

PETER GRIESE

UNTERNEHMEN PSI

PERRY-RHODAN-Taschenbuch 175

Printed in Germany

Januar 1978

INHALT

Peter Griese und William Voltz

Vorwort Seite 2

Franz Dolenc

Begegnung im Pararaum Seite 3

Karl-Heinz Dumbrow

Psyklos Seite 11

Johannes Fiebae

DiePsi-Falle Seite 21

Elmar Hofmann

Selbstmord Seite 28

Michael Kußmaul

Ab nach Tapsa! Seite 36

Helmut Ehls

Ein Mutantenmärchen Seite 44

Peter Griese

Unternehmen PSI Seite 49

Peter Griese

Der Multimutant und das Mädchen Seite 62

Vorwort

1.

Liebe Leser,

im Eishockey gibt es einen Ausdruck, der Ihnen vielleicht nicht so geläufig ist. Ich meine das Wort »Vorchecking«. Damit ist gemeint, daß eine angreifende Mannschaft bereits gestört wird, bevor sie in bedrohliche Nähe des Tores kommt. Mit anderen Worten: Die Stürmer versuchen, der Abwehr ein bißchen von ihrer Arbeit abzunehmen. Mit »Vorchecking« kann man auch das bezeichnen, was ich zu dem vorliegenden Band beigetragen habe. Gemeinsam mit dem zuständigen Briefträger, der wegen seiner Schlepparbeit nicht unerwähnt bleiben darf, habe ich über eintausend Psi-Stories gesammelt. Schließlich hockte ich vor dem Berg Papier, der immerhin so hoch war, daß ich über meinen Schreibtisch nicht mehr auf die andere Seite des Zimmers sehen konnte, wo einige weise Sprüche an die Wand geheftet sind, die mich zur Arbeit ermuntern sollen. Ich gestehe, daß ich ob der Schwere meiner Aufgabe ein bißchen das Zittern bekam. Es dauerte schließlich auch einige Monate, bis ich zwischen Expose- und Romanschreiben genügend Zeit fand, eine Vorwahl durchzuführen. Die dabei angewandte Methode möchte ich hier nicht näher schildern, immerhin hoffe ich, daß sie korrekt genug war, um knapp einhundertfünfzig Stories herauszufiltern, die dann in die engere Wahl kamen. Die lagen dann weiter bei all der vielen anderen Arbeit und warteten auf die endgültige Entscheidung. Optimisten (zu denen ich mich rechne) scheinen tatsächlich Glück zu haben, denn eines Tages lernte ich Peter Griese, den Herausgeber des vorliegenden Bandes, kennen. Die Investitionen in Form von koffeinfreiem Kaffee und trockenen Keksen, die ich bei seinem Besuch einzusetzen wagte, haben sich bezahlt gemacht. Inzwischen ist Peter Griese nicht nur den Insidern in Deutschland durch einige in TERRA ASTRA veröffentlichte Romane und Stories bekannt geworden. Auch ein (meiner Ansicht nach sehr gutes) Perry Rhodan-Taschenbuch hat der Autor bereits verfaßt. Ich packte also die Chance beim Schöpf und delegierte die Schlußauswahl der Leserstories an Peter Griese. (Die Wahrheit ist, daß er von uns beiden die mit Abstand schwerere Arbeit zu erledigen hatte.) Das Ergebnis unserer gemeinsamen Tätigkeit finden Sie in diesem Band. Peter Griese und die Autoren haben zusammen dafür gesorgt, daß ein ungewöhnlicher Band erscheinen konnte. Und ich habe sie dabei gestört, wenn man den Ausdruck »Vorchecken« im Sinne des Wortes nehmen will.

William Voltz

Heusenstamm, Juni 1977

2.

Irgend jemand scheint William Voltz beim Schreiben seines Vorwortes psionisch beeinflußt zu haben, denn wie könnte er sonst drei Flaschen Bier mit koffeinfreiem Kaffee verwechselt haben? Wie dem auch sei, vielleicht stand er zum Zeitpunkt des erwähnten Zusammentreffens schon zu sehr im Streß der Psi-Energien, die aus den Leser-Stories auf ihn herabprasselten.

Die Entstehung dieses Bandes ist eine lange Geschichte. Im Oktober 1975 rief W. Voltz die Leser der Perry-Rhodan- und Atlan-Serie dazu auf, SF-Stories zum Thema »Psi« aus dem Perry-Rhodan-Milieu zu schreiben und für einen Wettbewerb einzusenden. Was er sich damit einhandelte, hat er selbst geschildert. Im April 1977 übertrug W. Voltz dann mir die Aufgabe, die endgültigen Preisträger zu ermitteln und ihre Stories in einheitliche Manuskriptform für ein Taschenbuch zu bringen. Die erste Aufgabe war ungemein reizvoll, die zweite, nämlich das Korrigieren und Abtippen, eine Arbeit voller Mühsal. Ich will hier nicht verschweigen, wie ich bei der Auswahl vorgegangen bin. Jede Story wurde nach vier Gesichtspunkten bewertet, nämlich nach Inhalt, Idee, Stil und Spannung. Nicht beachtet oder bewertet wurden Rechtschreibfehler, Formfehler, Sauberkeit etc. Auch die wenigen handgeschriebenen Manuskripte wurden mit der gleichen Sorgfalt begutachtet. Um zu einem möglichst objektiven Urteil zu gelangen, habe ich drei gute Freunde gebeten, in der erwähnten Weise auch ihre Urteile abzugeben, so daß insgesamt vier mal vier Wertungen zusammenkamen. Diesen Freunden, *Eva* und *Eugen Kern*, sowie *Franz Klein*, gilt mein

besonderer Dank für ihre Mühe. Diese drei vereinigen so viele Gegensätze, daß ich das Ergebnis zu Recht als objektiv bezeichnen möchte. Diese Gegensätze sind: Mann-Frau, Lehrer-Techniker, SF-Fan - SF-Laie. Ich war doch leicht erstaunt, als sich nach mehrwöchiger Lese-Arbeit ein klares Ergebnis herauskristallisierte. Es bildete sich eine Spitzengruppe von vierzehn geeigneten Stories. Erleichtert wurde die Arbeit dadurch, daß trotz des »Vorcheckens« von W. Voltz eine große Zahl von Arbeiten in meinen Augen sofort unter den Tisch (d. h. in den Papierkorb) fiel. Das waren die Stories, in denen beispielsweise 64-dimensionale Ungeheuer gegen 81-dimensionale kämpften, die kraß gegen bisherige Handlungen der Perry-Rhodan-Serie verstießen, die sich mit purem Raumschlacht-Klamauk abgaben oder die in keiner Beziehung zum Rhodan-Milieu standen. Erschwert wurde die Arbeit dadurch, daß ich letztlich aus vierzehn Stories »nur« sechs heraussuchen mußte. In einer letzten Konferenz reduzierte sich die Zahl zwar noch auf zwölf. Das aber bedeutet, daß sechs Leser-Autoren nur knapp am Ziel vorbeigeschlittert sind. Vielleicht schicke ich diesen sechs als Trostpreis ein Exemplar dieses Bandes, denn eine kleine Anerkennung haben sie verdient.

Zu welchen verschiedenartigen Anregungen das Thema »Psi« führte, spiegelt sich schon in den vorliegenden sechs Stories wieder. »Psi«, das ist der dreiundzwanzigste Buchstabe des griechischen Alphabets und die zusammenfassende Bezeichnung für alle Fähigkeiten der Psyche, die wir mit unseren normalen Sinnen nicht wahrnehmen können, die unserem normalen Gehirn verschlossen bleiben und die wir als »außersinnliche Wahrnehmung« bezeichnen. Was haben unsere Amateur-Autoren daraus gemacht? *Franz Dolenc* beschreibt eine schillernde Begegnung zwischen ES und einer kaum minder bekannten Figur aus der Perry-Rhodan-Serie. *Karl-Heinz Dombrow* schafft eine Lebenseinheit aus toter Materie und untergegangenen Bewußtseinsinhalten. *Johannes Fiebag* stellt den Arkoniden Atlan in seltsamen Begegnungen dar. *Elmar Hofmann* weiß durch die Erfindung eines künstlichen Supermutanten zu gefallen. *Michael Kußmaul* spielt das Thema Psi humorvoll auf eine lächerliche Ebene hinab, den Psi-Elektriker, und *Helmut Ehls* geht wieder einen anderen Weg, nämlich den in das Märchenland des 25. Jahrhunderts. Mehr will ich hier nicht verraten, lieber Leser. Ich bin schon zufrieden, wenn Sie mit meinem »Endchecking« einverstanden sind und Ihnen die sechs Stories gefallen. Dann können Sie diesen Band ruhig wieder aus der Hand legen - oder meine eigenen Produkte lesen und sich darüber ärgern. Oder wundern. Oder sonst was.

Peter Griese

Sankt Augustin, Juli 1977

BEGEGNUNG IM PARARAUM

von Franz Dolenc

Der Autor über sich selbst:

Ich bin im März 1949 geboren und seit drei Jahren verheiratet. Zu den wesentlichen Dingen, die ich besitze, gehört eine fast vollständige Perry-Rhodan-Sammlung. Ferner habe ich zwei Zwergpapageien nach dem Motto: Jeder Mensch hat einen Vogel; ich habe zwei. Ich bin »Pesoptist«. (Das ist ein Kunstwort, Marke Eigenbau, zusammengesetzt aus den Begriffen Pessimist und Optimist.) Ich liebe anspruchsvolle Musik und lange Diskussionen, wobei mir das Thema egal ist. Meine Schulbildung bezeichne ich als durchschnittlich - jedenfalls ist sie für meinen Beruf als kaufmännischer Angestellter ausreichend. Meine Lieblingsautoren (SF) sind W. Volte und H. G. Ewers, meine

Liebblingsbeschäftigungen sind - außer Musik und Diskutieren - Lesen, Faulenzen und Lachen, und das viel. (Anm. von P. Griese: Typisch Österreicher!) Auf Science Fiction stieß ich in relativ jungen Jahren, als ich mit der Comic-Serie NICK konfrontiert wurde. Damals begann ich sämtliche erreichbaren Ausgaben der Gattung SF zu verschlingen. Im Alter von zwölf Jahren schrieb ich meine erste SF-Story. (Der einzige Leser war der Autor selbst.) Kurze Zeit später hatte ich die erste Begegnung mit Perry Rhodan. Wie folgeschwer dies war, zeigte sich daran, daß mich diese Serie regelrecht gefangen nahm und bis heute nicht mehr losließ.

Meiner Ansicht nach beschränkt sich die Funktion der SF-Literatur nicht nur darauf, den Leser zu unterhalten und ihn von seinen Alltagsproblemen abzulenken, sondern auch, um ihm gewisse Denkanstöße zu liefern. Denkanstöße, die dazu führen, daß viele - wenn auch nicht alle - Leser die derzeitige Situation der Menschheit neu überdenken und nach neuen Wegen für die zukünftige Existenz suchen. Unübersehbar sind die vielen Anzeichen einer negativen Entwicklung. Dennoch habe ich die Hoffnung, daß sich die Menschheit eines Tages besinnt und diese in andere Bahnen lenkt. Gerade die SF-Literatur hat die Möglichkeit, derartige Aspekte in die Zukunft zu transportieren und diese, mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen, phantasievoll auszuschnücken.

Wien, 1977

PROLOG

Pulsierende n-dimensionale Energien erschütterten das Gefüge des nach altterranischem Muster erbauten Bauwerks. Gigantische parapsychische Kräfte begegneten einander und bewirkten, daß sich die Burg aufblähte und dabei zunehmend transparenter wurde. Es war ein lautloser, gespenstischer Vorgang, der sich den unzulänglichen Wahrnehmungsorganen der Terraner darbot. Als das vierdimensionale Raum-Zeit-Gefüge in diesem Sektor des Universums durch die ungeheure Wucht der parapsychischen Auseinandersetzung energetisch gesättigt war, brachen die Dimensionen auf und setzten dem Spuk mit einer grellen Lichterscheinung ein jähes Ende.

1.

Wogende Finsternis charakterisierte den Raum. Und die Finsternis wäre vollkommen gewesen, wären nicht die immer wiederkehrenden, verwirrenden Lichterscheinungen aufgeflammt, die sich gespenstisch nach allen Seiten ausbreiteten. Irrlichtern gleich, hinterließen sie geisterhafte Eindrücke in dem soeben wiedererwachenden Wesen.

Ein ab- und anschwellendes Raunen bildete die akustische Kulisse dieser Komposition aus Licht und Schatten.

»Dies ist das Produkt eines Wahnsinnigen«, stellte das Wesen in seiner ersten, verwirrten Reaktion fest.

»Ist das hier nur ein Traum, eine Illusion, oder ist es nur eine der vielen Möglichkeiten universeller Schöpfung? Wo liegt die Grenze zwischen Illusion und Realität? Oder ist die Realität auch nur Illusion? Bin ich eine Illusion, ein selbständig gewordener Traum eines psychopathisch veranlagten Wesens, das seine unbewußten Empfindungen in die Weiten des Universums schleudert? Wie kann ich, wenn ich nur ein Traum bin, Gedanken

hervorbringen und Wahrnehmungen empfinden?«

Während alle diese Fragen mit einer ungeheuren Intensität auf das Wesen eindrangen, ging mit dem Raum eine unmerkliche Veränderung vor. Langsam nahm die Finsternis Konturen an. Es war, als ob man einen Stein in einen See wirft und so ringförmige Wogen erzeugt, bis sich diese allmählich am Ufer auslauten und man sein eigenes Spiegelbild deutlicher und ohne störende Nebenwirkungen sehen konnte.

Lichtspiralen undefinierbarer Farbnuancen schälten sich aus der Dunkelheit. Verworrene Muster aus Licht und verschwommenen Schatten woben sich zu einer harmonischen Struktur.

»Ist dies die letzte Konsequenz der Illusion oder ein vom Untergang bedrohter Anfang? Ist dies das Paradies, von dem die Mythen unzähliger Völker berichten? Woher nehme ich diese Gedankengänge, woher kommt das Wissen über die Existenz galaktischer Völker? Was bewog mein Bewußtsein, diesen Raum mit dem Paradies sterblicher Intelligenzen zu assoziieren, und was oder wo ist mein Bewußtsein? Ist es nur ein Produkt unzähliger Nebenerscheinungen der Existenz, oder ist es die Existenz schlechthin? Ist das gesamte Universum in allen seinen Variationen Schöpfer des Bewußtseins, oder ist die Endsumme aller Bewußtseine die Schöpfung des Universums?«

Entsetzen ergriff das Wesen, als es sich der Ausweglosigkeit seiner Gedankengänge bewußt wurde. Es war ein Teufelskreis, in dem es sich befand. Verzweifelt versuchte es, die Barriere zu seinem Erinnerungssektor abzutragen und Licht in die Dunkelheit seiner Herkunft zu bringen. Denn irgendwie fühlte das Wesen, daß es eine Vergangenheit hatte. Eine Vergangenheit, die ihm in der jetzigen Situation helfen würde, die Probleme zu bewältigen.

Es fühlte trotz der absolut fremdartigen Umgebung eine seltsame Vertrautheit zu diesem Raum und seinen Kräften, so als ob es sich früher des öfteren dieser undefinierbaren Energien bedient hätte.

Allmählich gelang es ihm, die panikartigen Gefühlsausbrüche unter Kontrolle zu bringen.

Zwischenspiel

Irgendwo zwischen Anfang und Ende, zwischen Werden und Vergehen, beobachtete eine mächtige Wesenheit die Reaktionen des vom Erinnerungsschwund gepeinigten Bewußtseins. Dieser Beobachter hätte der Qual des anderen jederzeit ein Ende setzen können. Er wußte, wer der andere war, und er kannte die Vergangenheit und Gegenwart des anderen. Und er kannte dessen Zukunft. Eben dieses Wissen um die Zukunft des anderen Wesens verbot ein aktives Eingreifen. Dieses Verbot war jedoch nur auf eine bestimmte Zeiteinheit beschränkt. So mußte die mächtige Wesenheit noch weiter ausharren und beobachten. Dabei entging ihr keine Einzelheit, kein Gedanke des anderen Wesens blieb ihr verborgen. Noch war die Zeit der Wahrheit nicht gekommen, aber bald sollte es soweit sein.

Doch da der Begriff *Zeit* für diese Wesenheit in jeder Beziehung ein manipulierbarer Begriff war, ließ sich nicht bestimmen, *wann* dieser Zeitpunkt sein würde. Es konnte - relativ gesehen - noch Äonen dauern, ebenso konnte es aber sofort geschehen...

2.

Mit der einsetzenden Konzentrationsfähigkeit stellte sich auch eine kühle Überlegtheit

ein, so daß es ihm vorübergehend gelang, aus dem Endloskreis seiner verwirrten Empfindungen auszubrechen. Das Wesen fixierte seine gesamte Wahrnehmungskraft auf die unmittelbare Umgebung.

Es vermeinte, in die Unendlichkeit zu stürzen.

Was sich bisher als unstete Irrlichter seiner Wahrnehmung darbot, entpuppte sich als rotierende Energiefelder, die in rasender Geschwindigkeit an ihm vorbeistürzten. Energiefelder von verschiedenem Aussehen und unterschiedlichen Ausmaßen.

»So stellt man sich die unendliche Einsamkeit wohl vor«, stellte es fest, während es erneut die aufkeimende Panik verspürte.

Wieder geriet das Wesen in den Bann des Wahnsinns. Endlosmuster von immer wiederkehrenden Gedankengängen füllten es aus. Empfindungen wie Schmerz, Trauer, Einsamkeit und Hoffnung tauchten auf und wurden sofort wieder von der unendlichen Leere aufgesogen. Werden und Vergehen, Spannung und Entspannung, Frieden und innere Zerrissenheit wechselten in rascher Reihenfolge und bildeten ein schmerzliches Stöhnen in diesem Zyklus unerträglicher Fremdheit.

Es war ihm, als wollten die rotierenden Energiefelder sein Bewußtsein gierig verschlingen. Lautlose Explosionen vereinten sich mit seinen abgestoßenen Emotionen und vollführten einen Dämonentanz.

Schreckliche Visionen, vor Schmerz entstellte Gesichter humanoider Lebewesen tauchten in seinem Bewußtsein auf. Verkrüppelte Hände reckten sich zu ihm empor, als wollten sie seine Hilfe beschwören. Ein gedrungenes Wesen, dessen Kopf eine kurzgeschorene, kupferrote Haarpracht zierte, vollführte magische Bewegungen, als wolle es alle bösen Geister des Universums von sich abhalten.

Riesige, kugelförmige Gebilde schwebten in der Finsternis und schienen sich mit den Energien des Universums zu bewegen.

»Wahnsinn.« schrie alles in ihm.

Und es flehte die guten Geister des Universums an, dem Treiben ein Ende zu setzen.

Plötzlich, als hätte man seine Bitte erhört, war der Spuk vorbei.

3.

Unendlich langsam kam das Wesen wieder zu sich. Vorsichtig drangen seine Wahrnehmungsempfindungen in den fremden Raum. Erschüttert von den soeben empfundenen Visionen, versuchte das Wesen, wieder zu sich selbst zu finden.

Blasse Erinnerungen stiegen in ihm empor, ohne greifbare Werte zu liefern.

»Ich war im Bann meines Unterbewußtseins«, stellte es fest, »und die grauenhaften Visionen waren ein Teil meiner unzulänglichen Erinnerung.«

Die humanoiden Gestalten mit den emporgereckten Händen, das Wesen mit den kupferroten Haarborsten und schließlich die riesigen, kugelförmigen Körper riefen undefinierbare Empfindungen und Erinnerungen in ihm hervor.

»Wenn ich nur wüßte, welchem Umstand ich meine derzeitige Existenz zu verdanken habe. Welches Ereignis sperrt meine Erinnerungen ab, und wie kann ich diese Barriere durchdringen?«

Es wußte nicht, wie lange es schon in diesem Zustand existierte.

»Raum und Zeit scheinen mir zwei völlig abstrakte Begriffe zu sein. Es gibt hier keinen Bezugspunkt, nach dem ich mich hätte orientieren können, nur die rotierenden Energiefelder und das ständige Raunen energetischer Strömungen sind allgegenwärtig.«

Eine innere Ahnung begann immer deutlicher an Form anzunehmen, die Ahnung von einer ehemaligen, dreidimensionalen Existenz.

»Ich war nicht immer hier. Das wird mir allmählich bewußt. Ich hatte früher einen Körper. Dieser Körper unterschied sich jedoch wesentlich von den Körpern jener Wesen aus meiner Vision. Er war kompakter und härter und wies in seinem Längsverlauf zwei Einschnürungen auf.«

Trotz wiederholter Versuche blieb dies das einzige, was es seinem Erinnerungssektor entreißen konnte. Oder war es gar kein Entreißen infolge seiner Bemühungen, sondern ein gesteuerter Vorgang? Wer oder was bewirkte diese Steuerung?

Zweifel erfaßten das Wesen.

»Ich darf mich nicht selbst verrückt machen. Ich muß versuchen, nüchtern an die aufgetretenen Probleme heranzutreten. Dabei darf ich mich nicht von unfruchtbaren Überlegungen ablenken lassen. Jedenfalls vorläufig nicht. Später, wenn es mir gelingen sollte, das Problem in seiner Gesamtheit zu lösen, wird immer noch Zeit sein, um auf die verschiedenen Begleitumstände näher einzugehen.«

Das Wesen war ganz in sich versunken und sammelte alle seine Kräfte, um die letzten, hemmenden Barrieren zu beseitigen.

Doch so sehr es sich auch bemühte, ein Erfolg wollte sich nicht einstellen.

»Dabei fühle ich, daß es nur eines winzigen Anstoßes bedarf, um das Hindernis in mir zu beseitigen.«

Zwischenspiel

Der Beobachter registrierte die Bemühungen des verlorenen Bewußtseins. Die Zeit war reif. Das aktive Eingreifen durfte nicht mehr verzögert werden ...

4.

Brüllendes Gelächter, das von überall und nirgends zu kommen schien, füllte den Raum aus.

Hätte das Wesen Ohren besessen, so wäre seine erste Reaktion gewesen, diese zu verschließen. So aber war es dem homerischen Gelächter hilflos ausgeliefert.

»Hallo Freund!« dröhnte eine lautlose Stimme tief im Bewußtsein des Wesens auf.

Die mühsam unterdrückte Spannung entlud sich schlagartig zu einem panikerfüllten Schrei, der sich in der scheinbaren Unendlichkeit des n-dimensionalen Raumes verlief.

Angsterfüllte Gedanken tasteten sich ihren Weg an die Oberfläche des Bewußtseins und stellten in grenzenloser Verzweiflung die Frage:

»Wer bist du?«

Erneut schlug eine Welle des unerträglichen Gelächters über dem Wesen zusammen.

»Du hast noch nicht einmal die elementaren Probleme *deiner* Existenz gelöst, und schon beginnst du, dir eine neue Flut von Rätseln aufzubürden?«

»Was weißt du von meinen Problemen?« Hoffnung begann sich in den Wesen auszubreiten.

»Du suchst deine Identität. Dabei unterliegst du dem Irrtum, diese als unveränderlichen Bestandteil deiner selbst zu sehen. Identität ist aber bezugsgebunden und daher eine reproduzierte Illusion deines Bewußtseins, so wie alles in sich eine geschlossene, immer wiederkehrende Illusion ist. Das gilt auch für das Universum selbst.«

Verwirrung.

Was bedeuteten diese rätselhaften Gedankengänge des Unbekannten?

War dieser Unbekannte eine reale Erscheinung, oder unterlag das geplagte Wesen wieder den grauenhaften Visionen seines Unterbewußtseins? Oder war dieser Fremde ein Teil von ihm selbst?

Ironische Gedanken überfluteten alles.

»Welches Wissen um die Existenz und deren Evolution nennst du dein eigen? Solange du in deiner vertrauten Illusion - oder nenne sie *Umwelt* - existierst, vermagst du mit dieser fertig zu werden. Doch wenn die Evolution in eine neue Evolutionsphase tritt, dann bist du dieser Entwicklung hilflos ausgeliefert. Dabei mag es dir als Trost dienen, daß dies auf sämtliche Intelligenzen des Universums zutrifft. Selbstverständlich bin ich ein Teil von dir, genauso wie du ein Teil von mir bist. Alles in diesem Universum hat eine gemeinsame Ur-Basis. Stelle dir diese Basis als ein überdimensionales Prisma vor, das eine einfallende Lichtquelle in unzählige Quanten zerlegt. Diese Quanten bilden je nach Größe und Bestimmung organisches und anorganisches Leben, wobei auch die Universen als Leben zählen, denn sie entspringen ebenfalls diesem Prisma. Die Stabilität der Universen wird nur durch die Summe *aller* Quanten gewährleistet. Nichts geht in diesen Universen verloren, denn durch die scheinbare Umwandlung einzelner Quanten werden diese wieder dem Ursprung zugeführt, um dort eine neue Bestimmung zu erhalten. Auch wir sind derartige Quanten und unterliegen der ewigen Zirkulation allen Seins.«

Die Gedankenübermittlung des Beobachters verstummte.

Das Wesen versuchte, die soeben empfangenen Bilder zu verarbeiten und Schlüsse daraus zu ziehen.

»Wenn ich dich richtig verstanden habe, dann besteht unser Universum aus einem einzigen Überbewußtsein, das in unzählige Teile zersplittert ist. Dies bedeutet, daß sämtliche Bewußtseinstteile miteinander verknüpft sind, ohne daß der jeweilige Bewußtseinsträger die Zusammenhänge erkennt. Demnach ist das Bewußtsein ein n-dimensionaler Bestandteil, während dessen Identität eine dimensional untergeordnete Reproduktion des jeweiligen Bewußtseinstteils darstellt und beliebig austauschbar ist. Dennoch ist hier eine Unklarheit erkennbar. Wenn alle Bewußtseine eine gemeinsame Ursprungsbasis besitzen, dürfte es ja keine Phasenverschiebungen zwischen verschiedenen Evolutionen geben.«

Wieder mußte das Wesen einen Heiterkeitsausbruch des Fremden über sich ergehen lassen. Schließlich kam die Antwort:

»Evolution ist abhängig von der Kapazität des Bewußtseins. Je größer die Kapazität, desto höher die Entwicklungsstufe. Kapazität ist dabei nichts anderes als die Summe von Erfahrungswerten plus Bewußtseins- und Identitätsverschmelzung. Das Bewußtsein ist in der Lage, die Identität immer wieder auszutauschen, wobei die vorherige Identität nicht vernichtet, sondern gespeichert wird. In den meisten Fällen wird diese Speicherung vor der neuen Identität abgeschirmt, so daß sich diese neue Erfahrungswerte aufbauen muß. Ist diese Isolation jedoch lückenhaft, so besitzt die neue Identität den Vorteil, auf alte Erfahrungswerte zurückgreifen zu können.«

Für einen Atemzug des Universums trat Stille ein.

Nachdenklichkeit kehrte in dem Wesen ein. Welche Macht mußte der Fremde besitzen, wenn er in der Lage war, kosmische Vorgänge zu durchschauen, ja vielleicht sogar zu manipulieren.

Plötzlich hatte es Angst, den Kontakt zu dem Beobachter zu verlieren und alleingelassen zu werden mit seinen Problemen.

»Du mußt sehr mächtig sein, mächtiger vielleicht als alle anderen Intelligenzen des Universums. Wer bist du?«

Amüsierte Gefühle drangen aus den Weiten des Raumes in den Empfindungssektor des Wesens.

»Noch ist es nicht soweit, deine Frage zu beantworten, denn es könnte dir jede

Möglichkeit der Erinnerung nehmen.«

»Du weißt aber, wer oder was ich bin?«

»Ja!«

»Wer bin ich?« schrie es lautlos in den Raum.

Als Antwort erklang wieder das homerische Lachen.

»Ich bin nicht allmächtig, wie du vielleicht glauben magst. Auch ich muß mich den ewig gültigen Spielregeln der Evolution unterwerfen. Ich werde dir helfen. Doch ich darf dir nur Anhaltspunkte liefern. Die Schlüsse daraus mußt du selbst ziehen.«

5.

»Erinnere dich an jenen grellen Lichtblitz, der deiner letzten Existenz ein Ende setzte und der dich in diesen Raum schleuderte«, forderte der Unbekannte. »Deine früheren Erfahrungswerte wurden dabei isoliert. Diese gilt es jetzt wieder zu aktivieren. Was war vor jenem Lichtblitz? Da waren jene Wesen aus deinen Visionen, die dir seltsam vertraut erschienen. Aus dem Wissensgut eines dieser Wesen entnahmst du eine mythische Figur, in deren Gestalt du dich dann diesen Wesen präsentiert hast.«

Langsame Erkenntnis erfüllte das Wesen. Noch lagen diese Erinnerungen in einem diffusen Nebel, aber es konnte nicht mehr lange dauern, bis sich dieser Nebel lichten würde.

»Du wurdest verfolgt. Jemand trachtete dir nach dem Leben, denn du entstammst einem Volk, das seine Kultur nach streng logischen Richtlinien aufgebaut hatte. Und deine Existenz verstieß gegen diese Logik.«

Die lautlose Stimme des Fremden verstummte.

Die Nebel begannen sich zu zerstreuen. Das verloren geglaubte Wissen tropfte in das wache Bewußtsein des Suchenden.

Und dann...

Mit ungeheurer Intensität zerbrachen die hemmenden Barrieren und legten das isolierte Wissen frei.

»Jene visionellen Wesen nannten sich *Terraner*. Sie wurden mit ihrem Heimatplaneten, der *Erde*, in diesen Sektor des Universums, in den *Mahlstrom der Sterne*, verschlagen.«
Stille.

Der Beobachter war mit dieser Entwicklung zufrieden. Aber noch war es nicht soweit, dieses Wesen seinem eigenen Schicksal zu überlassen. Weiter verfolgte er dessen Gedanken.

»Jener gedrungene Terraner hieß *Reginald Bull*. Er war der geistige Vater meiner Erscheinungsform .. - Zeus!«

Nostalgische Gefühle übermannten das Wesen, das den Namen einer terranischen, mythischen Gottheit getragen hatte.

»Ich entstamme dem Volk der *Ploohns*. Da ich als Königin geboren worden war und nach den logischen Gesetzen meines Volkes stets nur eine Königin existieren durfte, mußte ich fliehen, um dem Eliminierungskommando zu entgehen. Ich richtete mir meine eigene Welt auf *Goshmos-Castle* ein, der Welt der *Feuerflieger*.«

Weitere Erinnerungen stürzten auf Zeus ein.

»Irgendwann begegneten mir die Terraner, denen ich meine Hilfe anbot. Ich verlangte dafür nur eine Gegenleistung. Ich brauchte *Mopoys*, die meine abgelegten Eier befruchten sollten. Die Terraner erklärten sich bereit, mir diese Mopoys zu besorgen. Dabei wurden sie jedoch zu ungewollten Vollstreckern eines schon lange beschlossenen Todesurteils, denn die Mopoys waren - was auch ich nicht wissen konnte - paramechanisch präpariert.«

Langsam verebbten die Gedanken, die in einem Gemisch aus Glücksgefühlen und Verzweiflung ausgestoßen worden waren.

»Richtig«, schaltete sich der Beobachter ein. »Als die präparierten Mopoyo ihre paramechanischen Kräfte wirken ließen, versuchtest du, ihnen mit deinen eigenen Paragaben zu begegnen. Für kurze Zeit gelang es dir, die Gefahr zu neutralisieren. Doch der Gegner hatte mehr Kraftreserven als du, und das Ende dieses Kampfes ließ keinen Zweifel über den Sieger aufkommen. Es kam zur Übersättigung des Raum-Zeit-Gefüges und zum Aufbrechen der Dimensionen. Du wurdest in diesen Raum geschleudert, während deine Gegner dem Ursprung des Seins zugeführt wurden, um irgendwo als neue Quanten durch die Weiten des Universums zu eilen.«

Neue Energien sammelten sich in Zeus, der ehemaligen Ploohn-Königin. Es war so, als ob die Wiedererweckung der Erinnerungen seine innere Zuversicht ins Gigantische steigerte.

Ein neuer, fragender Gedanke suchte nach dem fremden Wesen.

»Du sagtest, daß meine Gegner dem Ursprung zugeführt wurden. Warum geschah mit mir nicht das gleiche?«

»Die Antwort ist einfach«, amüsierte sich der Beobachter. »Wie du weißt, hattest du verschiedene parapsychische Gaben, darunter auch die der *Energiemanipulation*. Und eben dieser Gabe ist es zuzuschreiben, daß dein Bewußtsein bestehen blieb. Als dein Unterbewußtsein das nahe Ende fühlte, aktivierte es die gesamten Kraftreserven und schuf damit ein schützendes, überdimensionales Energiefeld, das dich in diesen Raum beförderte.«

Diese Erklärung war logisch, fand Zeus. Damit hatte sich das Prinzip von Ursache und Wirkung von selbst aufgehoben.

6.

»Du hast nun die Rätsel deiner Herkunft gelöst«, sagte der Gedankenstrom des Fremden zu Zeus. »Damit ist jedoch erst ein winziger Teil deiner Bestimmung erfüllt.«

»Welches ist meine Bestimmung?« fragte Zeus. Verwunderung schwang in diesen Gedanken mit.

»Darüber zu sprechen, ist mir nicht erlaubt«, war die Antwort. »Jedoch darf ich dir einige Anhaltspunkte auf deinen Weg mitgeben. Ein langer und beschwerlicher Weg führt in deine Zukunft. Ein Weg, auf dem du viele Stationen der Evolution durchschreiten wirst. Du wirst viele Geheimnisse des Universums enträtseln, du wirst neue Erfahrungen sammeln. Den Anfang und das Ende der Schöpfung wirst du erleben und das Wirken der Zeit entschlüsseln. Dabei wirst du deine Identität immer wieder wechseln, ohne die vorhergehenden zu verlieren. Das bedeutet, daß du immer mächtiger werden kannst. Neue Welten können sich dir öffnen, und du kannst lernen, dich der vielfältigen Energien des Universums zu bedienen. Und vielleicht wirst du wieder den Terranern begegnen, doch dann werden sie möglicherweise nicht mehr dort sein, wo du sie zuerst getroffen hast. Du wirst sie finden, wenn du sie suchst, und sie werden deine Hilfe dankbar annehmen. Diese Begegnungen können in unregelmäßigen Zeitabständen erfolgen, aus der Sicht der Terraner gesehen, denn für dich wird die Zeit keine Rolle mehr spielen, wenn du lernst, sie zu beherrschen.

Und irgendwann in ferner Zukunft, wenn für dich nur einige Atemzüge des Universums vergangen sind, kannst du überall, wo du in das Raum-Zeit-Gefüge eindringst, die Terraner und ihre Spuren entdecken, bis in die entferntesten Winkel des Universums. Doch sei dir eine Warnung auf den Weg mitgegeben: Mißbrauche niemals deine Macht!

Du mußt wissen, daß noch mächtigere Wesen über dir stehen und jede deiner Aktionen verfolgen.«

Die letzten Gedanken drangen trotz der Eindringlichkeit der Worte nur noch ganz schwach in Zeus' Bewußtsein. Der Fremde zog sich zurück. So wie er aufgetaucht war, entfernte er sich wieder.

Zeus war es, als vermißte er etwas. Das Gelächter?

Als ob der Fremde die Gedanken Zeus' empfangen hätte, brandete wie ein letzter Gruß jenes Lachen auf, das Zeus irgendwie seltsam berührte.

»Sage mir, wer du bist!« schrie Zeus dem Gelächter entgegen.

Wie aus unendlicher Ferne kam die Antwort.

»Du kennst meinen Namen. Jener Terraner, der sich Reginald Bull nennt, versuchte damals eine Verbindung zwischen dir und mir herzustellen. Man nennt mich ES ...«

Noch einmal kam ein verwaschener Impuls aus der Tiefe des Raumes.

»Dies war unsere erste, von dir registrierte Begegnung, und es soll nicht die letzte sein. Irgendwo auf deinem Weg werden wir uns wieder begegnen. Frage mich nicht nach der Zeit, denn die ist für mich nicht bindend. Irgendwo...«

Damit löste ES endgültig den gedanklichen Kontakt zu Zeus.

Das Bewußtsein der ehemaligen Ploohn-Königin war wieder allein. Allein mit seinen Gedanken. Allein mit den orakelhaften Prophezeiungen von ES.

»Irgendwo werden wir uns wieder begegnen«, schien der Raum zu flüstern.

»Irgendwo...«

PSYKLOS

von Karl-Heinz Dombrow

Der Autor über sich selbst:

Gestatten: Karl-Heinz Dombrow, genannt Charlie, geboren im August 1956 in Bad Nauheim. Besondere Kennzeichen: rotbraune Haarmähne plus Vollbart, Nichtraucher und weitgehend Antialkoholiker. Hobbys: Lesen und Schreiben von Science Fiction aller Art, Musik (D. Bowie, Eagles, Emmylou, Harris, Genesis, Pink Floyd, Uriah Heep, Bob Dylan u.a.m.), Reisen, Faulenzen und Darts spielen. Abitur 1975, Wehrdienst (SEHR UNWILLIG) bis Ende 1976. Während dieser Zeit entstand, umgeben vom olivgrünen Stumpfsinn, die Story PSYKLOS. Seitdem trage ich mich mit Auswanderungsgedanken, Richtung Kanada, und bin ausgiebig mit Nichtstun beschäftigt, ab und zu unterbrochen von kreativen Anfällen, in denen ich SF-Stories und englische Songtexte hervorbringe. Seit 1970 lese ich regelmäßig PERRY RHODAN. Mittlerweile besitze ich einen ganzen Schrank voller Romane. Ansonsten lese ich vor allem SF-Kurzgeschichten, weil mir längere Romane, abgesehen von PR, einfach zu lang sind - ich bin eben fürchterlich faul. Warum Science Fiction? Nun, auf keinem anderen Gebiet können sich Phantasie und Kreativität so frei entfalten, frei von den Zwängen der »Realität«, nur gebunden an das Vorstellungsvermögen, die Intelligenz und den Wagemut des Autors. Auf keine andere Weise kann man neue, vielleicht sogar revolutionäre Ideen technisch-naturwissenschaftlicher oder ideologisch-soziologischer Art besser verbreiten und Denkanstöße vermitteln oder vermittelt bekommen, wie es in SF möglich ist. Zudem bin ich davon überzeugt, daß SF die Toleranz und die Bereitschaft, Althergebrachtes anzuzweifeln, fördert und den geistigen Horizont des Lesers erweitert.

Außer der vorliegenden Story PSYKLOS wurde erst eine Story aus meiner Feder (bzw.

meiner altersschwachen Schreibmaschine) veröffentlicht: »Blinde Zeugen«, auf der Leser-Kontakt-Seite in Perry Rhodan Nr. 743 und 744. Aber hiermit sei's versichert: das soll nicht alles sein!

Bad Nauheim, 1977

Ich bin mentalstabilisiert.

Als die Katastrophe über die SOL hereinbrach, lag ich ausgestreckt in meiner Kabine und betrachtete versonnen die dreidimensionale Projektion meiner ehemaligen Lebensgefährtin, die ich vor siebzehn Jahren verlassen mußte.

Damals war die SOL von einer Erde ohne Liebe zu ihrer beispiellosen Odyssee durch die Ewigkeiten des Universums gestartet. Malja war zurückgeblieben. Sie gehörte zu dem Gros der terranischen Menschheit, das der Aphilie zum Opfer gefallen war.

Siebzehn Jahre der Isolation, von der rastlosen Suche nach der verlorenen Galaxis der Menschheit erfüllt.

Siebzehn Jahre der Hoffnung und der Resignation.

Vielleicht hätte ich mich heute glücklicher gefühlt, wenn ich auf der Erde zurückgeblieben wäre. Dort aber hätte ich zu den gejagten Immunen gehört, die der Aphilie den Kampf angesagt hatten und die dafür von den Aphilen verfolgt wurden.

Die ebenso verhängnisvolle wie unheimliche Strahlungskomponente der Sonne Medaillon, um die Terra nach der Flucht durch den Sol-Transmitter im Mahlstrom kreiste, hatte die Liebe in den Herzen der Menschen gelöscht.

Auch Maljas Liebe ...

Ein entsetzlicher Stoß durchfuhr die SOL und riß mich in die Höhe. Ich wurde von meiner Liege geschleudert und schlug hart auf dem Boden auf. Sirenen gellten durch das Schiff, das von einer Riesenfaust geschüttelt zu werden schien. Schmerzensschreie drangen aus dem Interkom, der durch die Alarmauslösung auf Empfang geschaltet worden war.

Ich klammerte mich an ein Bein meines Arbeitstischs, der fest und unverrückbar mit dem Boden verbunden war. Mit aufgerissenen Augen beobachtete ich, wie sich das Gefüge der Kabinenwände in sich selbst zu verschieben schien. Meine Umgebung verschwamm. Die Lichtzellen in der Decke fielen teilweise aus. Dafür erfüllte sekundenlang ein düsteres Rot die Kabine. Das Glühen drang aus den Wänden, dem Boden und der Decke. Ich glaubte, einen singenden Ton zu vernehmen, der plötzlich abbrach. Im selben Moment erlosch das rötliche Wabern.

Die Erschütterungen verklangen ebenso schnell, wie sie über das Hantelraumschiff hereingebrochen waren.

Ächzend zog ich mich an der Tischkante hoch und wankte zum Interkom hinüber.

In diesem Moment wurde die Kabinentür aufgerissen. Ich fuhr herum. Die Hände gegen die Schläfen gepreßt, stürzte der Techniker Wudrow, ein Mann aus meinem Forschungsteam, mit schmerzverzerrtem Gesicht herein und brach schreiend vor mir zusammen.

Ich hatte mich noch nicht richtig vom ersten Schock erholt, als ein Kampfroboter auf dem Korridor auftauchte, blitzschnell seinen Waffenarm hob und Wudrow paralyisierte. Der Mann verstummte sofort und blieb bewegungslos liegen.

Der Kampfroboter blieb mit erhobenem Waffenarm in der Tür stehen.

- - »Wie fühlen Sie sich, Sir?« fragte er mit sonorer Stimme. In dieser Situation verwirrte mich die Frage.

»Wenn ich wüßte, was hier los ist, ginge es mir bestimmt viel besser«, polterte ich.

»Sind Sie mentalstabilisiert, Sir?«

»Ich bin Hyperenergie-Spezialist Elmar Yathiri, und ich bin mentalstabilisiert. Erkläre mir

...«

Der Roboter unterbrach mich.

»Alle Mentalstabilisierten sind angewiesen, unverzüglich Kontakt mit der Kommandozentrale aufzunehmen«, sagte der Roboter. »Ich habe einen dringenden Auftrag zu erfüllen und kann Ihnen deshalb keine Erklärungen geben. Ich bitte Sie, mich nun zu entschuldigen, Sir.«

Ich hörte seine letzten Worte kaum noch, denn ich stand bereits vor den Wähltasten des Interkoms und rief die Zentrale an. Das schweiß bedeckte Gesicht eines Mannes erschien auf dem Sichtschirm.

»Was ist geschehen?« fragte ich ohne Umschweife.

Der Mann zog die Mundwinkel nach unten.

»In der SOL ist die Hölle los«, berichtete er. »Wir sind während des Fluges durch den Dakkarraum mit irgend etwas kollidiert, das uns in den Normalraum zurückgeschleudert hat. Bis auf die Mentalstabilisierten gerieten daraufhin alle Besatzungsmitglieder in den Einflußbereich einer Strahlung, die ihnen die Köpfe zu zersprengen droht. SENECA analysierte die Situation sofort richtig und reagierte dementsprechend. Er wies die Kampfroboter an, umgehend sämtliche Besatzungsmitglieder zu paralysieren, um größeres Unheil zu verhindern. Leider sind auch diejenigen Mentalstabilisierten betroffen, die über Paragaben verfügen. Was das bedeutet, brauche ich wohl nicht zu erklären.«

Ich hielt den Atem an.

»Soll das heißen, daß Perry Rhodan, das gesamte Mutantenkorps und fast alle anderen Führungskräfte nicht einsatzfähig sind?«

Der Mann nickte und sagte mit dumpfer Stimme:

»Sogar die Emotionauten mußten paralysiert werden. Wir überblicken die Situation noch nicht genügend, um wirkungsvolle Gegenmaßnahmen treffen zu können. Daß bisher nichts Schlimmeres passiert ist, ist ohne Zweifel dem schnellen Eingreifen von SENECA zu verdanken.«

Mein Gesprächspartner blickte kurz zur Seite, nickte einmal und wandte sich wieder mir zu.

»Commander Bilas Pandor hat die Befehlsgewalt über die SOL übernommen und angeordnet, daß alle einsatzfähigen Mentalstabilisierten sich unverzüglich in der Zentrale einzufinden haben.«

»Ich komme sofort«, sagte ich entschlossen und schaltete den Interkom ab.

Im Laufschrift eilte ich zum nächsten Antigrafschacht.

Die beiden Schotthälften verschwanden zischend, als ich auf die gepanzerte Wandung der Kommandozentrale zuschritt. Die Schottautomatik hatte jedoch nicht auf meine Annäherung reagiert, sondern war von einem Medoroboter aktiviert worden, der nun aus der Zentrale trat und eine Antigrafschachtel vor sich her schob. Ihm folgten weitere Medoroboter, die ebenfalls Tragen transportierten.

Ich blieb heftig atmend stehen, als ich den Mann auf der ersten Trage erkannte, der dort bewußtlos und mit einem Laken bis zum Hals bedeckt lag.

Es war Perry Rhodan.

Er hatte die Menschheit in den Kosmos geführt und die Erde mehrfach vor der sicheren Vernichtung bewahrt. Zuletzt, als er mit ihr durch den Sol-Transmitter flüchtete und in das Chaos des Mahlstroms geschleudert wurde. Und seit die Kinder der Aphilie ihn abgesetzt hatten und zusammen mit zehntausend Immunen auf die SOL gebracht und von der Erde verbannt hatten, hatte er das Raumschiff souverän durch die unendlichen Weiten des Alls geführt. Perry Rhodan, der einst Großadministrator des Solaren Imperiums gewesen war, lag nun mit verzerrten Gesichtszügen auf der Trage, die der Roboter zum nächsten Medo-

Center steuerte.

Weitere Führungskräfte wurden abtransportiert. Ich erkannte Senco Ahrat und Galbraith Deighton - und Gucky, den Mausbiber. Entsetzt starrte ich der Transport nach, bis ich mich an die Dringlichkeit meines Auftrags erinnerte.

In der Kommandozentrale waren knapp dreihundert Personen versammelt. Ich war mir dessen bewußt, daß sie das letzte Aufgebot der SOL darstellten. Alle anderen Besatzungsmitglieder waren wohl inzwischen von den Kampfrobotern paralysiert worden.

Commander Pandor stand auf einem Podest und sprach zu den Versammelten. Viele von ihnen mußten unter Schmerzen leiden, denn sie folgten den Erklärungen Pandors mit verzerrten Gesichtern.

» ... wurde die SOL in der Nähe eines Weißen Zwerges in das Einstein-Universum zurückgeschleudert, der irgendwo im intergalaktischen Leerraum steht und von einer expandierenden Gashülle mit einem Durchmesser von knapp einem halben Lichtjahr umgeben ist. Daraus läßt sich schließen, daß dieser Stern vor einigen tausend Jahren zur Nova wurde. Die SOL befindet sich innerhalb dieser Gashülle, 283 Millionen Kilometer von dem Weißen Zwerg entfernt. Zur Zeit ist noch ungeklärt, weshalb die SOL zurückgeschleudert wurde. Fest steht jedoch, daß bis auf die hier Versammelten die gesamte Besatzung unseres Raumschiffs paralysiert werden mußte, weil unvorstellbare Ströme psionischer Energien aus Richtung des Weißen Zwerges auf uns einströmten und alle, außer uns hier, derart beeinflussten, daß viele Amok zu laufen begannen, die meisten jedoch unter wahnsinnigen Schmerzen leiden mußten. Die Situation wird dadurch verschlimmert, daß die wichtigsten Personen an Bord, nämlich alle Mutanten, Halbmutanten und Emotionauten, sowie Perry Rhodan selbst, kurz, alle Nicht-Mentalstabilisierten mit mehr oder weniger starken Paragaben den Psi-Energien schutzlos preisgegeben sind. Glücklicherweise sind SENECA und alle anderen biopositronischen Aggregate nicht betroffen.«

SENECA war das gigantische Biopositronengehirn, das praktisch sämtliche Lebenserhaltungssysteme an Bord der SOL steuerte und überwachte und von dessen Funktion die Menschen auf Gedeih und Verderb abhängig waren.

»Ich weiß«, fuhr Bilas Pandor fort, »daß viele unter Ihnen ebenfalls unter starken Schmerzen leiden müssen, obwohl sie mentalstabilisiert sind und über keine Paragaben verfügen. Trotzdem muß ich Sie alle bitten, Ihre Kräfte voll einzusetzen und die wichtigsten Stationen an Bord zu besetzen. Außerdem suche ich drei Freiwillige, die bereit sind, den Weißen Zwerg mit einem Space-Jet anzufliegen, um die verhängnisvolle Strahlungsquelle zu finden und nach Möglichkeit auszuschalten. Vielleicht ist sie auch der Grund, weswegen die SOL aus der Dakkarzone gerissen wurde und uns nun daran hindert, wieder in den Linearraum zu gehen oder das Dimesextratriebwerk einzusetzen.«

Ich betrachtete es als Selbstverständlichkeit, mich sofort freiwillig für dieses Unternehmen zu melden. Diese Einstellung schienen fast alle in der Zentrale Versammelten zu vertreten. Commander Pandor lächelte trotz der gefährvollen Situation, als er die Meldungen entgegennahm.

Außer mir wurden der Waffentechniker Arv van Kiant und der Ortungsspezialist Alex Tu mit der Durchführung der Aktion betraut, von der für die SOL und zehntausend Menschen alles abhängen konnte.

Zweiunddreißig Millionen Kilometer entfernt leuchtete der Weiße Zwerg in der Einsamkeit des Universums. Niemand an Bord der SOL hatte es vermocht, eine genaue Ortsbestimmung durchzuführen, denn keiner wußte, wo und in welcher Entfernung die heimatliche Milchstraße zu suchen war. Und niemand wußte, wie lange diese Irrfahrt noch dauern würde, bis wir unser Ziel erreichten.

Wir sollten dafür sorgen, daß die Odyssee der SOL nicht bereits hier ihr Ende fand.

Arv van Kiant und Alex Tu hatten Mühe, sich voll auf unser Unternehmen zu konzentrieren. Sie klagten über starke Kopfschmerzen und ein schmerzhaftes Ziehen im Rückenmark. Wie auch ich es tat, führten sie ihr Unwohlsein auf den Einfluß der unbekannten psionischen Energien zurück, die aus Richtung des Weißen Zwerges auf die SOL einwirkten.

»Ortung negativ«, meldete Tu gepreßt.

Ich steuerte den Space-Jet geradewegs auf die kleine Sonne zu, die wir *Psykos* getauft hatten. Der Weiße Zwerg hatte etwa die Größe der Erde und bestand aus hochgradig verdichteter Materie.

Psykos strahlte fünfdimensionale Energien in für einen Stern dieser Art ungewöhnlichen Stärke aus. Zudem mußte sich irgendwo innerhalb der glühenden Korona der Sonne etwas verbergen, was die Psi-Strahlung von noch nie beobachteter Intensität erzeugte.

Als ich sah, wie sich der Ortungsspezialist Tu zum wiederholten Male den Nacken rieb und ein Stöhnen unterdrückte, wunderte ich mich wieder, daß ich keinerlei Beschwerden verspürte - bis auf einen leichten Druck in der Stirngegend.

»Ein Sender, der solche Energien ausstrahlen kann, muß so groß sein, daß ihn unsere Ortungsanlagen erfassen können«, sagte ich. »Wir suchen so lange, bis wir ihn gefunden haben.«

Vierzehn Millionen Kilometer von Psykos entfernt meldete van Kiant, daß die Funkverbindung zur SOL kaum noch aufrechtzuerhalten sei. Ich befahl ihm deshalb, den Funkverkehr zu unterbrechen und Alex Tu an den Ortungsgeräten zu unterstützen.

Malja trat an meine Seite und legte ihre Hand auf meine Schulter.

»Ist diese Welt nicht wunderschön?« flüsterte sie. Ich nahm eine Hand vom Steuerpult und streichelte die ihre.

Antworten konnte ich nicht sofort. Der Anblick des fremden Planeten nahm mir fast den Atem. Wir hatten den kleinen Stern, um den diese Welt kreiste, längst passiert und konnten deshalb die Tagseite des Planeten in all ihrer Schönheit bewundern. Der Anblick erinnerte mich an Maljas geheimnisvolle blaue Augen.

»Es ist ein Paradies«, flüsterte ich zurück, drehte den Kopf zur Seite und liebte ihre Handrücken.

»Werden wir auf dem Planeten landen?« fragte Arv van Kiant aus dem Hintergrund der Panzerplastkuppel, die die Zentrale des Jets überspannte.

»Aber selbstverständlich«, erwiderte ich lachend.

»Ich kann es kaum erwarten, Elmar«, gab Malja zu und begann meinen Nacken zu massieren. »Warum beschleunigst du nicht?«

»Hm«, machte ich und zuckte mit den Schultern. »Warum eigentlich nicht?«

Ich konnte das Gefühl überschäumender Freude kaum noch verbergen. Mit einem Ruck schob ich den Fahrhebel bis zum Anschlag nach vorn.

Die Teleskopkameras an der Außenseite des Space-Jets lieferten die ersten Oberflächenbilder der fremden Welt. Staunend beobachtete ich die Bildschirme. Die von weiten Ozeanen umspülten Kontinente glichen endlosen Parks, in denen sich vielerorts gewaltige Ansammlungen transparenter Blasen wie Schaumberge türmten. Dies mußten die Städte eines völlig fremdartigen Volkes sein, das diese Paradieswelt bewohnte.

»Auf diesem Planeten müssen parapsychisch hochbegabte Wesen existieren«, rief Tu erregt. »Ich messe starke psionische Energien an.«

»Oh, Elmar, ich habe keinen Planeten mehr betreten, seit wir die Erde mit der SOL verlassen mußten«, sagte Malja. Sie sang es fast.

»Wir werden in einhundertzwanzig Sekunden...«, begann ich, verstummte aber sofort wieder.

Etwas stimmte nicht!

Der Druck in meinem Gehirn hatte sich plötzlich derart verstärkt, daß ich nicht fähig war, den Satz zu beenden.

Aus tränenunterlaufenen Augen starrte ich Malja an.

Dann begann ich zu schreien ...

Der Schock drohte mir die Besinnung zu rauben.

Malja verschwand in der Sekunde, in der die Erkenntnis an die Oberfläche meines Bewußtseins gelangte, daß wir einer schrecklichen Illusion zum Opfer gefallen waren.

Mit Malja verschwand auch die Paradieswelt, die leider nur als Illusion in unseren manipulierten Gehirnen existiert hatte, von den Bildschirmen.

Der Anblick, der sich mir nun bot, ließ fast mein Herz stillstehen.

Wenige Lichtsekunden vor dem Space-Jet gleißte Psyklos vor der Schwärze der Unendlichkeit. Wir rasten mit annähernd Lichtgeschwindigkeit auf sein Zentrum zu. Die urgewaltige Gravitation des kollabierten Sternenzwergs zerrte bereits an dem Space-Jet und beschleunigte ihn noch mehr.

Wertvolle Sekunden verstrichen, bis ich den Wall überwand, den der Schock in meinem Gehirn aufgeworfen hatte. Der Schrei, den ich im ersten Moment des Begreifens ausgestoßen hatte, hatte auch van Kiant und Tu aus der Umneblung der Illusion gerissen. Ich hörte ihre von Entsetzen geprägten wirren Stimmen, achtete aber nicht darauf. Trotzdem reagierte ich viel zu spät, um das kleine Diskusraumschiff an Psyklos vorbeisteuern oder unsere wahnwitzige Geschwindigkeit in dem Maß verringern zu können, wie es für die Kurskorrektur notwendig gewesen wäre.

Der Flug des Space-Jets führte geradewegs in den Tod.

Uns blieb nur ein einziger, verzweifelter Ausweg. Als ich die letzte Überlebenschance erkannte, handelte ich ohne Zögern. Während der Glutball des Weißen Zwerges nun fast den gesamten Sichtbereich außerhalb der Kommandokuppel einnahm und uns nur noch Sekunden von dem Verderben trennten, das mit achtundneunzig Prozent Lichtgeschwindigkeit auf uns zuraste, scheinen meine Hände mit ebensolcher Geschwindigkeit über das Steuerpult zu fliegen.

Als die ersten Protuberanzen in den hochgefahrenen Paratronschirm des Space-Jets einschlugen, aktivierte ich die Notschaltung des Lineartriebwerks.

Knapp vor dem sicheren Tod sprang das Schiff in den Linearraum.

Ich verlor fast die Besinnung, als das düstere Rot der Labilzone über der Kuppel zu flackern begann und das Schiff hin und her gerissen wurde. Eine gigantische Faust schmetterte mich nieder und schien mein Gehirn zu zersprengen.

Und da...

Ein milliardenfacher Enttäuschungsschrei erfüllte das Universum und verhallte in der Ewigkeit, als wir mit knapper Not dem Untergang entkamen.

Die Zentrale schien in einem Lichtblitz zu vergehen, als der Space-Jet in das Einstein-Universum zurückgeschleudert wurde. Ich sah gerade noch den winzigen Lichtpunkt, der weit hinter dem Schiff im Leerraum schimmerte, dann sank ich bewußtlos in mich zusammen.

Mir schwindelte, als ich die Augen wieder aufschlug. Mühsam richtete ich mich auf und sah mich suchend um. Alex Tu und Arv van Kiant hingen noch verkrampft und ohne Besinnung in ihren Kontursesseln.

Mit tränenunterlaufenen Augen las ich die wichtigsten Instrumente auf meiner Schaltkonsole ab. Kein Zweifel, wir hatten es im allerletzten Augenblick geschafft. Der unkontrollierte Sprung durch den Linearraum, der mit Sicherheit an der überdimensionalen

Barriere geendet hatte, durch die auch die SOL aus einem sechsdimensionalen Universum gerissen worden war, hatte unseren Space-Jet um mehr als sieben Lichtminuten hinter den geheimnisvollen Weißen Zwerg Psyklos versetzt. Somit waren wir mehrere hundert Millionen Kilometer von der bewegungslos im All schwebenden SOL entfernt.

Ich wandte mich um, als van Kiant stöhnend zu sich kam. Minuten später erwachte auch der Ortungsspezialist Tu aus der Bewußtlosigkeit. Mittlerweile hatte ich bereits den Kurs geändert und steuerte den Space-Jet zurück zur SOL. Dabei sah ich davon ab, eine erneute Linearetappe zu riskieren oder in die Nähe von Psyklos zu gelangen. Aus diesen Gründen dauerte es über eine halbe Stunde, bis wir das gigantische Hantelraumschiff erreichten, in dem sich dreihundert Mentalstabilisierte bemühten, die wichtigsten Funktionen der Lebenserhaltungssysteme und der Ortung aufrechtzuerhalten.

Die Lage an Bord des Generationenschiffs war bei unserer Rückkehr unverändert ernst. Commander Bilas Pandor und die dreihundert einsatzfähig gebliebenen Besatzungsmitglieder arbeiteten bis zur Erschöpfung.

Einige Spezialisten wurden zur Auswertung der Daten abkommandiert, die unser Einsatz erbracht hatte. In Zusammenarbeit mit SENECA lag das Ergebnis wenig später vor.

Commander Pandor bat mehrere Führungskräfte, darunter auch mich, in einen Konferenzraum neben der Kommandozentrale.

»Meine Herren!« Pandor s Stimme klang eindringlich und beherrscht. »Der riskante Einsatz Elmar Yathiris und seiner Männer hat sehr dazu beigetragen, die Lage zu klären. Zwar standen alle drei trotz ihrer Mentalstabilisierung minutenlang unter einem fremden hypnotischen Einfluß und verloren bei der Durchführung der notwendig gewordenen Rettungsaktion das Bewußtsein, die psiotronisch gesteuerten Meß- und Ortungsgeräte des Space-Jets zeichneten jedoch die gemessenen Werte in allen Einzelheiten auf. Mit Hilfe SENECA gelang es einem Spezialistenteam, wichtige Erkenntnisse zu gewinnen. Ich erteile dem Leiter dieses Teams, dem Psi-Spezialisten Curare, das Wort.«

Der Angesprochene erhob sich zögernd und nickte Pandor zu.

»Ich will mich kurz fassen. Die bisher gemachten Beobachtungen und Messungen ergaben, daß psionische Energien für den Rücksturz der SOL und den Ausfall der Besatzung verantwortlich sind. Auch die Besatzung des ausgeschleusten Space-Jets unterlag der Beeinflussung solcher Energien. Die wesentliche Erkenntnis jedoch ist, daß diese Energien nicht von einem Objekt aus einer Umlaufbahn des Weißen Zwerges kommen, wie wir zunächst vermutet hatten, sondern aus dem Stern Psyklos selbst. Es ist jedoch kaum vorstellbar, daß sich irgend etwas oder irgend jemand im Innern eines weißen Zwergsterns aufhalten kann. Wie Sie alle wissen, ist die Materie einer kollabierten Nova derart zusammengeballt, daß bereits wenige Meter unter der hypothetischen Oberfläche eines Weißen Zwerges ein solcher Druck herrscht, daß beispielsweise die Masse einer Korvette auf das Volumen einer Kirsche zusammen gepreßt werden würde. Mit anderen Worten, hier stehen wir noch vor einem Rätsel.«

Curare blickte ratlos in die Runde, zuckte dann mit den Schultern und nahm wieder Platz.

Commander Pandor ergriff wieder das Wort.

»Bestehen keinerlei Zweifel daran, daß die Psi-Impulse direkt aus dem Innern von Psyklos kommen?«

»Keine, Sir!« verneinte Curare ohne Zögern.

In der anschließenden Diskussion wurden Maßnahmen vorgeschlagen, die zur Rettung der SOL führen sollten. Eins stand fest, die Quelle der Psi-Energie mußte entweder abgestellt oder vernichtet werden, um die überdimensionale Barriere zu beseitigen, die die SOL am Eintritt in ein höheres Kontinuum und damit an der Fortsetzung ihres Fluges hinderte.

Ich folgte den Erörterungen mit geteilter Aufmerksamkeit. Ein bislang unangesprochenes Phänomen beschäftigte mich stark. Nicht nur ich, sondern auch Tu und van Kiant waren sicher, einen vieltausendstimmigen Schrei vernommen zu haben, als ich den Space-Jet in letzter Sekunde vor der Vernichtung bewahrt und das rettende Linearmanöver eingeleitet hatte. Es bestand kein Zweifel daran, daß die verderbenbringenden psionischen Energiefluten und dieser millionenfache Schrei in engstem Zusammenhang standen. Ich vermochte jedoch weder das eine noch das andere Rätsel zu lösen.

Als der Interkom summte und Pandor die Diskussion unterbrach, schreckte ich aus meinen Gedanken auf. Die in dem Konferenzraum versammelten Menschen sahen das blasse Gesicht eines erregten Mannes, der nach seiner Kleidung zu einem Medo-Center gehören mußte. Mit schwerer Zunge meldete er, daß einer der Mutanten das Bewußtsein wiedererlangt habe und Verbindung zum Kommandanten verlange.

Pandor befahl die sofortige Herstellung der Verbindung. Das Bild wechselte, und das Abbild des ehemaligen Supermutanten Ribald Corello füllte den Schirm des Interkoms aus. Das häßliche Netz von Adern und Venen auf Corellos übergroßem, kahlen Schädel pulsierte in schnellem Rhythmus. Speichel rann aus den Mundwinkeln des Mutanten, der stöhnte und unter starken Schmerzen zu leiden schien.

Keiner der Anwesenden wagte zu sprechen. Ich starrte in die blutunterlaufenen, großen Augen in Corellos Kindergesicht, die fast unter der gewaltigen Stirn verschwanden.

Corello würgte und hustete verkrampft.

»Vernichten ... vernichtet die Sonne!« stieß er hervor. Seine hohe Stimme überschlug sich fast. »Vernichten! Einzige Chance ... nicht erklären ...«

Ribald Corello schrie auf und riß die winzigen Händchen vor das Gesicht. Er schrie und wimmerte, bis der Bildschirm erlosch.

Ratlos wandte sich Commander Pandor um. Noch bevor er irgend etwas sagen konnte, wußte ich, daß Corello recht hatte. Der millionenfache Enttäuschungsschrei, den ich vernommen hatte, drängte mich zu dieser Erkenntnis.

»Er hat recht!« rief ich impulsiv und schlug mit der Faust auf den Tisch. »Corello hat recht, Commander. Lassen Sie Psyklos vernichten. Es ist nicht nur unsere einzige Chance, es ist auch das *Richtige*, was wir zu tun haben.«

Wortlos sah mir Pandor in die Augen. Dann wandte er sich dem abgeschalteten Interkom zu und fixierte ihn sekundenlang.

»Ich kann es Ihnen nicht erklären«, beschwor ich den Mann, der jetzt die Verantwortung für die SOL trug, »aber ich bin mir völlig sicher, daß die Vernichtung von Psyklos unbedingt erforderlich ist.«

Ich wartete erregt, bis Pandor einen Entschluß gefaßt hatte.

»Sie haben alle gehört, was der Mutant Corello und der Spezialist Yathiri vorschlagen«, sagte er dann mit fester Stimme. »Beide haben auf verschiedene Weise Kontakt zu dem fremden Etwas gehabt, das die SOL und uns alle bedroht.«

Er zögerte kurz, und ich warf ein: »Es ist weniger eine Bedrohung, sondern eine Notwendigkeit, weil...«

Aber erklären konnte ich das nicht.

»Nun gut«, fuhr der Commander ungerührt fort, »ich befehle die Vernichtung der Zwergsonne Psyklos.«

Die anwesenden Frauen und Männer nickten stumm. Pandor ging zum Interkom und gab die entsprechenden Befehle.

Die SOL nahm Fahrt im Normaluniversum auf. Mit hochgeschalteten Triebwerken beschleunigte sie und raste auf Psyklos zu. Die Transformgeschütze der beiden gekoppelten Kugelzellen richteten sich auf ihr Ziel aus.

In der Kommandozentrale wurden die Lineartriebwerke auf Notaktivierung programmiert.

Die Anfälligeren unter den dreihundert Mentalstabilisierten klagten über zunehmende Kopf- und Nackenschmerzen, über Schwindelgefühle und Übelkeit, je mehr sich die SOL dem Weißen Zwerg näherte. Auch ich fühlte mich nicht wohl.

Wegen des Personalmangels waren die Geschützleitstände und die Feuerzentralen unter der Kontrolle von SENECA zusammengeschaltet worden. Nur die wichtigsten Kontrollstationen waren von Menschen besetzt.

Die Spannung steigerte sich durch den mentalen Druck ins Unerträgliche. Dann gab Commander Pandor drei Millionen Kilometer über der wabernden Oberfläche von Psyklos den Feuerbefehl.

Mehrere hundert Ultra-Quintadim-Bomben materialisierten in unmittelbarer Nähe des Zwergsterns und rissen den Hyperraum auf. Eine zweite Salve folgte unmittelbar.

Die gewaltigen Energieausbrüche griffen auch auf die SOL über und brachten die Schutzschirme ins Wanken. Bevor die wütenden Energien das Schiff verschlingen konnten, verschwand es zu einem kurzen Flug in den Linearraum.

Die Linearetappe dauerte nur wenige Sekunden, dann kehrten wir in einer Distanz von zwölf Lichtsekunden in das Normaluniversum zurück. Dort erlebten wir das Drama noch einmal, als die Lichtstrahlen des Brandes, den wir entfacht hatten, uns erreichten.

Psyklos begann zu pulsieren. Vom rötlichen Wabern des Hyperraums umtost, blähte sich der Weiße Zwerg zur dreifachen Größe auf. Er schien wieder zur Nova werden zu wollen. Hyperdimensionale Irrlichter durchzuckten die Dunkelheit des intergalaktischen Leerraums.

Plötzlich verschwand Psyklos in einem einzigen grellen Lichtblitz. Wir waren so geblendet, daß einige Augenblicke vergingen, bis wir wieder etwas sehen konnten.

Der Weiße Zwerg existierte nicht mehr! Der Hyperraum hatte ihn aufgesogen und kein Molekül zurückgelassen.

Ich stand starr vor einem der riesigen Bildschirme und deutete auf ein diffuses, flackerndes Etwas, das an der Stelle im All schwebte, an der vor Sekunden noch der Weiße Zwerg Psyklos geleuchtet hatte. Das Gebilde sah aus wie eine Gaswolke, die ständig ihre Form und Farbe veränderte und sich merklich kontrahierte. Je mehr sich die Wolke zusammenzog, um so intensiver wurden die flackernden Farben, um so stärker wurde das Glühen, das von ihr ausgestrahlt wurde.

»Das Objekt muß aus konzentrierter Psi-Energie bestehen«, rief einer der Männer.

Commander Pandor wandte sich mir zu.

»Haben Sie eine Erklärung für dieses Phänomen?«

Ich zögerte.

»Nein, Sir«, antwortete ich dann. »Ich kann nur ahnen, was wir hier beobachten.«

Fragende Blicke trafen mich.

»Ich glaube, dieses Gebilde ist eine Art Astralkörper«, erklärte ich schließlich mit bebender Stimme.

Plötzlich verschwamm die Umgebung, und mir schwindelte.

Mein Gesichtsfeld zog sich wie eine Blende zusammen. Schließlich sah ich durch einen Tränenvorhang nur noch die strahlende Wolke, die dort draußen im All rotierte und mehr und mehr Kugelform annahm. Merkwürdigerweise fühlte ich kein Bedürfnis, gegen das Geschehen anzukämpfen. Ich beschränkte mich darauf, mich an den Sessel zu klammern, in dem ich saß.

Von irgendwoher drangen wispernde Stimmen in mein verwirrtes Gehirn. Ich wußte, daß ich diese Stimmen nicht akustisch wahrnahm.

Wogende Dankbarkeit liebte mein Bewußtsein. Überschwengliche Freude und Erleichterung beschleunigten meinen Puls. Dann verhallte das tosende Glück ebenso plötzlich, wie es begonnen hatte.

Die Echos der wispernden Stimmen schienen irgendwo von den Krümmungen des Raumes und der Zeit reflektiert zu werden, bis sie gänzlich verschwanden.

Ich wußte nicht, wie lange ich mit aufgerissenen Augen in meinem Sessel gelegen hatte, überwältigt von den empfangenen Impulsen. Ich war mir vollkommen sicher, daß mir die fast unbeschreiblichen Gefühle von dem rotierenden Astralkörper vermittelt worden waren, der nun von den Bildschirmen der SOL und aus dem Universum verschwunden war.

Ein Seitenblick überzeugte mich davon, daß alle anderen handlungsfähigen Menschen in der Zentrale der SOL das selbe Erlebnis gehabt haben mußten. Die Frauen und Männer kamen nur langsam wieder zu sich.

Trotz der herrschenden Verwirrung gelang es Commander Pandor, das letzte Aufgebot des Riesenraumschiffs zur konzentrierten Ausführung wichtiger Aufgaben anzuhalten. Rasch wurde festgestellt, daß mit dem Verschwinden des Astralkörpers auch die verheerenden Fluten psionischer Energien erloschen waren.

Wir wußten, daß damit die gesamte Besatzung der SOL wieder voll einsatzfähig war.

» ... liegt nun die vorläufige Endauswertung aller gesammelten Daten, Berichte und Theorien vor«, berichtete Perry Rhodan, dessen dreidimensionales Abbild auf sämtlichen Interkomschirmen der SOL zu sehen war. Der ehemalige Großadministrator hatte die Strapazen zweifellos gut überstanden. Er lächelte, als er weitersprach.

»Im Namen der Schiffsführung und der gesamten Besatzung möchte ich zuerst jenen danken, die aufgrund ihrer Mentalstabilisierung von den Einflüssen der psionischen Energiefluten weitgehend verschont geblieben waren und durch ihren selbstlosen Einsatz uns alle retteten. Wie Sie wissen, war die Psi-Energie so stark, daß ihr auch Mentalstabilisierte nicht widerstehen konnten, wenn sie über schwache oder starke Paragaben verfügten. Zweifellos ist es SENECA zu verdanken, daß durch die sofortige Paralysestarre war es jedoch den Mutanten Ribald Corello, Fellmer Lloyd und dem Mausbiber Gucky möglich, die Psi-Energien teilweise zu analysieren und die darin enthaltenen Botschaften bruchstückweise zu verstehen. Was bislang wie ein rücksichtsloser Schlag auf unser Leben aussah, erscheint damit in einem ganz anderen Licht.

Der Weiße Zwerg, der Psyklos genant worden war, war das Produkt einer Novaexplosion, die ein gelber Stern vom Normaltyp vor etwa 12000 Jahren durchmachte. Die gelbe Sonne wurde damals von einem einzigen Planeten umkreist, der die Heimat einer hochintelligenten Rasse parabegabter Wesen war. Diese Lebewesen fielen der Explosion ihrer Sonne zum Opfer. Ihre Zivilisation hatte sich zwar sehr weit entwickelt, allerdings nur in den Geisteswissenschaften, dafür war die Technik vernachlässigt worden und es existierte keine Raumfahrt. Als diese parabegabten, friedfertigen Wesen von der Novaexplosion verschlungen wurden, endete ihre körperliche Existenz. Ihre Bewußtseinsinhalte jedoch überstanden das Desaster. Sie wurden im energetischen Chaos der Nova gefangen und verdichteten sich in dem entstehenden Weißen Zwerg. Da aber die Philosophie dieses Volkes den Tod als etwas Schönes, als Erlösung vom Körperlichen darstellte, suchten die gefangenen Bewußtseinsinhalte, ihrem energetischen Gefängnis zu entfliehen und Ruhe zu finden. Sie verfügten weiter über ihre Paragaben, die noch durch die Integration in den hyperdimensionalen Energiehaushalt des Weißen Zwerges vergrößert wurde. Auf diese Weise blieb den gefangenen, immateriellen Wesen auch die Annäherung der SOL nicht verborgen, obwohl wir uns im sechsdimensionalen Gefüge des Dakkarraums bewegten.«

Rhodan machte eine kurze Pause, als ihm der Emotionaut Senco Ahrat meldete, daß das Dimesextratriebwerk für den Weiterflug bereit sei. Dann fuhr er fort:

»Ich möchte hier einflechten, daß diese Erkenntnis von den genannten Mutanten gemacht wurden. Die verzweifelte Geistesinhalte durchforschten sogar unsere Bewußtseine und erkannten die Grundstruktur unserer Mentalität. Es ist ein Beweis ihrer überlegenen Intelligenz, daß sie innerhalb von Sekunden die richtigen Schritte einleiteten, indem sie eine hyperenergetische Barriere errichten, die die SOL in das Normaluniversum zurückholte. Wie die Mutanten berichteten, waren die Fremden sicher, daß wir dies und die folgenden Geschehnisse als Angriff auffassen würden. Wir sollten zur Vernichtung des Weißen Zwergs getrieben werden und damit die Erlösung der Gefangenen bewirken. Wir haben genau so reagiert. Sie haben die Euphorie gespürt, als Psyklos vernichtet wurde und sich die befreiten Bewußtseinsinhalte zu einem Astralkörper verdichteten, der sich schließlich auflöste.

Die Erlösung der Unbekannten bedeutet für uns, daß jede Gefahr gebannt ist. Die SOL ist wieder voll aktionsfähig. Es bedeutet aber auch, daß wir einer in unserem Sinn ausgestorbenen Rasse einen letzten Dienst erwiesen haben.«

Ich hatte Rhodans Bericht auf dem Interkom in meiner Kabine verfolgt. Nun schaltete ich das Gerät ab und lehnte mich in meinen Sessel zurück.

Mir hatte die Begegnung mit Psyklos noch etwas anderes gebracht.

Siebzehn Jahre lang hatte ich versucht, Malja aus meinen Gedanken und aus meinem Herzen zu verdrängen. Es war mir nicht gelungen.

Seit sie mir als Vision in dem Space-Jet erschienen war, als wir das Rätsel um Psyklos lösen sollten, war mir aber erst bewußt worden, wie sehr ich sie liebte und vermißte.

Für die kurze Begegnung, auch wenn es eine Illusion war, empfand ich Dankbarkeit.

Jetzt blieb mir nichts anderes übrig, als mich an die Hoffnung zu klammern, eines Tages zu ihr zurückkehren zu können.

Eines Tages ...

DIE PSI-FALLE

von Johannes Fiebag

Der Autor über sich selbst:

Als 1969 - ich war damals dreizehn Jahre alt - die ersten Menschen auf dem Mond landeten, machte ich auch zum ersten Mal Bekanntschaft mit einem Science-Fiction-Roman. Ich erinnere mich noch gut, wie aufregend ich das alles fand und wie ich danach trachtete, weitere derartige Literatur zu lesen. Die Perry-Rhodan-Serie, 2. Auflage, war damals bei Band 250, und der großartige Mdl-Zyklus schlug mich sofort in seinen Bann. Später begann ich zusätzlich die anderen Auflagen zu lesen, und heute kann ich stolz auf eine vollständige PR-Sammlung blicken. Jetzt bin ich 21, Abiturient, und bereite mich auf ein Geologie-Studium vor. Vielleicht kann ich später einmal in der Planetenforschung tätig werden.

Durch meine Beschäftigung mit SF kam ich auch zum Lesen von Sachbüchern spekulativen und für manche sicherlich phantastischen Inhalts. Die Thematik der Prä-Astronautik, populär gemacht durch Erich von Däniken, und die geheimnisvolle Welt der Parapsychologie sind für mich jedoch keineswegs Phantastereien. So blieb es nicht aus, daß ich mich bereits anhand mehrerer Publikationen in Form von Artikeln und Artikelserien kritisch, aber engagiert mit diesen Gebieten auseinandergesetzt habe.

Was lag also näher, als beide Bereiche einmal miteinander zu verbinden und in Form einer Science-Fiction-Erzählung einem größeren Publikum vorzulegen? Eine solche

Verknüpfung unterschiedlicher Themen bot sich schließlich durch das Preisausschreiben der Perry-Rhodan-Redaktion, und das Ergebnis liegt nun als »Altan-Zeitabenteuer« vor Ihnen. Wenn Sie, lieber Leser, die PSI-FALLE kennengelernt haben, haben Sie vielleicht nur eine SF-Geschichte mehr gelesen. Aber möglicherweise bewirkt auch sie, daß Sie die Welt mit ein wenig anderen, »geöffneteren« Augen betrachten und aufgeschlossener sind für die Rätsel unserer Vergangenheit, das Geheimnisvolle unserer Seele und die Fragen der Zukunft. Es würde mich freuen.

Northeim, 1977

Der Morgen war kühl und neblig. Ich war an diesem Tag früh aufgestanden, denn ich wußte nicht, was ich noch alles vor mir haben würde.

Mein Pferd war gesattelt. Ich ließ mir vom Wirt der kleinen Taverne noch einmal den genauen Weg beschreiben.

»Es ist ein ziemlich verfallenes, altes Gemäuer«, warnte er mich. »Außerdem«, er schaute sich nach allen Seiten um, als befürchte er, gehört zu werden, »soll es da spuken. Man sagte, die Geister gingen dort ein und aus. Seid vorsichtig, Herr Atlan!«

»Ich fürchte weder alte Gemäuer noch Geister«, lachte ich und schwang mich auf das Reitpferd.

»Los!«

Ich winkte zurück und ritt die enge Straße hinunter.

Ich befand mich in Frankreich. Seit meinem letzten Aufenthalt in diesem Land waren nur wenige Jahre vergangen, nicht viel hatte sich geändert. Ludwig XV. regierte jetzt, der seinem Vorgänger, dem »Sonnenkönig«, in seiner Sucht nach Prunk und Macht nur wenig nachstand. Doch auch dies würde eines Tages zu Ende gehen.

Ich ritt zum Stadttor hinaus, die engen Gassen hinter mir lassend. Rechts und links vom Weg arbeiteten Bauern auf den weiten Feldern. Meine Gedanken glitten in die Vergangenheit, die erst wenige Jahrzehnte alt war. Damals war ich bis zum König vorgestoßen und hatte sogar mit ihm gesprochen. Diesmal würde ich auf derartige Begegnungen wahrscheinlich verzichten können.

Auch der Grund meines Erwachens war ein anderer gewesen. Keine Wesen aus dem All oder räuberische Nomadenstämme aus dem Osten hatten meinen unermüdlichen Robotdiener Rico auf den Plan gerufen, sondern ein gezielter Anruf an mich. Es schien sich um ein recht primitives Sendegerät zu handeln, gewiß von keiner außerirdischen Macht gefertigt. Aber der rätselhafte Sprecher kannte mich und wußte offenbar, wo ich mich aufhielt. Er hatte seinen Wohnsitz genannt, ein kleines Landgut in der Nähe von Paris, und mir angeboten, ihn zu besuchen. Rico hatte mich geweckt, und jetzt befand ich mich auf dem Ritt zu ihm. Ich hatte keine Ahnung, wer der Fremde war und was er von mir wollte.

Mehrfach fragte ich nach dem richtigen Weg. Es wurde Mittag, Nachmittag, dann Abend. Endlich konnte ich das Haus sehen. Es war tatsächlich in einem äußerst unwirtlichen Zustand. Scheiben waren eingeworfen, und Fensterläden quietschten im Wind. Niemand war zu sehen.

Ich band das Pferd an einen morschen Pfahl, nahm die Packtasche herunter und ging um das gesamte Gebäude herum.

»Heh!« rief ich. »Ist hier jemand?«

Nur das Rauschen des Abendwinds war die Antwort.

Schließlich befand ich mich wieder vor der großen Eingangstür. Ich probierte - sie war offen. Zögernd drückte ich die schweren Flügel zur Seite. Dann trat ich ein. Drinnen sah es nicht viel anders aus als vor dem Gutshaus. Ein ausgetretener, schmutziger Teppich lag

auf den ansonsten kahlen Steinfliesen. Eine Treppe wand sich hinauf, deren Geländer zum Teil fehlte. Allmählich begann es mir unbehaglich zu werden, aber mein Extrahirn schwieg.

Ich öffnete eine weitere Tür, doch hier bot sich ebenfalls kein freundlicheres Bild. Der Wind hatte loses Laub in das Zimmer geweht, und die einbrechende Dunkelheit ließ den Raum noch trostloser erscheinen, als er ohnehin schon war. Wenigstens war hier der Boden mit Holzdielen ausgelegt.

Dann ging alles sehr schnell.

Ich betrat den Raum. Die Bretter knirschten unter meinen Füßen. Plötzlich gab der Boden nach. Ich fiel und spürte im nächsten Moment den Schmerz des Aufpralls. Benommen richtete ich mich auf und spähte nach oben. Ich schätzte die Höhe auf etwa drei Meter. Eindeutig handelte es sich bei der Öffnung um eine Falltür.

Das spärliche Licht, das durch das Loch von oben drang, erleuchtete kaum den Raum, in dem ich mich jetzt befand. Ich griff unter meine Jacke, holte ein kleines Gefäß hervor, das wie ein Riechfläschchen aussah, schraubte den Verschuß ab und schaltete es ein. Ein breiter Lichtstrahl erhellte meine Umgebung.

Gespannt schaute ich mich um. Ich war in ein feuchtes Kellergewölbe gefallen. Ein breiter Gang führte zu beiden Seiten weiter. Wasser tropfte von der Decke.

Und dann hörte ich es!

Leise zunächst, unmoduliert, aber doch vorhanden. Ich konzentrierte mich und versuchte, es zu lokalisieren. Aber es verschwand wieder. Schließlich tauchte der Ton abermals auf, diesmal lauter und deutlicher.

Ich blickte mich um, doch die Quelle des Tons war nirgends zu entdecken.

Und plötzlich hörte ich es lachen, schaurig lachen, und ich wußte, daß ich in eine Falle geraten war. Denn dieses Lachen kam weder aus der Öffnung über mir, noch aus einem der beiden Gänge. Es kam aus mir selbst!

»Hahaha! Atlan, der große Arkonide!« dröhnte es in meinem Gehirn auf. »In meiner Gewalt, es ist zu komisch. Hahaha!«

Ich taumelte zurück. Die telepathischen Impulse kamen mit einer geradezu schmerzenden Deutlichkeit. Wellenförmig schienen feurige Flammen durch meinen Körper zu rasen.

»Wer bist du?« fragte ich instinktiv.

»Wer ich bin?« kam die dröhnende Stimme wieder. »Das tut nichts zur Sache. Ich habe dich, das genügt mir.«

»Was willst du?« fragte ich zurück. »Was soll das Ganze?«

Allmählich bekam ich mich wieder in die Gewalt.

»Das weißt du nicht, Arkonide? Wo ist dein Extrasinn? Gibt er dir keine Antwort? Hast du ihn in deiner Kuppel zurückgelassen?«

Eins stand fest. Wer immer dieses Wesen war, es wußte erstaunlich genau über mich Bescheid.

»Du hast recht, Atlan von Arkon. Ich weiß besser über dich Bescheid, als du glaubst. Ich weiß, wer du bist, warum du hier bist. Ich weiß alles über dich, alles, verstehst du? Auch dein größtes Geheimnis kenne ich.«

Ich erschrak. Mein größtes Geheimnis?

»Oh, Atlan, wie naiv du bist! Glaubst du wirklich, ich kenne dich nicht? Warum lockte ich dich hierher? Weißt du es immer noch nicht? Du besitzt das Geheimnis, das alle Magier und Zauberer der Vergangenheit vergebens suchten. Und nur ich, der größte von ihnen, habe es gefunden. Du besitzt den Stein der Weisen, die Unsterblichkeit.«

Sein Ton hatte sich gewandelt. Er war hart geworden. Mochte er nun verrückt sein oder nicht, er würde um das, was er sich vorgenommen hatte, kämpfen, bis er es besaß - oder dabei zugrunde gehen. Ich schauderte.

»Und nun habe ich dich, Atlan. Du bist in meiner Gewalt. Von hier entkommst du nicht.«
Ich hatte keine Ahnung, wie die Falle aussah, in der ich saß und wie ich ihr entkommen sollte. Vielleicht gelang es mir, den unsichtbaren Fremden in ein Gespräch zu verwickeln. Möglicherweise verriet er dann mehr und machte einen Fehler.

»Wie konntest du die Nachricht an mich übermitteln?« fragte ich.

»Du unterschätzt mich«, antwortete der Unbekannte, und es schien etwas beleidigt zu klingen. »Es war nicht allzu schwer. Mir stehen Mächte zur Verfügung, von denen du nur träumst, Arkonide.«

»Mächte?«

»Ja, es sind die Mächte der Finsternis, die ich beschwören und mir Untertan gemacht habe. Sie halfen mir, dich zu bekommen. Und durch sie werde ich auch zum mächtigsten Mann der Welt werden, und durch deinen Apparat, Arkonide.«

Ich überlegte. Rico hatte mir nur kurz berichtet, aber es schien so, als ob einige Scharlatane mit parapsychischen Phänomen allerlei Unheil in dieser Zeit anrichteten. Offenbar war mein unbekannter Gesprächspartner mit derartigen Kräften nicht gerade ärmlich ausgestattet. Das bezeugten seine starken telepathischen Fähigkeiten. Ich hatte ihm auf diesem Gebiet nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen.

Du mußt Zeit gewinnen, bemerkte mein Extrasinn.

Ich versuchte, das Gespräch weiterzuführen.

»Du bist wahnsinnig«, provozierte ich. »Du wirst das Geheimnis der Unsterblichkeit niemals besitzen.«

Der Fremde lachte auf.

»Atlan, du irrst. Du schätzt die Situation völlig falsch ein. Ich brauche nichts weiter zu tun, als dich hier verhungern zu lassen. Vielleicht hältst du es ein paar Tage aus, vielleicht auch eine Woche oder mehr. Aber dann? Mach dir nichts vor, Arkonide. Ich werde das Gerät besitzen, das an deiner Brust hängt.«

»Niemals«, warf ich ihm entgegen. »Ich werde um mein Leben kämpfen.«

»Das habe ich nicht anders erwartet«, kam die ironische Antwort. »Doch es wird ein Kampf nach meinen Regeln werden. Und ich werde siegen, denn ich habe die Mächte der Finsternis auf meiner Seite, und du hast nicht einmal eine Waffe.«

Erschrocken fuhr meine Hand in die Rocktasche. Tatsächlich, der schmale Desintegrator war verschwunden.

»Haha!« klang es wieder auf. »Dachtest du wirklich, ich würde dich bewaffnet hierher kommen lassen? Ich beobachtete dich seit deiner Landung an der Küste. Seitdem habe ich dich in meiner Gewalt. Deine Waffe liegt draußen bei deinem Pferd. Ich befahl dir, sie abzulegen, bevor du in das Haus kamst. Du hast nichts davon bemerkt.«

Erst jetzt wurde mir wirklich klar, wie verteuelt meine Situation war. Mein unbekannter Gegner hatte offenbar alle Trümpfe in der Hand.

»Das Spiel kann beginnen, Arkonide«, hallte es in meinem Kopf wieder. »Kämpfe! Suche einen Ausweg! Hahaha!«

Es wurde ruhig in meinem Gehirn. Zweifellos hatte er sich zurückgezogen. Verloren stand ich in dem kalten Gang, ohne zu wissen, was auf mich zukommen würde. Die lockende Öffnung war gut drei Meter über mir, nahe, gewiß, aber doch unerreichbar.

Ich ließ den Strahl der kleinen Lampe in den Gang fallen und entschloß mich, die rechte Seite zu nehmen. Vorsichtig setzte ich mich in Bewegung.

Und dann begann die Hölle. Ich fühlte zunächst nur ein leises Vibrieren der Wände. Dann sanken feine Staubwolken von der Decke herunter und glitzerten im Licht der Lampe.

Vorsicht, signalisierte mein Extrasinn.

Ich war alarmiert. Das Vibrieren der Wände wandelte sich zu einem dumpfen Dröhnen. Ich wich einen Schritt zurück. Ein Erdbeben in dieser Gegend? Unmöglich!

Jetzt rieselte unaufhörlich Sand von der Decke. Ein lautes Pochen durchdrang den Stollen, fing sich und kam als Echo vielfach verstärkt wieder zurück. Angst packte mich. Ich rannte zurück. Dort, wo ich durch die Falltür gestürzt war, mußte ich einigermaßen sicher sein.

Über mir und in den Seitenwänden bildeten sich Risse. Vereinzelt fielen Steine herunter.

Wo war bloß die Falltür? Ich hätte sie längst erreicht haben müssen. Oder war ich schon an ihr vorbei?

Schweiß trat auf meine Stirn. Das Pochen wurde unerträglich. Sand und Gestein rieselte in meinen Nacken und bedeckte mein Haar. Vor mir polterten Felsstücke zu Boden. Hier kam ich nicht weiter.

Ich hatte jegliche Orientierung verloren. Der Staub verspernte mir die Atemwege, und ich mußte heftig husten. Ich konnte kaum mehr etwas sehen. Alles schien ins Dunkel des herunterprasselnden Gesteins gehüllt zu sein. Die Wände bebten und wankten, der Boden wölbte sich auf. Das Ende schien zu kommen, als die Mauern zusammenrückten und sich die Decke heruntersenkte.

Ich fiel auf die Knie, versuchte wieder aufzustehen, schaffte es aber nicht. Aus, vorbei, überlegte ich, das ist das Ende des großen Traums von der Rückkehr nach Arkon.

Vorwärts! trieb mich mein Extrasinn an.

Verzweifelt lachte ich innerlich auf. Es war sinnlos. Die Wände senkten sich herab, langsam, aber unerbittlich. Dann fühlte ich, wie sie meinen Körper berührten.

Ich schrie auf ...

Über mir befand sich der Einstieg der Falltür. Kalte Tropfen fielen auf mein Gesicht. Nach Atem ringend blickte ich mich um.

Die Wände standen wieder wie zuvor, und auf dem Gang befanden sich keine Gesteine mehr. Was war geschehen?

Mein Extrahirn meldete sich.

Du bist einer Täuschung zum Opfer gefallen. Es sieht so aus, als habe dein Gegner dir den Einsturz nur vorgegaukelt, wahrscheinlich auf hypnotischem Weg.

Ich erhob mich, noch immer am ganzen Körper zitternd. Was sollte ich nur machen?

»Arkonide«, klang die häßliche Stimme des Fremden plötzlich in meinem Gehirn auf, »du warst nicht schlecht. Es hat mir ehrlich Spaß gemacht. Und dir hoffentlich auch. Aber irgendwann wird man selbst des schönsten Spiels überdrüssig. Paß gut auf, jetzt geht es erst richtig los. So stirbt Atlan von Arkon!«

Ich stöhnte verzweifelt auf. Was konnte ich bloß gegen den unsichtbaren Feind unternehmen? Erneut brach mir der Schweiß am ganzen Körper aus. Ich wußte nicht, in welche Richtung ich mich wenden sollte, aber die Entscheidung wurde mir schnell abgenommen.

Vor mir gewahrte ich plötzlich einen hellen Schein in dem Gang, der sich beständig zu nähern schien. Schatten wogten dort auf und ab, Schatten, die Fackeln und Schwerter in imaginären Händen trugen. Ich blickte genauer hin. Die Schatten hatten menschliche Umrisse, soweit ich das beurteilen konnte. Wollten sie mich in die Enge treiben?

Sie kamen näher. Ich erkannte jetzt Einzelheiten, die mich erblassen ließen. Die Gestalten, die ich sah, hätten tot sein müssen, aber sie waren es nicht. Zweifelsohne waren es Menschen, aber wie sahen sie aus! Völlig vermodertes Fleisch hing von den Knochen, gierige Blicke richteten sich aus toten Augen auf mich. War das hier Realität, oder handelte es sich abermals um eine hypnotische Täuschung? Sollte ich einfach stehen bleiben und abwarten, was geschah?

Der markerschütternde Anblick der Wesen bereitete mir solches Entsetzen, daß ich mein Heil nur noch in der Flucht sah. Abermals lief ich den dunklen Gang entlang, verfolgt von einer Schar schwererschwingender Gerippe, die allen Naturgesetzen widersprachen. Anstatt im Grab zu liegen, veranstalteten sie eine muntere Jagd auf mich.

Als eine der Gestalten so nah herankam, daß sie mit ihrem Schwert meinen linken Oberarm verletzte, wußte ich endgültig, daß es sich nicht nur um eine Illusion handeln konnte. Ich lief um mein Leben, das war nicht zu bezweifeln. Mein Atem ging keuchend, zu viel war in der letzten Stunde auf mich eingestürmt.

Und dann stand ich plötzlich vor einer kahlen Wand, die den Gang beendete. Hier ging es nicht weiter. Ich warf mich gegen die Mauer, erreichte damit aber keine Wirkung.

Die Horde lebender Toter tobte heran, und ich stellte mich zu einem verzweiferten Kampf.

Doch dann hielt die Meute wenige Meter vor mir an, kam noch einmal einen Schritt auf mich zu und hielt dann wieder an, schweigend, abwartend. Eine unheimliche Ruhe breitete sich plötzlich über der gespenstischen Szene aus.

Was war geschehen? Ich horchte in mich hinein. Aber weder mein unbekannter Gegner noch mein Extrasinn meldete sich.

Dann, von einem Augenblick zum ändern, lösten sich die gräßlichen Gestalten vor mir auf, verloren an Substanz und verschwanden. Nur die Schwerter und Fackeln polterten zu Boden. Sie waren real gewesen.

Ungläubig über das, was geschehen war, setzte ich mich in Bewegung. War ich gerettet, oder handelte es sich abermals um einen Trick meines Gegenspielers? Ich wußte es nicht. Mir blieb keine andere Wahl, als den Gang, durch den ich gekommen war, wieder zurückzugehen.

Schon von weitem sah ich die Veränderung. Aus dem Loch, durch das ich gestürzt war, hing eine Strickleiter. Ich lief darauf zu und leuchtete nach oben.

Dort stand ein Mann im mittleren Alter. Er trug reich verzierte, kostbare Kleidung. Sein Gesicht drückte Wärme und Lebenserfahrung aus.

»Kommt herauf!« rief er mir zu. »Die Gefahr ist vorüber, der Übeltäter ist unschädlich gemacht.«

Er ist nicht dein Gegenspieler, signalisierte mein Extrahirn. Da ich das gleiche Gefühl hatte, begann ich, die Leiter hinaufzuklettern.

Der Unbekannte reichte mir die Hand und zog mich die letzten Sprossen hinauf. Dann standen wir uns lange gegenüber, nur beleuchtet vom Schein meiner kleinen Lampe. Instinktiv wußte ich, daß mein Gegenüber kein gewöhnlicher Mensch war.

Schließlich brach ich das Schweigen.

»Mein Name ist Atlan de l'Arcon. Wem verdanke ich meine Rettung?«

»Es war in der Tat eine Rettung in letzter Minute, mein lieber Freund«, sagte der Mann mit weicher, freundlicher Stimme. »Es hat nicht mehr viel gefehlt, und man hätte Euch getötet. Euer Gegner war ein gefährlicher Mensch. Es ist gut, daß er nicht mehr lebt.«

»Er ist tot?« fragte ich.

»Es ging nicht anders. Ich hatte schon immer vermutet, daß er im Grunde seines Herzens böse und schlecht war. Aber daß er soweit ging ... nun, er ist tot, und Ihr seid gerettet. Das allein zählt.«

»Ihr kanntet ihn? Wer war dieser Mensch?«

»Es ist viele Jahre her, da lehrte ich ihn einige Geheimnisse der Natur. Er entwickelte sehr bald erstaunliche Fähigkeiten. Er konnte die Welt der Vergangenheit so sehen wie wir die Gegenwart. Und er konnte anderen Menschen etwas vorspiegeln, was es in Wirklichkeit gar nicht gibt oder nach ihren Erinnerungen greifen. Doch statt seine Kräfte in den Dienst des Guten zu stellen, verschrieb er sich den Mächten der Finsternis.«

»So seid auch Ihr ein Magier?« fragte ich vorsichtig.

»Man könnte mich so nennen.« Er betrachtete mich mit einem undefinierbaren Lächeln. »Seht, ich habe viele Namen, und darin ähnele ich Euch. Man nennt mich heute so und morgen so. Ich besuchte die Erde vor der atlantischen Katastrophe, die man hier Sintflut nennt. Ich lehrte Salomon die Weisheit und diskutierte mit Sokrates. Ich komme und

gehe, und ich habe kein wirkliches Alter. Nennt mich Cagliostro, den Pendler zwischen den Zeiten.«

Unwillkürlich war ich einen Schritt zurückgewichen.

»Cagliostro, seid Ihr ein Zeitreisender, der aus einer anderen Epoche gekommen ist und in diese Welt verschlagen wurde?«

»Nicht ganz«, widersprach mein Gegenüber freundlich. »Für eine richtige Zeitreise braucht man wohl komplizierte Maschinen, die auch ich nicht kenne. Es gibt auch eine andere Möglichkeit für Reisen durch die Zeit, nämlich die mit den Kräften des Geistes. Ihr würdet es vielleicht *bewußte Wiedergeburt* nennen.«

»Aber das ist unmöglich. So etwas gibt es nicht.« Cagliostro lächelte mit der ganzen Weisheit seiner vielen Leben.

»Atlan, ausgerechnet Ihr sprecht von Unmöglichkeit? Seht, die Menschen können sich nicht erinnern, wann sie einmal gelebt haben und an welchem Ort. Nur sehr wenigen ist diese Gabe vorbehalten. Ich bin einer dieser Menschen. Ich bin ein bekannter Mann in dieser Zeit, aber auch ich werde eines Tages wieder sterben. Aber es macht mir nichts aus, dies zu wissen, denn eines Tages werde ich wieder auf dieser Welt sein. Oder vielleicht auf einer anderen. Es ist gut möglich, daß wir uns dann wieder begegnen. Ihr werdet dann vielleicht mehr über mich in Erfahrung gebracht haben, aber bedenkt, daß über mich viele Lügen erzählt werden, denn keiner kennt die volle Wahrheit. Nicht einmal ich selbst.«

Er wandte sich um, als wolle er gehen, hielt dann jedoch inne und drehte sich noch einmal zurück.

»Wenn wir uns irgendwann einmal wieder begegnen, vielleicht in hundert, vielleicht in tausend Jahren, werdet Ihr mir dann glauben, Atlan?«

Ich nickte nur stumm, denn ich war ein wenig unsicher geworden.

»Verlaßt jetzt das Haus und kehrt dorthin zurück, von wo Ihr gekommen seid. Meine Schüler werden Euch nicht mehr belästigen.«

Er eilte auf die offene Tür zu, und ehe ich ihn halten konnte, war er bereits in der Dunkelheit der Nacht verschwunden.

Sinnend verließ ich das alte Gebäude. Mein Pferd stand noch immer an dem Platz, an dem ich es angebunden hatte. Meine Waffe, der Desintegrator, lag daneben auf dem Boden. Nach einer Weile hob ich sie auf, schwang mich auf das Tier und galoppierte los, die beginnende Morgenröte im Rücken lassend.

16. Dezember 3458, Terrania-City

Die glitzernden Wellen des Goshun-Sees spiegelten die Sonne wider. Atlan stand am Fenster und blickte auf die paradiesischen Anlagen hinunter, wo noch vor einigen Jahrhunderten Wüste gewesen war.

Das Rufsignal am Visiphon leuchtete auf. Der hochgewachsene Arkonide ging zur Wand und schaltete das Gerät ein.

»Ja?« fragte er.

»Sir, dieser Brief ist soeben abgegeben worden. Der Mann sagte, es sei für Sie wichtig. Er ist schon wieder fort. Als Absender steht nur ein großes C. Soll ich den Brief zu Ihnen bringen?«

»Ein großes C?« überlegte Atlan laut. »Wer soll das sein?«

Er zuckte mit den Schultern und sagte dann nach kurzem Zögern:

»Bitte bringen Sie mir das Schreiben.«

Briefe herkömmlicher Art waren im 35. Jahrhundert recht unüblich geworden, und das machte Atlan neugierig. Er ging zur Tür und öffnete sie. Sein persönlicher Sekretär reichte ihm den Umschlag.

Er riß den Brief auf und las: *Atlan de l'Arcon! Sicher seid ihr überrascht, diesen Brief in den Händen zu halten. Aber vielleicht erinnert Ihr Euch, daß ich versprochen hatte, mich eines Tages wieder zu melden. Wir sahen uns damals in Frankreich, im 18. Jahrhundert, auf einem kleinen, verfallenen Landgut in der Nähe von Paris. Ja, ich bin es wirklich, so wie ich es Euch damals versprochen hatte. Ich bin es, der Mensch mit den vielen Namen, der Mensch ohne Alter, Cagliostro, der Pendler zwischen den Zeiten. P.S.: Ich schlage vor, wir treffen uns heute abend um acht Uhr in der Mondschein-Bar am Raumhafen. Ich habe zwei Plätze und eine Flasche alten, echten französischen Cognacs reservieren lassen. Wir haben uns sicher viel zu erzählen.*

Atlan legte den Brief andächtig auf den Tisch. Dann trat er wieder an das Fenster. Grübelnd blickte er auf die spiegelnde Fläche zu seinen Füßen hinab, während sein photographisches Gedächtnis die Erinnerungen zurückrief. Frankreich, 18. Jahrhundert, die Begegnung mit dem psibegabten, mordlüsternden Magier. Und mit Cagliostro, dem Mann, der wiedergeboren wurde, dem Pendler zwischen den Zeiten. Erinnerungen stürmten auf ihn ein, Erinnerungen und die Erkenntnis, daß der Mann, dem er damals begegnet war, recht gehabt hatte und daß er nun aus einem Reich zurückgekehrt war, aus dem es eigentlich keine Wiederkehr gab.

Es würde ein interessanter Abend werden. Der Abend mit Cagliostro. Oder wie er jetzt heißen mochte.

SELBSTMORD

von Elmar Hofmann

Der Autor über sich selbst:

Bezeichnenderweise wurde ich 1961, kurz nach dem Start der Perry-Rhodan-Serie geboren. Daß ich damit schon voll und ganz zur PR-Ära gehörte, wußte ich bis vor vier Jahren nicht. Schon immer hatte mich der Anblick des Sternenhimmels fasziniert, bis sich jedoch zu den Astronomiebüchern utopische Romane gesellten, verging viel Zeit. Durch meinen älteren Bruder wurde ich in die SF-Literatur hineingezogen. Anfangs verschlangen wir mengenweise Terra- und Terra-Nova-Romane. Den nachhaltigsten Eindruck hinterließ bei mir »Das Schiff des Mutanten« von W. Voltz. Mein Weltraumhunger wurde auch durch Doc Smith's phantastischen Lensmen-Zyklus gestillt. Dann geriet ich in den Bann der Macht, die mich bis heute noch nicht losgelassen hat. Ich wurde PR-süchtig. Neben PR lese ich heute sehr gerne optimistische und humorvolle oder auch sarkastische Autoren wie Brian W. Aldiss, C.D. Simak, Fritz Leiber und natürlich Isaac Asimov. PR bleibt für mich - bei aller Begeisterung - zwar Trivialliteratur. Wenn dies ein Mangel sein sollte, so wird er von dem grandiosen Umfang des Werks ausgeglichen. PR will nicht belehren oder weise machen. Aber wenn man die Serie jahrelang verfolgt, so stellt sich automatisch eine Vergrößerung des Gesichtskreises ein. Der Leser erkennt zumindest, daß die Erde nur ein Staubkorn unter vielen ist. Das ist ein Hauptziel von guter SF, der Leser wird - ganz allgemein - toleranter.

Bei so intensiver Beschäftigung mit diesem Genre ist es kein Wunder, daß ich meinen zahlreichen Hobbys wie Astronomie, Musik, Lesen und Gitarrespielen ein weiteres hinzufügte, die aktive literarische Tätigkeit. Seit ich SELBSTMORD schrieb, habe ich keine längere Geschichte mehr produziert. An den Short Stories arbeite ich dafür um so sorgfältiger. Mein Wunsch ist es, einmal so ausgeglichen wie Walter Ernsting zu schreiben, so phantastisch wie Willi Voltz und so spannend wie Jack London.

Die Beleuchtung erlosch. Ein großer Bildschirm an der Stirnseite des Raumes, in dem Freskentar-Lenvf und Koratt standen, erwachte zum Leben.

»Das sind sie«, erklärte das Vogelwesen.

Freskentar-Lenvf, der Iarische Oberbefehlshaber auf Coiagmallph, nickte beifällig.

»Sie sehen genauso aus wie Terraner«, lobte er.

Koratts kugelförmige Augen über dem langen, gelben Schnabel wurden zu Schlitzeln, was wohl ein Art Lächeln darstellen sollte.

»Das müssen sie auch«, entgegnete er. »Wenn wir die Psi-Andros auf Ertrus und den anderen unruhigen Welten einsetzen wollen, ist es notwendig, daß sie bis ins kleinste Detail wie Soldaten des NEI wirken. Andernfalls würden die Rebellen die Spione erkennen und eliminieren.«

»Zu eliminieren *versuchen*, meinten Sie sicher«, wurde der Chronoter von Freskentar-Lenvf unterbrochen. »Sie wissen doch wohl, daß die Psi-Andros unbesiegbar sind.«

Die letzte Bemerkung war spöttisch gemeint. Schließlich hatte Koratt die Andros eigenhändig erschaffen und war so über deren Macht am besten informiert. Diese Macht beruhte nicht so sehr auf den abnormen physischen Kräften. Vielmehr hatte er die Retortenwesen durch Genexperimente in Trägerkörper einer ungeheuren Zusammenballung rein psychischer Gewalt verwandelt.

»Aber sicher weiß ich das«, stimmte der Vogelabkömmling von Chronot zu. »Keiner kann sie bezwingen; nicht einmal das Mutantenkorps dieses sagenhaften Terraners Perry Rhodan könnte sich mit den Psi-Andros messen. Sie beherrschen die Telepathie und die Telekinese in Perfektion. Nur der Teleportation sind sie noch nicht mächtig.«

»Nun gut, wir werden sehen.«

»Sehen? Wieso?« fragte Koratt verdutzt mit seiner hohen Fistelstimme.

»Sie, mein Lieber«, erläuterte der Lare in der sanften Art eines geduldigen Lehrers, »werden zusammen mit dem ersten fertiggestellten Androiden nach Boltairagh fliegen, um seine Fähigkeiten zu testen.«

»Boltairagh?«

»Vom Klima her eine Paradieswelt. Zu drei Vierteln von Ozeanen bedeckt, zwei Kontinente, beide in Äquaturnähe. Jedoch scheint sich dort die Natur zu einem besonders starken Zusammenhalt entwickelt zu haben. Verstehen Sie, was ich meine?«

Der Chronoter zögerte.

»Aha, Sie begreifen also überhaupt nichts«, stellte Freskentar-Lenvf fest. »Das stört aber nicht weiter, denn Sie werden es schon merken, wenn Sie erst auf Boltairagh sind. Dort müssen Sie den Andro richtig fordern. Er muß zeigen, was er kann.«

Koratt nickte, verabschiedete sich und ging nachdenklich davon.

Die leuchtende Kugel senkte sich aus den Wolken. An der deltaförmig verzweigten Mündung eines großen Flusses landete der SVE-Raumer auf der Oberfläche von Boltairagh.

Ein auf dem nahegelegenen Hügel stehender Beobachter hätte das Raumschiff vielleicht gar nicht als solches erkannt. Mit einem Blick hätte er aber registriert, daß dieses strahlende Ding einfach nicht hierher gehörte. Es war ein Fremdkörper auf dieser Welt.

Nun wurde Koratt allmählich klar, was Freskentar-Lenvf auszudrücken versucht hatte. Er fühlte förmlich die Abneigung der Natur von Boltairagh gegen ihn, den Eindringling. Oder war gar nicht er selbst gemeint? Möglicherweise wurde auch jenes künstliche, mit

immensen Psi-Gaben ausgestattete Wesen, das Koratt auf den Namen Bholal getauft hatte, als Störfaktor angesehen.

Unsinn! schlug sich der Chronoter die trüben Gedanken aus dem Kopf. Wie kam er nur dazu, Berge und Flüsse plötzlich als Lebewesen zu betrachten? Was konnte ihm schon von einem Haufen Erde angetan werden? Er fing anscheinend an, Gespenster zu sehen. Dieser Freskentar-Lenvf hatte ihn mit seinen dummen Bemerkungen völlig durcheinandergebracht.

Koratt war so in Gedanken versunken, daß er beim kaum hörbaren Zischen, mit dem in der Energiewand ein Strukturriß erschien, bereits nervös herumfuhr.

Als er Bholal erkannte, schrie er ihn grundlos an:

»Schleich dich gefälligst nicht so an mich heran!«

Das monotone »Jawohl, Herr!« beruhigte das Vogelwesen wieder. Bholal war wenigstens ein Wesen, auf das man sich verlassen konnte.

»Bholal!«

»Herr?«

»Wir gehen jetzt zusammen hinunter in die Ausrüstungskammer. Dort holen wir uns je einen Gürtelantigrav, für mich außerdem einen Desintegrator und für dich ein Kombimeißgerät. Verstanden?«

Bholal bestätigte.

Die beiden unterschiedlichen Wesen verließen die Zentrale. Nachdem sie die Ausrüstung geholt hatten, begaben sie sich zur unteren Polschleuse. Die Transmitterschleuse erfaßte die beiden Körper und strahlte sie sicher hinunter auf die grüne Wiese.

Im ersten Augenblick fühlte sich Koratt wie auf seiner Heimatwelt Chronot. Sanft schwangen sich grüne, duftende Wälder und Weiden von Hügel zu Hügel. Dazwischen weideten große, gehörnte Tiere. In der Ferne, am Horizont, ragten die bizarren Konturen eines langgezogenen Gebirges weit in den strahlendblauen Himmel, und leuchtende Schneefelder blinkten im Sonnenlicht. Insektenartiges Kleingetier schwirrte durch die laue Luft. Exotische Blüten verbreiteten einen unbeschreiblich süßen Geruch.

Und nun - Koratt schluckte nervös - kamen er und der Psi-Andro und gedachten, dieses friedliche Idyll mit Kampfärm zu erfüllen und mit den psychischen Kräften Bholals in den von der Natur vorgeschriebenen Fortgang des Lebensspiels einzugreifen, indem sie die aus Hunger angreifenden Tiere mit unwiderstehlicher Gewalt vernichten wollten.

Koratt ertappte sich dabei, wie er die *Natur* unbewußt einem mächtigen Lebewesen gleichsetzte. Und warum auch nicht? Seit Jahrmillionen stellten sich fast sämtliche Völker des Universums das Wunder Natur, den Grund für die Entstehung des Alls, als ein gütiges, aber machtvolleres Wesen vor.

Zum Teufel mit Freskentar-Lenvf und seinen Anspielungen!

Der Chronoter riß sich von dem wunderbaren Bild der herrlichen Landschaft los. Was war nur in ihn gefahren? Er stand auf einem Planeten, wie es ihn milliardenfach im Universum gab. Wenn er es wollte, könnte er innerhalb einer einzigen Stunde diese Welt in eine radioaktive Hölle verwandeln.

»Ist es erlaubt zu fragen, Herr, warum wir nicht losfliegen?« fragte Bholal.

»Nein, das ist es nicht.«

Und nach einer Weile, in der Koratt sich wieder beruhigt hatte, fügte er hinzu:

»Seit wann können Androiden ungeduldig werden? Also gut, folge mir!«

Mit Hilfe des Antigravs schwang er sich in die Luft, und Bholal folgte ihm. Koratt hielt auf die fernen Berge zu. Tief unter den beiden Fliegern bahnte sich ein blaugrüner Fluß sein Bett durch eine breite Ebene.

Erinnerungen wurden in dem Vogelwesen wach. In seiner Kindheit war er oft in Begleitung seiner Eltern durch die Lüfte seines Heimatplaneten Chronot geglitten, und

zwar ohne jeglichen technischen Hilfsmittel. Ganz allein seine Schwingen hatten ihn getragen. Doch das war jetzt vorbei. Als die Laren auf Chronot gelandet waren, hatten sie die Bewohner zum Dienen gezwungen und ihnen die Flügel gestutzt.

Nach halbstündigem Flug ließ Koratt den Andro an sich vorüberziehen. Beim Anblick Bholals, der nur mit einem Lendenschurz begleitet war und in tadellos gestreckter Haltung auf das Gebirge zuschwebte, wurde der Chronoter - wie schon so oft - von heimlichem Stolz ergriffen. Immerhin war er sein Werk, dieser unbesiegbare, mächtige Kämpfer.

Er schloß wieder zu Bholal auf, und schweigend flogen sie weiter.

Nur aus den Augenwinkeln heraus sah Koratt den schwarzen Punkt, der sich aus einem Wald löste und immer größer wurde, während er sich ihnen näherte. Die superscharfen Augen des Androiden hingegen identifizierten den dunklen Fleck weitaus schneller als die des Vogelabkömmlings.

»Ein fliegendes Objekt nähert sich uns, Herr. Es muß zur Fauna des Planeten gehören. Es ähnelt im Körperbau Ihnen, Herr, und es hat eine Flügelspannweite von drei Metern.«

Obwohl Koratt die ungewöhnlichen Fähigkeiten des Psi-Andros kannte, war er von der Fülle der gemeldeten Einzelheiten überrascht. Er schloß daraus, daß Bholal das Tier telekinetisch abgetastet hatte.

Der Androide fuhr fort:

»Die festgestellten Merkmale lassen den Schluß zu, daß es sich bei dem Objekt um einen gefährlichen Riesenvogel handelt.«

Kurz darauf warnte er lauter, aber mit ruhigem und gemessenem Klang:

»Achtung, Herr!«

Koratt wußte zunächst gar nicht, wovor er sich in acht nehmen sollte. Als er jedoch den Vogel rasend schnell auf sich zu jagen sah, reagierte er unverzüglich. Blitzschnell ließ er sich zur Seite absacken. Er bemerkte, daß Bholal es ihm gleichtat, und zog den Kopf ein. Dann hörte er das Rauschen der breiten Schwingen. Im selben Moment, als das Tier an den beiden vorbeigesaust war, riß Koratt seinen Desintegrator heraus und legte auf den Vogel an.

Der zog einen weiten Kreis und hielt erneut auf Bholal und ihn an.

Im letzten Augenblick bevor er feuern wollte, überlegte er es sich anders. Er befestigte die Waffe wieder am Gürtel und befahl kurz:

»Töte ihn, Bholal!«

Die Augen des künstlichen Mutanten verengten sich zu schmalen Schlitzern. Und plötzlich wirbelte der Vogel zurück, als sei er gegen ein unsichtbares Hindernis gerast. Hilflos mit den Flügeln flatternd, stürzte er zu Tal. Koratt bemerkte, daß der Hals des Vogels seltsam gekrümmt war. Bholal mußte dem Tier durch telekinetische Impulse das Genick gebrochen haben.

Der Chronoter nahm wieder Fahrt auf, und Bholal folgte ihm.

»Gut gemacht«, lobte er den Psi-Andro.

»Kleinigkeit.«

Erstaunt kniff Koratt die Augen zusammen. Er entdeckte immer neue Züge im Wesen des Androiden. Sogar angeben konnte er.

Egal, dachte Koratt, wichtig ist nur, daß er die erste Prüfung ausgezeichnet bestanden hatte.

Gegen Abend erreichten sie das Gebirge. Im Lauf des Tages hatte der Psi-Andro noch zwei weitere angriffslustige Vögel sowie eins der Horntiere, dem sie zu nahe gekommen waren, mit seinen speziellen Gaben erledigt.

Koratt war es immer unheimlicher geworden. Bei der Landung war ihnen von der geheimnisvollen Natur ein Bild des Friedens vor Augen gehalten worden. Kein Tier hatte

ein anderes angegriffen, als ob alle Lebewesen Boltairaghs in Eintracht lebten. Doch kaum waren sie auf dieser Welt erschienen, da wurde die Fauna aggressiv.

Fast hatte der Chronoter ein wenig Angst davor, am Fuß der Berge zu übernachten, unter freiem Himmel und ohne Schutz eines Energiezelts. Doch dann fiel sein Blick auf seinen Begleiter. Mit dem Andro als Wächter konnte ihm nichts passieren, denn Bholal war ja unbesiegbar. Und Bholal würde wach bleiben, daran bestand kein Zweifel. Der Andro brauchte weder Schlaf noch eine andere Ruheperiode, um seine Körperkräfte zu erhalten.

Sie lagerten im Windschatten eines massigen Baumes. Nach einer Mahlzeit legte sich Koratt zur Nachtruhe nieder.

»Paß gut auf«, mahnte er noch.

Bholals »Selbstverständlich, Herr!« vernahm er noch, dann nickte er ein.

Der Chronoter verlebte eine unruhige Nacht. Er wurde von Alpträumen geplagt. Einmal gaukelte ihm sein Unterbewußtsein vor, er befände sich auf seinem Heimatplaneten, und plötzlich begannen alle die Tiere, die er in seiner Kindheit so geliebt hatte, ihn erbarmungslos zu hetzen. Auf dem Höhepunkt der Spannung wurde die Geräuschkulisse der wilden Jagd um eine Lautfolge reicher. Jemand schrie mit harter Stimme:

»Aufwachen, Herr! Gefahr!«

Rasch gewann Koratt die Fähigkeit wieder, Traum von Wahrheit zu unterscheiden. Das Bild der kreischenden Tiere von Chronot verblaßte. Aus einem Nebel kristallisierte ein Gesicht, dem man unmöglich ansehen konnte, das es in der Retorte entstanden war. Koratt erkannte sofort, daß es sich um Bholal handelte.

»Herr, Energiepeilung. Hochdimensionale Schwingungen kommen aus Richtung des Gebirges.«

Endlich fand Koratt seinen klaren Kopf wieder. Er schüttelte die Müdigkeit ab.

»Hochdimensionale Schwingungen?« fragte er verblüfft. Das hatte er auf Boltairagh nicht erwartet.

»Jawohl, Herr. Mir kommen diese Schwingungen sogar bekannt vor, wenn ich mich so ausdrücken darf.«

Koratt starrte den Psi-Andro verdutzt an.

»Wie bitte? Du glaubst die Impulse zu kennen?«

»Ich bin nicht sicher, Herr, aber ich werde sie aufzeichnen und dem Bordrechner zur Auswertung übermitteln.«

Der Chronoter nickte, dann sprang er auf. Mit schnellen Griffen packte er seine Ausrüstungsgegenstände zusammen und warf einen Blick auf den Armbandzeitgeber. In drei Stunden erst würde der Tag auf diesem Kontinent Boltairaghs anbrechen. Doch schon jetzt glommen die Gipfel der Berge in einem rosa Lichtschein.

»Zeig mir den Weg zu den Impulsen«, herrschte Koratt den Andro an.

Wortlos übernahm Bholal die Führung. Mehrmals stolperte Koratt über Steine, die er in der Dämmerung nicht erkannt hatte. Zudem achtete er kaum auf den Weg, da er sich auf Bholal verließ und sich andererseits wieder einmal in seinen Gedanken verloren hatte.

Er traute den Impulsen nicht, die Bholal wahrgenommen hatte. Ob er wollte oder nicht, sein Instinkt zwang ihn dazu, den Planeten als ein Ganzes anzusehen, von dem Gefahr ausging.

Sollten die Schwingungen als Lockmittel dienen? Vielleicht waren sie ein Trick der Natur, um den Psi-Andro in eine tödliche Falle zu locken, einfach deshalb, weil er als unsterbliches und unbesiegbares Wesen gegen alle Gesetze der Natur verstieß ?

Aus dem Schnabel des Chronoters tropfte ein milchigweißer Saft, ein Zeichen für höchste Erregung. Bholal und er ganz allein im Kampf gegen die Natur Boltairaghs, das versetzte ihn in Unruhe. Koratt biß die Zähne zusammen. Er würde ein Auge auf seinen Schützling haben, der eigentlich sein Beschützer war. Gemeinsam mit dem Psi-Andro

konnte ihnen nichts geschehen.

Inzwischen hatten die beiden freies Gelände erreicht.

»Jetzt fliegen wir«, bestimmte das Vogelwesen.

Gleichzeitig mit Bholal versuchte Koratt den Antigrav zu aktivieren. Sowohl er als auch der Andro hoben nach einigen ergebnislosen Versuchen den Kopf. Sie sahen sich gegenseitig an.

»Er funktioniert nicht«, stellte Koratt fest.

Bholal nickte.

»Ich weiß auch den Grund. Die Impulsauslösung wird durch die Signale aus dem Gebirge so stark überlagert, daß die Aggregate versagen.«

Verärgert rieb der Chronoter seine beiden Schnabelhälften aneinander.

»Jetzt müssen wir laufen«, schimpfte er.

»Es ist nicht mehr weit«, versicherte der Androide.

Sie wandten sich um und setzten den beschwerlichen Marsch fort. Langsam wurden die Berge größer und der Wald hinter ihnen kleiner. Inzwischen war es heller Tag geworden. Die Sonne hatte sich hinter dem Horizont erhoben, als Bholal endlich anhielt und erklärte:

»Nun müßten wir in der Nähe der Signalquelle sein.«

Koratt ächzte nur, denn er war ermattet. Hätte er in diesem Augenblick auch nur eine Handvoll kühlen Eises gefunden, er hätte alle seine Beschimpfungen der Natur Boltairaghs zurückgenommen.

»Sie sehen erschöpft aus, Herr. Warum trinken Sie nicht eine Dose KoTru?«

Koratt riß angeekelt den Schnabel auf. Der Konzentrations-Trunk war eins der wenigen Dinge, die ihm verhaßt waren, seit er ihn zum erstenmal durch die Laren kennengelernt hatte. Diese schale, lauwarne Brühe! Er konnte sich einfach nicht daran gewöhnen, obwohl er sie als Vertrauter Freskentar-Lenvfs mehrmals täglich zu sich nehmen mußte. Es wäre eine Beleidigung gewesen, die Leibspeise seines Herrn zu verschmähen.

»Nein«, lehnte er ab. »Ich fühle mich ganz gut. Wo ist die Quelle der Impulse?«

Bholal vertiefte sich in die Anzeigen seines Ortungsgeräts. Er fuhr eine zweite Antenne aus und begann zu vergleichen.

»Dort«, behauptete der Androide und streckte seinen Arm in die bestimmte Richtung aus. »Die Quelle muß gleich hinter dieser Felsengruppe sein.«

Sie setzten sich erneut in Bewegung. In langen, weitausholenden Schritten umgingen sie die Felsen. Dahinter durchschnitt eine schmale Schlucht eine aufragende Steilwand. Nach etwa zwanzig Metern überdachten Felsen das winzige Tal, und aus der Schlucht wurde eine Höhle.

»Da drinnen also«, stellte Koratt fest. Er war jetzt hellwach und spürte in der Tat keine Müdigkeit mehr. Der entscheidende Moment in der Auseinandersetzung nahte, das fühlte Koratt. Aber wer war der Gegner? War es die Natur dieses Planeten?

Ein Schimmer am Höhleneingang zog den Chronoter in seinen Bann. Ein ultrahelles, bläulich-weißes Gebilde entstand da, wo eben noch Insekten die reine Luft Boltairaghs durchschwirrt hatten. Das Flimmern nahm rasch Konturen an. Es waren bekannte Konturen, die Erscheinung besaß die Umrisse eines Terraners.

Oder die Bholals, überlegte Koratt schnell.

Das Ding kam näher, wabernd und bedrohlich.

Irgendwie glaubte Koratt fest daran, daß dies ein Anschlag der Natur auf den Androiden sein würde. Gelänge die Abwehr, so hätten sie beide, ein Chronoter und sein Psi-Geschöpf, diese Natur besiegt.

Das wogende und leuchtende Gebilde änderte seinen Kurs. Statt wie bisher auf Koratt zuzuhalten, attackierte es tatsächlich den Psi-Andro.

Der Chronoter zog den Desintegrator, legte an und feuerte. Der grüne Strahl löste sich aus der Waffe und jagte auf den Schemen zu. Koratt hörte einen schwächen

telepathischen Aufschrei, als die gebündelte Energie nur Zentimeter vor dem Ding auf eine unsichtbare Mauer traf und nach allen Seiten auseinander stob.

Bevor das Vogelwesen einen zweiten Schuß abgeben konnte, wurde es von telekinetischen Strömen gepackt und zur Seite gerissen. Er überließ Bholal den Kampf und betrachtete den Gegner.

Koratt war sich sicher, daß der Angreifer eine Nachbildung Bholals war. Wie diese Nachbildung erfolgte und wer sie bewirkt hatte, wußte er nicht. Er hielt dies auch für unwichtig, denn von Bedeutung war nur, daß *sein* Bholal den Kampf gewann.

Das Ding und der Andro lieferten sich ein erbittertes Duell, das nach Koratts Beobachtungen auf Psi-Ebene ausgetragen wurde. Der Chronoter überlegte fieberhaft, wie er den Kampf entscheiden konnte. Er erinnerte sich, daß ein sicher nicht unerheblicher Kraftaufwand für die Nachbildung erforderlich gewesen war, als sie die Energieströme seiner Waffe unschädlich gemacht hatte. Wenn er durch weiteres Feuer die Aufmerksamkeit des Schemens von Bholal ablenkte, so hätte dieser vielleicht die Chance, die Gewalt über seinen Gegner zu gewinnen.

Wie Koratt aus dem regelmäßigen Zusammenzucken und Ausweichen der beiden Kämpfer schließen konnte, stand es noch immer unentschieden.

Hinter einem Felsbrocken ging er in Deckung. Vorsichtig spähte er durch einen Spalt zwischen zwei Gesteinsbrocken. Der Kampf der beiden Psi-Wesen ging weiter.

Langsam erhob sich Koratt hinter seiner Deckung. Der Angstschweiß klebte ihm die Federn fest an die Haut. Dann brachte er die Waffe in Anschlag.

»Erledige ihn, Bholal!« brüllte er so laut, wie er es vermochte.

Im gleichen Augenblick durchbohrte der Desintegratorstrahl die Nachbildung. Das schemenhafte Wesen krümmte sich zusammen. Bholal streckte seine Arme nach vorn, auf seinen Gegner zu. Die Luft flimmerte unter der Psi-Energie, die von dem Psi-Andro auf seinen Gegner übersprang.

Ein telepathischer Schmerzensschrei hallte in Koratts Gehirn.

»Nein! Nicht!«

Dann herrschte Stille. Nur Bholal und der Chronoter standen vor dem Eingang der Höhle.

»Vielen Dank, Herr«, sagte der Psi-Andro monoton. »Aber der Kampf und sein Ende waren völlig sinnlos.«

Koratt nickte kraftlos.

»Alles ist mehr oder weniger sinnlos.«

Niedergeschlagen entgegnete Bholal:

»Ich bin sinnlos, denn ich habe versagt, Herr. Ich bin eine Fehlentwicklung. Haben Sie mein zweites Ich gesehen?«

»Unsinn, Bholal!« Koratt war ungehalten. »Im Gegenteil. Dieses Duell hat doch nur deine Stärke gezeigt. Du hast gewonnen.«

Bholal antwortete nicht sogleich. Dann meldete er:

»Herr, die Auswertung des Bordrechners ist soeben eingegangen. Bei den Impulsen handelte es sich um Zeitenergien.«

Koratt erstarrte. Konnte es sein, daß eine Zeitmaschine oder etwas Ähnliches auf diesem Planeten stand?

Nach einer langen Pause setzte sich der Chronoter in Bewegung und wies den Psi-Androiden an, ihm zu folgen.

In der Höhle herrschte nachtschwarze Dunkelheit.

Koratt schaltete einen tragbaren Scheinwerfer ein. Der Lichtstrahl wanderte über kahle, vor Feuchtigkeit schimmernde Felsenflächen und blieb an einem kompliziert wirkenden Gerät hängen. Zwischen zwei mannshohen Blöcken, aus denen ein geheimnisvolles Summen und Zischen an die Außenwelt drang, spannte sich ein tief schwarzes

Energiefeld.

Bholal stöhnte auf. Erschrocken krächzte Koratt:

»Was ist los?«

Der Andro wirkte völlig verstört.

»Oh ... ich, ich muß hin, Herr. Die Zusammenhänge... ich muß hin ...«

»Wohin mußt du?« Auch der Chronoter war beunruhigt.

Er erhielt keine Antwort. Bholal starrte unentwegt auf die Maschine. Dann näherte er sich dem dunklen Feld.

»Halt, Bholal! Was soll das? Komm zurück!«

»Herr, ich kann nicht anders. Ich muß es tun ... Das Zeitparadoxon...«

Bei diesen Worten schritt der Psi-Andro in das Feld und verschwand.

Bholal mußte den vorgegebenen Weg gehen. Er konnte nichts anderes tun. Er sah das Wallen des energetischen Vorhangs. Um sich herum nahm er nur noch ein hohles Brausen wahr. Er wurde wie unter einem äußeren Zwang in die Maschine gezogen. Er *mußte* durch das schwarze Energiefeld. Die Natur zwang ihn, denn wenn er sich dem Befehl widersetzen könnte und wollte, würde er ein Zeitparadoxon von großem Ausmaß erzeugen.

Er sah ein, daß dies verhindert werden mußte. Seine eigene Existenz spielte dabei nur eine untergeordnete Rolle. Er versuchte, seinem Herrn die Lage der Dinge klarzumachen, doch nur ein unzusammenhängendes Gestammel kam über seine Lippen.

Dann schwamm er in einem Universum der Zeit.

Ringsum herrschte Dunkelheit. Aber plötzlich war da ein Lichtschein. Er bewegte sich auf ihn zu.

Durch einen Spalt in diesem Universum konnte Bholal *Bholal* sehen.

Ja, er sah sich selbst!

Er kam näher an seinen ... Bruder heran. Er wollte sich mit ihm vereinigen und verständigen.

Doch da erfolgte schon der erste Angriff. Auch sein Herr stand dort.

Bholal wollte den beiden erklärende Worte zurufen.

Haltet ein! Ich bin Bholal, ich bin dein Bruder!

Aber er hatte keinen Mund mehr zum Rufen. Er war nur noch gebündelte Psi-Energie, die angreifen mußte. Dabei wußte er schon, wie der Kampf ausgehen würde, denn er hatte ihn ja schon einmal geführt.

In einem Moment der Unaufmerksamkeit erfolgte ein schmetternder Schlag. Sein Herr hatte erneut auf ihn geschossen. Sein Bruder, sein zweites Ich, nutzte die winzige Sekunde und fiel mit der Gewalt seiner gesamten Psi-Energie über ihn her.

Bholal wurde weggeschleudert. Sich immer schneller um eine imaginäre Achse drehend, raste er auf einen roten Punkt inmitten des zeitlichen Nichts zu. Sein telepathischer Hilfeschrei verhallte, bevor er im Strudel der Zeit verschlungen wurde. Und sein letzter Gedanke war die glasklare Erkenntnis:

DIE NATUR WAR DOCH SCHLAUER GEWESEN.

»Keiner hätte den Psi-Andro töten können«, erklärte Koratt dem Laren. »So griff die Natur von Boltairagh zu einer List. Sie ließ ihn sich selbst vernichten.«

Freskentar-Lenvf nickte sinnend.

»Nur eins habe ich nicht verstanden. Sie sehen in Boltairagh eine Art Kollektivwesen, aber wie kam es zu der Zeitmaschine?«

»Ich weiß es nicht.« Koratt zuckte mit seinen Flügelstummeln. »Aber ich vermute, daß

die Natur von Boltairagh auch hier einen Weg gefunden hatte. Vielleicht stammte die Maschine von einer ausgestorbenen Rasse. Vielleicht wurde sie von einem Tier aktiviert und nach der Benutzung wieder in eine unbekannte Zeit geschleudert.«

»Nun hören Sie aber auf. Natur, Natur«, öffte Freskentar-Lenvf nach.

»Ich bleibe dabei. Die Natur hatte etwas gegen den Psi-Andro. Sie duldet ihn nicht, weil in ihrem Gefüge ein unsterbliches und unbesiegbares Lebewesen keinen Platz hat.

Deshalb wurde er eliminiert.«

Freskentar-Lenvf schluckte nachdenklich. Lange sagte keiner ein Wort. Dann erhob sich der Lare.

»Alle Experimente mit den Psi-Andros werden abgebrochen«, ordnete er an.

»Was?« protestierte Koratt. »Wegen dieser kleinen Panne?«

Innerlich stimmte er jedoch dem Laren zu. Dieser fixierte den Chronoter scharf.

»Sie tun das, was ich Ihnen sage«, schnarrte er und ging.

Das Äquivalent eines Lächelns flog über Koratts Vogelgesicht. So hatten anscheinend auch die larischen Despoten Respekt vor manchen Dingen.

Das ließ die versklavten Völker der Milchstraße hoffen.

AB NACH TAPSA!

von Michael Kußmaul

Der Autor über sich selbst:

Ich bin zweiunddreißig Jahre alt und von Beruf Apotheker. Nachdem ich über ein Jahrzehnt meine Heimat in Berlin hatte, verschlug es mich nun vor kurzem in die bayrische Provinz nach Kleinwallstadt in der Nähe von Aschaffenburg. Bei der Suche nach Pilzen in den Wäldern des Spessarts habe ich nun genügend Muße, um über den Wert von Science Fiction im allgemeinen und den der Psi-Kräfte im speziellen nachzudenken. Außersinnliche Wahrnehmungen interessieren mich überhaupt. Pilze und SF sind aber nicht meine einzigen Steckenpferde. Ich beschäftige mich mit dem Züchten von sulawesischen Zwergkampffischen, dem Malen von europäischen Gartenblumen auf japanischem Seidenpapier und dem Fotografieren von alten Männern beim Trinken von Bier oder Apfelwein.

Die Perry-Rhodan-Welt habe ich nur zögernd betreten. Schließlich konnte ich mich aber der Faszination des Mutantenkorps, der Weite der intergalaktischen Leerräume und dem Pulsieren der Zellaktivatoren nicht entziehen. Der Kampf von Männern wie William Voltz, Kurt Mahr und Ernst Vlcek gegen die Gesetze einer auf Erfolg getrimmten Serie, wie PR sie darstellt, beeindruckte mich. Die immer wieder demonstrierte Phantasie des gesamten Autorentams wirkte nur allzu anregend. So ergab der Psi-Story-Wettbewerb den eigentlich lange gewünschten Anlaß, auch einmal selbst in den Perry-Rhodan-Traumwelten mitwirken zu können und lange vertraute Figuren an der eigenen Leine zuführen. In welcher vielleicht ungewöhnlichen Weise das in der Story AB NACH TAPSA! geschehen ist, sollen die Leser selbst beurteilen. Wem das eine oder andere zu deftig erscheint, dem sei gesagt, daß dies nur aus der Freude geschehen ist, einmal auch Schöpfer zu sein.

Kleinwallstadt, 1977

»Ich könnte platzen vor Ärger!

Wissen Sie, was Ungerechtigkeit ist? Ich kann Ihnen ein Lied davon singen. Schuld sind aber nur die dusseligen Blechmänner von der Berufsberatung.

Wenn Sie schon nicht bei der Flotte bleiben wollen, hatten die gesagt, dann haben wir etwas Herrliches für Sie.

Natürlich waren das nur lauter Schrottkameraden, oder Roboter, wie die Höheren sagen, die da mit mir quatschten. Für einen einfachen Raumsoldaten hebt sich doch kein Beamter aus dem Lehnstuhl.

Sie haben hier ein Zeugnis über einen Lehrgang in Elektronik. Hören Sie zu, werden Sie Psi-Elektriker. Die sind wahnsinnig gesucht. Der Verdienst ist auch nicht schlecht.

Nun ja, was sollte ich machen? Dauernd gab's Ärger mit dem Sergeanten, dann der Krach mit dem ledernen Leutnant. Ich griff halt zu. Und der Alte war froh, mich loszuhaben. Er ließ mich sogar zwei Monate zu früh aus dem Schiff. Aber eins sage ich Ihnen. Hätte ich das gewußt, was heute passiert ist, ich hätte lieber fünf Jahre lang Latrinen geschrubbt!«

Der kleine Mann starrte verbiestert in sein leeres Glas. Breslauer hatte geduldig zugehört. Schließlich war ihm äußerste Rücksichtnahme aufgetragen.

»Der neue Job fing nicht schlecht an. Sie schickten mich 'rüber nach I-Alpha zur zivilen Wachtruppe. Ist nichts Besonderes. Die machen die Sachen, die der Solab zu popelig sind: Postenstehen, Hundewachen, Kaffeholen, Schließkontrollen und ähnlich sterbenslangweiligen Routinekram. Manchmal glaubte ich, ich sei ein dämlicher Rob. Hatte aber auch eine Schokoladenseite. Für 'nen gegerbten Raumfahrer war's gemütlich. Totgeschuftet haben wir uns nicht. Vor allem nicht in der Abteilung P. P ist PSI, müssen Sie wissen, und PSI ist so 'ne ungewöhnliche Kraft, wo keiner genau weiß, was es ist. Gucky und so. Haben Sie bestimmt auch schon 'ne Menge drüber gehört. Aber ich sag's Ihnen, ich kenn mich da inzwischen aus. Das ist alles halb so wild, 'n Haufen Geräte und 'ne Menge komischer Leute mit irren Augen, als wären sie dauernd dabei, aus'm Stand in 'ne Transition zu gehen. Ansichten haben die! Müßten Sie mal beim Frühstück dabei sein. Zum Totlachen, wenn so'n Paraphysiker mit 'nem Biopsioniker übers letzte Fußballspiel redet. Keine Ahnung vom Tuten und Blasen! Mir hat's aber eigentlich doch gefallen. Gesagt hab ich nicht viel. Das haben die anderen schon besorgt. Ich glaub, die sind erst glücklich, wenn Sie 'nen Tschubai oder Gucky unter'm Messer haben und mal persönlich nachgucken können, wie's bei denen im Kopf aussieht. Doch 'nen einfachen Psi-Elektriker lassen sie in Ruhe. Ich mußte immer nur 'rumsitzen und auf die Schirme aufpassen. Könnte ja mal der Strom ausfallen, und dann müßte ich die Leitung reparieren. Manchmal sind wir auch losgezogen und haben so'n gefährdetes Gebiet abgesichert, wenn da so'n hoher Bonze was zu tun hatte. War 'ne Abwechslung. Hier 'ne Strippe legen, dort 'nen P-Orter justieren oder mit 'nem Schwartz-Simulator durch die Gegend marschieren, um den Technikern 'n paar Peaks auf'n Monitor zu zaubern. Hat mir Spaß gemacht.

Ist nun alles Schluß. Habe gekündigt...

Wenn Sie Zeit haben, erzähl ich Ihnen die Story. Aber trinken Sie doch 'nen Schluck mit mir! Nee, nicht diesen obergärigen Ramsch von der Wega. Ich gebe 'nen echt terranisches Pils aus.«

Man stellte zwei schäumende Krüge vor sie auf die Theke. Die beiden Männer prosteten sich zu, und der kleinere nahm einen kräftigen Schluck. Breslauer hätte lieber auf das Bier verzichtet, nahm aber aus Höflichkeit doch einige Tropfen in den Mund.

»War ja etwas spät dran, heute abend. Sollte um acht im Alpha sein, Nachtdienst. War aber draußen im Crest-Stadion gewesen, weil ich das Spiel nicht verpassen wollte. War das 'ne Pleite! Wußte gar nicht, daß die auf Olymp so gut sind. Sieben Tore haben sie uns 'reingehauen. Mann, ich hab noch nie so'n riesiges Publikum so enttäuscht gesehen. Ich

glaub auch nicht ganz, daß uns die Freifahrer nicht mit 'nem schäbigen Trick 'reingelegt haben. Wir sollten das nächste Mal die Kabinen von ausgeschlafenen Psi-Elektrikern überwachen lassen. Na, kurz und gut, ich kam also mit 'ner Mordswut in A-Dreizehn an. Die Schicht hatte bereits gewechselt, und ich ging möglichst unauffällig 'rüber in die Psi-Bude. Keiner war drin.

Hey, Champl fragte ich den wachhabenden Sicherheitskybernetiker. Was ist denn los? Wo sind wir heute?

Für Sie immer noch Major Remington! sagte der. *Aber nun mal los, Paddy! Etwas Beeilung bitte. Psi-Kontrolle heute von der Dreizehn-eins. Da ist 'ne Cocktail-Party.*

Für Sie immer noch Mister O'Brian, antwortete ich. Hör nicht gern auf Paddy. Wir Zivilisten sind ja auch Menschen. Kann ja nicht jeder die menschliche Kultur mit 'ner Transform-Kanone verteidigen.

Gut, gut sagte er nur und guckte nach der Uhr. Aber von so einem Schnösel lasse ich mich nicht drängen. Ich ging noch an der Kantine vorbei, holte mir Milch und'n Brot mit Shamma-Käse. Wenn mich einer drängt, werde ich automatisch langsamer. Bin da wie'n Rob - nur andersrum. Wie ich dann in die Dreizehn-eins kam, befahl mich gleich eine düstere Vorahnung. Leutnant Pinkbird-Goddy saß in 'ner Ecke, sein Hemd weit aufgeknöpft. Jacke und Strahler lagen aufm Impulsverstärker. Er grinste mich so dämlich an wie'n beschwipster Ära. Ich guckte mich nach Höller um, der ist auch Psi-Elektriker und unser dritter Mann, so'n ganz ruhiger Bursche. Aber der war nicht da.

Hallo, Paddy! säuselte der Pinky honigsüß und lächelte mich spitzbübisch an. Da wußte ich endgültig, was los war. Der Leutnant ist sonst korrekter als der Protokollchef von der akonischen Botschaft. Der lacht nur, wenn Deighton selber einen Witz reißt. Und jetzt hockte er halbnackt auf 'nem Schemel und kicherte wie 'ne marsianische Jungfer. Ich pirschte mich 'ran und schnupperte. Dachte an Alkohol, aber das war's nicht. Doch sah ich plötzlich, was er in der Faust hielt und genießerisch unauffällig an die Nase führte: Schnüffelhoos! Das ist 'ne Hallu-Droge von irgend so'nem obskuren Planeten in der Eastside. Das Zeug kennen Sie bestimmt nicht. Ich hab's mal bei 'nem Kumpel ausprobiert. Zuerst ist es ganz duftig. Die ganze Welt wird unheimlich lustig. Du fühlst dich kreuzfidel und stärker als'n Regiment Überschwerner. Am Schluß willst du aber sterben vor lauter Übelkeit.

Na, dann prost Mahlzeit! sagte ich nur. *Der Höller glänzt durch Abwesenheit, der Pinkbird ist auf 'nem Trip im Schnüffelhoos - hängt wieder einmal alles am Psi-Elektriker Paddy O'Brian.*

Prost!«

Er hob seinen Krug und leerte ihn mit einem mächtigen Zug.

»Ist doch die beste Kneipe von Terrania. Die wissen, wie man Bier lagern muß. Aber ... Sie trinken ja gar nicht!«

Breslauer dachte an seinen Auftrag, weitete seine Speiseröhre und schüttete das Gebräu mit einem einzigen Schwung hinunter in seinen Magen. Wie aus Verzückung ließ er seine Augäpfel rotieren und bestellte dann mit einer Handbewegung eine neue Lage.

O'Brian schaute ihn mißtrauisch an.

»Sie haben einen ganz schönen Zug. Glauben bestimmt auch, daß ein gutes Bier besser ist als so'n staubiges Schnüffelhoos. Aber so'n kleiner Leutnant ist meist noch etwas grün hinter den Ohren - auch wenn er Psioniker mit Prädikat ist. Der war jetzt in'nem Stadium, wo er mich gar nicht mehr bemerken konnte. War mir nur recht. Ich setzte mich in den Chef-Sessel, legte die Beine hoch, stellte meine Milch und das Käsebrod auf den F-Modulator - wahnsinnig empfindlicher Kasten übrigens - und orientierte mich erst einmal. Von wegen Cocktail-Party! Das war 'ne glatte Untertreibung von dem Major. Die Bildübertragung zeigte eine richtig feine Gesellschaft mit 'nem Haufen Prominenz. Fellmer Lloyd, der Bursche aus unserem Fach, stand gerade vor den Linsen und unterhielt sich mit

einem ordensgeschmückten Ertruser. Ich spielte an den Knöpfen und versuchte einen Überblick zu gewinnen. Tonübernahme ist leider immer noch nicht bewilligt. Wäre eigentlich nicht schlecht, mal zu hören, was die oberen Zehntausend so reden. Ich ließ das Bild über die lautlos schwatzenden Grüppchen wandern und pickte mir nur hier und da ein bekanntes Gesicht heraus. Nica Mica, die Glatzköpfige, tänzelte um den bulligen Albert Kauzer herum. Sie wissen doch, den berühmten Kopftransplantateur. Man sah richtig, wie schlecht seine Witze waren, aber die Mica wird er wohl kaum noch erschüttert haben. Ras Tschubai tauchte auf. Er hörte aufmerksam einer süßen, kleinen Blondine zu und entblößte dabei herausfordernd seine prächtigen Zähne. Ich kenne ihn ja persönlich - netter Junge. Weiß genau, wie gut er aussieht. Waren noch viele andere Leute da. Zwischendrin immer wieder die geschniegelten Ordonanzen, die Sekt einschenkten und lecker aussehende Köstlichkeiten zum Essen anboten. Das erinnerte mich an meinen Magen, und ich wickelte mein Käsebrot aus. Vorsichtig blickte ich zu Pinky hinüber. Shamma-Käse ist schließlich nicht jedermanns Geschmack. Oder Geruch. Aber der nahm solche Kleinigkeiten gar nicht wahr. Er brütete vor sich hin.

Ich ließ das Bild weitergleiten, immer schön groß, von Kopf zu Kopf. Das macht mehr Spaß als die Totale, obwohl's eigentlich nur bei Gefahr erlaubt ist. In einer Ecke entdeckte ich Reginald Bull, borstig wie'n Igel. Und nicht weit davon sah ich Perry Rhodan persönlich. Er trug einen dunklen Smoking - seine Friedensjacke, wie wir immer sagen. Er diskutierte mit einem hochgewachsenen, hageren Mann, dessen Gesicht von kühnen und bestimmenden Zügen geprägt war. Neben den beiden stand eine Frau, die wie die jüngere Schwester von dem Langen aussah. Rassiges Weib! Mit lockigen, rostroten Haaren, 'nem dunklen, raffiniert einfachen Kleid, das bis über die Knöchel fiel. Ihr einziger Schmuck war 'ne funkelnde Gürtelschnalle. Und jetzt merkte ich erst, daß von dieser Sorte Frauen noch 'ne ganze Menge im Saal verstreut waren. Alle mindestens 'nen guten Kopf größer als ich, dazu sehnig-dünn und wahnsinnig elegant. Bekam gleich wieder meine Komplexe. Es gibt nämlich Kumpels, die meinen, ich sei ein typischer Schrumpfterraner. Aber es kann ja nicht jeder 'ne Giraffe sein. In der Nähe des Kalten Büfetts entdeckte ich Julian Tifflor. Der hatte sich so'ne Langbeinige geschnappt und zog einen strammen Flirt ab. Wahrscheinlich hatte sie den letzten Terra-Playboy gelesen, in dem der Marschall angeblich ein Interview gegeben hat. Haben Sie das gelesen? Tips eines Tausendjährigen - Alles was einem Unsterblichen Spaß macht - Wie aktiv macht ein Zellaktivator? Dafür hat er bestimmt Ärger mit dem Großadministrator bekommen. Ich fuhr gerade in aller Ruhe das Girl mit der Optik ab, da meldete sich Pinky.

Tapsa! sagte er, das sind *die Frauen von Tapsa*.

Da fiel bei mir endlich der Groschen. Der Regent von Tapsa, wohl der Hagere neben Rhodan, ist ja zur Zeit mit drei Frauen und vierzehn Töchtern auf Terra. Sucht wohl Anschluß ans Imperium. Wenn's uns gut geht, kommen die ja immer angerannt. Die vielen Frauen waren aber kein schlechter Einfall von seiner Reklame-Abteilung. So was zieht immer und prägt sich ein. Kein Mensch kann sonst die vielen Planeten auseinanderhalten. Pinkbird war unterdessen wieder in sich zusammengesunken, hielt sich den Magen und schluckte verdächtig. Aha, stellte ich mit 'ner gewissen diagnostischen Befriedigung fest, das letzte Stadium beginnt. Und richtig, kaum hatte ich das gedacht, da rannte er auch schon hinaus. Kreidebleich war er. Kann nicht sagen, daß ich mich darüber geärgert habe. Ich machte es mir noch 'ne Spur bequemer, zauberte mir die Sportschau aus'm elften Programm auf den großen Saalschirm. Ich freute mich auf 'ne gemütliche halbe Stunde und mochte nicht mit denen da drin im Saal tauschen. Hätte meinen Shamma-Käse nicht für'n Pfund Kaviar hergegeben.«

O'Brian schwieg gedankenvoll und winkte dann zwei neue Krüge herbei. Breslauer stellte unterdessen Berechnungen über das Fassungsvermögen seines Pseudomagens an.

»Hören Sie mir eigentlich noch zu?« fuhr der Psi-Elektriker schließlich fort. »Sie machen so'nen apathischen Eindruck. Aber passen Sie auf! Jetzt begann erst der Ärger. Ich sah also seelenruhig in meinem Sessel, auf den Schirmen nichts als Grünwerte und guckte mir das Spiel noch einmal an. Plötzlich, ich dachte, mich laust ein Anti, brummte die akustische Warnanlage auf. Ich schreckte hoch und schüttete mir dabei die ganze Milch über'n Overall, 'n paar Lichter flackerten gelb und rot. Ich machte mit zitterigen Händen ein schnelles Replay aufm Beta-Schirm und sah tatsächlich 'ne Reihe von den verdammten Peaks auf huschen, diesen komischen Zacken, die ganz eindeutig fremde Psi-Energien anzeigen. Die latenten Schwingungen des Mutantenkorps stören ja nicht. Die sind bekannt und werden automatisch 'rausgefiltert. Ich wurde richtig fiebrig, normalerweise hab ich ja nicht direkt mit solchen Sachen zu tun. Das muß der Pinky machen. Ich aktivierte erst einmal alle Schirme und versuchte, 'n bißchen ruhiger zu werden. Aber da kamen die Peaks schon wieder, bei weitem nicht so stark, wie wenn Gucky teleportiert, aber sehr deutlich und seltsam ausgeprägt. Ich sah sie jetzt aufm A- und E-Monitor gleichzeitig. Sie mußten also aus'm Saal kommen. Rasch den Hauptschirm wieder umgesteckt, aber dort war alles wie vorher, 'n paar Leute tanzten sogar. Ich griff zum blauen Hebel und setzte vorsichtig den großen Feldrezeptor in Bewegung. Das ist kein sehr genauer Kasten, aber ich dachte, er könnte mir helfen, näher an die Psi-Emission 'ranzukommen. Langsam pendelte ich mich ein. Die Signale verstärkten sich. Mir brach der Schweiß aus. Die Psi-Quelle befand sich eindeutig irgendwo in der Nähe des Großadministrators! Schauerliche Bilder stiegen in mir auf. Wildgewordene Antis, heimtückische, übermächtige Kräfte, die Perry Rhodan ihren Willen aufzwingen konnten. Und Psi-Medien, die, als Waffen eingesetzt, das Solare Imperium von seiner stolzen Höhe stürzten und seine Bewohner zu Sklaven skrupelloser Feinde machten. Furchtbare Gefahren drohten dem mächtigsten Mann der Menschheit, und nur ich, Paddy O'Brian wußte davon. Ich fühlte mich wie Cunoh Cujak aus der TV-Serie 'Kochende Kometen'. Blitzschnell entschloß ich mich, dem drohenden Unheil entgegenzutreten und Perry Rhodan zu retten. Es war aber unmöglich, den Psi-Träger von hier aus zu lokalisieren. Ohne Zögern langte ich deshalb nach dem Blinkschen Hand-Orter und steckte den spinnennetzartigen Verstärker über die Detektormündung. Ist'n ulkiger Apparat, wirkt aus der Nähe aber sicherer als der ganze andere Krempel zusammen. Der abgelegte Strahler von Pinky kam mir jetzt gerade recht. Ich riß ihn aus dem Futteral und stopfte ihn in die Brusttasche meines Arbeitsanzugs, direkt neben das Käsebrot, für das mir in der Eile kein besserer Platz eingefallen war. Damit war ich bereit. Ich stürzte hinaus auf den Gang und sah zehn Meter weiter unten das Schott zum Festsaal, so'n kleinen, maskierten Nebeneingang. Stand aber ein verflixter Blechkamerad davor, 'n Tara II X. Der würde mich nie durchlassen. Zum Glück hab ich 'nen Kumpel drüben bei den Robotikern. Hat 'nen duften Job als Evolutionsstrategie. *Ein Tara II x ist zuverlässig wie'n Bernhardiner, sagt der immer, an dem kommst du nicht vorbei. Es sei denn, du kannst ihn verblüffen. Allerdings schießt er dann meistens. Und ein Tara läßt sich nur einmal verblüffen. Beim zweiten Mal schießt er wie ein ausgekochter Gunner von der Flotte, nur tausendmal schneller.*

Ist'n Witzbold, mein Freund, aber viel Zeit zum Überlegen hatte ich nicht. Ich hüpfte also auf einem Bein auf den Robby zu, holte meinen Shamma-Käse aus der Tasche und fing an, im höchsten Falsett zu singen:

*Der Großadministrator fiel aus allen Betten,
nur dieses Veilchen kann sein Leben retten. .*

Dabei hielt ich ihm mein Käsebrot vor die Sensoren. Der Schrottkopf stand wie 'ne Pik-Eins. Ich wedelte noch mal mit der angebissenen Stulle und warf mich dabei mit der Schulter gegen die Tür. Drin war ich!«

O'Brian seufzte kurz und genehmigte sich einen weiteren Schluck. Dann sah er Breslauer an.

»Nee, die Robs sind nicht das Schlimmste. Sind irgendwie auch nur Menschen. Aber stellen Sie sich mal meine Situation vor. Aus 'nem dunklen Gang purzelte ich mitten hinein in den prächtig geschmückten, lichterfunkelnden, mit gedämpfter Musik und fröhlich plaudernden, eleganten und berühmten Leuten erfüllten Saal. Ich schlitterte übers Parkett, fing mich, richtete mich zu meiner ganzen Größe auf und brüllte mit überschlagender Stimme:

Alarmstufe Gelb! Psi-Alarm! Keine Bewegung bitte!

Ich preßte den Aktivierungsknopf des Hand-Orters nieder und ließ dabei versehentlich meinen Shamma-Käse fallen. Ringsum war es schlagartig still geworden. Die Bewegungen der Tänzer waren urplötzlich erstarrt. Hundert Augen bohrten sich in mich. War noch nie in meinem Leben so sehr der Mittelpunkt gewesen. Beinahe wäre ich nervös geworden, aber dann konzentrierte ich mich ganz auf meine Arbeit. Ich marschierte also los, Richtung Großadministrator. Das Blinksche Gerät summte leise. Auf der Digitalanzeige stand noch der Nullwert. Der erste, auf den ich stieß, war'n bärtiger Admiral. Ich fuhr ihn schnell mit dem Blink ab. Negativ. Er starrte mich an wie ein Haluter bei der Drangwäsche. Langsam hob er seine Arme bis zur Schulterhöhe, aber da war ich schon weiter. An der Nica Mica ging ich vorbei. Psi-Kräfte hat die bestimmt nicht. Da stand vor mir plötzlich ein Oxtorner, groß wie'n Berg, Arme wie'n gefüllter Feuerwehrschauch und 'ne Glatze wie Dalaimoc Rorvic. Ich fuhr ihm mit dem Blink an die Brust. Viel höher kam ich gar nicht.

Was für eine Frechheit! knurrte er drohend und ballte seine Faust zu einem schmiedehammerähnlichen Gebilde.

»Sir.« sagte ich nur ganz kurz und scharf. *Psi-Alarm! Fügen Sie sich, oder muß ich Maßnahmen ergreifen?*

Doch sofort vergaß ich ihn wieder, denn ich hatte die Gruppe um Rhodan erreicht. Der Hand-Orter zeigte die ersten Werte: 7 ... 8 ... 7 ... 9 ... 10 ... An Reginald Bull ging ich vorbei. Der Regent von Tapsa kam als nächster dran. Die Werte kletterten schneller: 12... 13 ... 14 ... Sie deuteten jetzt zweifelsfrei auf die Frau oder Tochter des Regenten hin, die mir zuvor als erste auf dem Monitor aufgefallen war. Sie war wirklich zwei Köpfe größer als ich! Ich hob den Blink, und der schnellte auch gleich hoch bis auf 25 oder 30. Das ist noch kein toller Wert, zugegeben, aber eindeutig 'ne Psi-Strahlung. Den Emitter hatte ich also! Ich wechselte den Orter in die linke Hand und griff nach dem Strahler. Da packte mich eine Hand roh an der Schulter und riß mich herum. Der Herr Staatsmarschall Bull!

Jetzt reichen mir aber Ihre Fisimatenten! brüllte er los und lief rot an. *Was wollen Sie eigentlich, Sie Hanswurst?*

Ich dachte, mir sitzt ein Siganese im Ohr, wie ich das höre. Ich fühlte richtig, wie mein Blutdruck nach oben schnellte.

Das gibt 'nen Bericht an die Gewerkschaft! schnaubte ich wütend. *Ich bin Angestellter im Öffentlichen Dienst und tu nur meinen verdammten Job, während Sie sich hier in aller Ruhe einen antrinken.*

Er schnappte hörbar nach Luft.

Sie Gartenzwerg! Wissen Sie eigentlich, wer ich bin?

Klar weiß ich das. Ich wurde jetzt auch immer lauter. *Sie sind ein Staatsmarschall, der sich nicht beherrschen kann. Sie sind der Mann, der zufällig mit zum Mond fliegen durfte und daher...*

Ich machte eine bedeutungsvolle Pause, aber er gab sich noch nicht geschlagen.

Sie mißratener Suppenkasper! donnerte er weiter. *Ich werde Ihnen jetzt mal die Flötentöne beibringen. Sie sollen lernen, wie Sie mit einem Vorgesetzten zu reden haben.*

Da hat's mir gereicht. Aufgebracht schrie ich zurück:

Ich hab's nicht nötig, mich von 'nem aufgeblasenen Staatsmarschall beleidigen zu lassen. Ich kündige hiermit! Aber vorher werde ich noch die Lady hier festnehmen, und

wenn Sie mich daran hindern wollen, werde ich Sie außer Gefecht setzen.

Ich machte 'ne eindeutige Bewegung mit dem Strahler und sah mit Vergnügen, wie sich seine Hände hilflos zusammenkrampften. Er schaute sich ratlos um. Da stellte sich ihm Marschall Tifflor an die Seite.

Aber mein Verehrtester, sagte er in seiner unbeschwerten Art. Sie setzen uns in Erstaunen. Wir feiern hier ein fröhliches Fest mit unseren Gästen aus Tapsa. Und da brechen Sie mit Gewalt in den Saal ein, werfen mit Käsebroten herum und ruinieren den Fußboden. Ihr hübscher Overall tropft wie ein leckgeschlagener Milch-Container. Oder haben Sie gar in diesem gesunden Getränk gebadet und dabei nur vergessen, sich zuvor Ihrer Kleidung zu entledigen? Doch damit nicht genug. So wäre die Angelegenheit nur als lustige Einlage zu betrachten, als Erheiterung für unsere Gäste. Nein, Sie erschrecken uns auch noch mit Ihrer Waffe und dem komischen Hand-Radar, brüllen wie von Sinnen einen Gelb-Alarm aus und wollen sogar noch diese entzückende junge Dame in den Kerker werfen. Was denken Sie sich dabei? Ich empfehle Ihnen in aller Freundlichkeit, gehen Sie zu Ihrem Vorgesetzten und warten Sie das Weitere ab.

Ich danke Ihnen für den guten Rat, Sir, antwortete ich ruhiger. Aber Sie scheinen den Ernst der Lage nicht zu begreifen. Die Sicherheit des Großadministrators und des Imperiums geht mir über den Spott und die Empfehlungen eines Solarmarschalls.

Junger Freund, sagte er darauf listig. Geben Sie mir Ihre Waffe, und wir werden die Gefahr gemeinsam beseitigen.

Tut mir leid, Sir! lehnte ich ab. Aber nach dem, was geschehen ist, darf ich auch Ihnen nicht trauen. Stören Sie mich jetzt bitte nicht bei der Ausübung meiner Pflicht. Sonst muß ich auch Sie der Solab übergeben. Im übrigen verbitte ich mir die Anrede 'Junger Freund'. Hätten Sie nicht das Ei-Ding an der Brust, könnten Sie mein kleiner Bruder sein.

Er riß die Augen auf. Ich ließ ihn einfach stehen und wandte mich wieder der Langhaarigen aus Tapsa zu.

Entschuldigen Sie, Madam! sagte ich im dienstlichen Ton. Aber um jedes Risiko zu vermeiden, muß ich sie jetzt leider paralysieren. Es wird nicht allzu weh tun.

Ich schaltete den Strahler mit dem Daumen auf Lähmwirkung um, da mischte sich eine wohlvertraute, vollklingende Stimme ein.

Einen Augenblick noch!.

Perry Rhodan trat heran.

Kennen Sie mich? fragte er ruhig. Unwillkürlich fuhr ich zusammen und salutierte militärisch.

Jawohl, Sir!

Dann nennen Sie mir Ihren Namen und Ihre Dienstbezeichnung!

Patrick O'Brian, Sir. Psi-Elektriker.

Die grauen Augen musterten mich intensiv, doch ohne Spott.

Mister O'Brian, ich wundere mich über Ihr dramatisches Auftreten. Was veranlaßte Sie, Gelb-Alarm zu geben?

Ich mußte vor Aufregung schlucken. Neben der großen Gestalt des Großadministrators kam ich mir klein und unbedeutend vor. Ich riß mich zusammen.

Sir! sagte ich so fest wie möglich. Die Psi-Überwachung hat in diesem Saal Fremdenergien festgestellt. Es gelang, die Psi-Quelle grob zu lokalisieren. Um jede Gefahr für Sie und die anderen sofort zu entschärfen, mußte ich hier eindringen, um den Psi-Träger eindeutig feststellen und neutralisieren zu können.

Er schaute mich prüfend an.

Es ist mir neu, daß die Psi-Kontrolle jetzt von Elektrikern geleitet und durchgeführt wird. Fühlen Sie sich denn dieser Aufgabe gewachsen?

Darauf wußte ich keine Antwort. Ich salutierte noch einmal und wartete mit einem unbehaglichen Gefühl im Magen.

Wer sind Ihre Vorgesetzten und wo sind sie? fuhr Rhodan mit leichter Schärfe in der Stimme fort.

Leutnant Pinkbird-Goody und Mr. Höller sind... hm... krank geworden, log ich zögernd. Ich konnte die beiden doch nicht vor aller Augen bloß stellen.

So, sie sind krank. Rhodans Tonfall wurde schärfer. Dann *erzählen Sie uns bitte noch, warum Sie unseren Ehrengast paralisieren wollten? Ging von ihm die fremde Psi-Energie aus?*

Ich nickte.

Jawohl, Sir.

Er nahm mir den Blink aus der Hand und ging auf die verdächtige Dame zu. Nach einer leichten Verbeugung hielt er die Detektormündung direkt auf die funkelnde Gürtelschnalle. Die Anzeige sauste hoch bis über die 50. Rhodan wandte sich um.

Tapsa-Schwingkristalle, kostbarer als Gold. Sie senden Pseudo-Psi-Strahlen aus, wenn man sie erwärmt oder stärker bewegt. Ich hatte mir erlaubt, mit der Dame einen Tanz zu wagen. Es ließ sich nicht vermeiden, dass dabei ein wenig Bewegung entstand. Mir scheint sprach jetzt mit schneidender Stimme, *die Psi-Überwachung ist ein recht verlotterter Haufen! Jedermann hier im Saal kennt diese wertvollen Steine mit ihrer seltsamen Streustrahlung. Nur unsere Psi- Wächter sind ahnungslos, obwohl der Bericht der tapsanischen Abwehr schon seit langem vorliegt.*

Er wurde noch lauter und eindringlicher.

Jede Zeitung des Imperiums hat schon über diese Schwingkristalle geschrieben. Aber unsere Psi-Spezialisten können scheinbar nicht lesen. Und dann lassen sie noch Elektriker an die wertvollen Geräte! Gehen Sie jetzt! Das Weitere wird sich finden.

Da stand ich nun wie ein begossener Pudel. Einige Solab-Leute, die inzwischen eingetroffen waren, nahmen mich am Arm und brachten mich zurück in die Psi-Bude. Dort standen Pinky und Höller, beide mit bleichen Gesichtern. Doch daran war bestimmt nicht mehr das Schnüffelhoos schuld. Über die Lautsprecher und Interkome wirbelten die Fragen, Anweisungen und Befehle der verschiedenen Sicherheitsabteilungen. Niemand schien schon klar zu sehen, was eigentlich passiert war. Ich warf den Strahler in einen Sessel und machte mich zornig aus dem Staub. Das hatte ich nun davon, daß ich meine Pflicht nach besten Kräften erfüllt hatte. Mir kam jetzt alles wie'n schlechter Traum vor. Am Montag muß ich mir 'ne neue Arbeitsstelle suchen.«

Paddy O'Brian war mit seiner Geschichte am Ende. Er rülpste verhalten, während seine Hand den Bierkrug suchte.

»Jetzt wissen Sie, warum ich mir einen antrinke.«

Breslauer sah nun seine Zeit gekommen. Er räusperte sich und rutschte von seinem Barhocker herunter.

»Erlauben Sie mir, daß ich mich vorstelle, Mr. O'Brian. Mein Name ist Breslauer. Ich bin der Privatsekretär von Staatsmarschall Bull. Nachdem sich Ihre Geschichte weitgehend mit dem deckt, was der Telepath Fellmer Lloyd Ihren Gedanken entnommen hat, bin ich vom Großadministrator des Solaren Imperiums und ebenso Marschall Bull und Marschall Tiffloor autorisiert, Ihnen die Entschuldigungen der drei genannten Herrn anzubieten. Sie bedauern ihr schroffes und vorschnelles Verhalten Ihnen gegenüber, das letztlich nur aus der Unkenntnis der Umstände zu erklären ist. Sie sprechen Ihnen ein echtes Lob für Ihr einsatzfreudiges und mutiges Handeln aus. Sie meinen außerdem, daß Sie sicherlich einen Ihren Fähigkeiten angepaßten Posten innerhalb der Solaren Abwehr nicht ablehnen würden.«

Paddy O'Brian fand zunächst keine Worte. Er schwenkte den halbvollen Krug hin und her. Schließlich knurrte er undeutlich:

»Das mit der Entschuldigung ist gut. Mir tut es auch leid, daß ich so grob war. Über das Angebot bei der Solab werd' ich mal nachdenken.«

Doch Breslauer war noch nicht fertig.

»Dann habe ich Ihnen noch eine Botschaft von seiner Exzellenz, dem Regenten von Tapsa zu überbringen. Seine Exzellenz und die ihn begleitenden Damen waren sehr angetan von der von Ihnen bewiesenen Zivilcourage und Schlagfertigkeit. Der Regent von Tapsa bietet Ihnen an, den Aufbau und die Leitung einer tapsanischen Psi-Überwachung im Regentschaftspalast auf Tapsa zu übernehmen.«

Paddy O'Brian hatte während dieser Worte sein Trinkgefäß mit einem letzten, gewaltigen Schluck geleert. Schwankend versuchte er auf die Beine zu kommen.

»Wie entscheiden Sie sich, Sir?« fragte Breslauer höflich.

Der Psi-Elektriker glotzte Breslauer an. Dann zog ein breites Grinsen über sein Gesicht.

»Na, ist doch klar«, lachte er. »Bei diesen Weibern! Da gibt's nur eine Antwort... hicks ... ab nach Tapsa!«

EIN MUTANTENMÄRCHEN

von Helmut Ehls

Der Autor über sich selbst:

Ich bin neunzehn Jahre alt und strebe jetzt, nachdem ich das Abitur hinter mich gebracht habe, den Beruf eines Foto-Designers an. Meine Interessen sind Science Fiction, Photographie, Film und Musik. Schon als Kind war ich von den Sternen fasziniert, vom Mond und vom »Mann im Mond«. So war es kein Wunder, daß ich vor etwa fünf Jahren Perry Rhodan entdeckte und verschlang. Meine Sammlerleidenschaft trieb mich damals dann auch in die Fänge eines SF-Clubs. Angeregt von den Amateurstories, versuchte ich selbst auch welche zu verfassen, die in den verschiedensten Fanzines veröffentlicht wurden, bis ich schließlich den Zeitpunkt erreichte, zu dem ich meine eigenen Vorstellungen und Ideen zu verwirklichen begann. Dies tat ich, indem ich ein eigenes Fanzine herausgab und es heute noch tue.

Von den vielen Themengebieten des PR- und SF-Genres mag ich die »militärische Seite« nicht besonders leiden. Ich bevorzuge mehr den Versuch, eine außerirdische Kultur in allen Aspekten zu beschreiben. Dazu gehören auch Gebiete wie Religion, Philosophie und Politik. Solche Beschreibungen sollen als Vergleich mit der Realität dienen, mit welcher wir uns heute auf der Erde zu beschäftigen haben, um alternative Zukunftsmöglichkeiten zu diskutieren. Meine Lieblingsautoren sind Bradbury, Lern und LeGuin, die der Science Fiction zu literarischer Anerkennung verhalfen. Von den bislang gezeigten SF-Filmen gefielen mir 2001 - ODYSSEE IM WELTALL und FANTASTIC PLANET am besten.

Mit der Story EIN MUTANTENMÄRCHEN habe ich versucht, etwas zu schreiben, was vom Üblichen in der SF-Literatur abweicht.

Gundelfingen, 1977

Sonnenuntergang über dem Goshun-See.

Die am Tage schneeweiße Villa des Großadministrators verfärbt sich blutrot, von den letzten Strahlen der sinkenden Sonne getroffen. Die Sonne Sol ergießt ihre roten Tränen in den Salzsee. Eine kleine Herde rosagrauer Abendwolken hat sich rings um die Sonne versammelt.

Andächtig glänzt das Gesicht des fünfjährigen Michael Rhodan, von der Abendsonne

gerötet. Dicht neben ihm schaukelt verträumt der Großadministrator Perry Rhodan, vom feurigen Anblick des Sonnenspiels verzückt.

Eine frische Brise weht vom See her und wirbelt ein paar Laubblätter auf. Michaels Augen verfolgen den Tanz der welken Blätter.

Es ist eine friedliche Zeit in den Oktobertagen des Jahres 2567.

Die rote Halbkugel der Sonne schwimmt noch mattglänzend am Horizont und ist kurz darauf verschwunden.

Während sich die Dämmerung über die Luxusvillen der solaren Prominenz senkt, rutscht Michael gelangweilt in seinem Gartenstuhl umher. Einer plötzlichen Eingebung folgend, wendet er sich an seinen Vater und bittet ihn:

»Vati, erzählst du mir ein Märchen?«

»Ein Märchen?« murmelte der Großadministrator.

»Ein richtiges Märchen«, bettelt der Kleine.

Und der Großadministrator entsinnt sich eines sehr schönen Märchens, das er auf einer Kolonialwelt gehört hat.

Leise beginnt er zu erzählen ...

Es begab sich vor einst langer Zeit, daß die Menschen in den Kosmos auszogen mit ihren riesigen, silbern glänzenden Raumschiffen, um die Sterne zu erkunden und ihre Planeten zu bevölkern.

Eines dieser Kolonistenraumschiffe war die ZAUBERFEE, ein gigantisches, herrliches Sternenschiff. Die ZAUBERFEE war so schön, daß man sie gar nicht von der Werft lassen wollte, um sie dem drohenden, schwarzen Maul des Weltalls preiszugeben.

Nach jahrelangem Flug durch das Sternenmeer gelangte die ZAUBERFEE in ein Sonnensystem, das, von außen betrachtet, in allen Farben funkelte, als hätte ein Kobold einst eine Leine durch das Weltall gespannt und daran Edelsteine aufgehängt.

Die Sonne des Systems war jedoch das Schönste und Gleißendste, was die tapferen Raumfahrer jemals gesehen hatten, und sie nannten die Sonne KRISTALL. Sie wünschten sich nichts sehnlicher, als daß KRISTALL auf ihre Kolonie herabscheinen sollte, und sie machten sich emsig daran, die einzelnen Planeten zu erforschen, die die Sonne einst geboren hatte.

Da schwebte vor ihnen ein gigantischer, unwirklicher Riese, eine Hölle aus glühenden Dämpfen und giftigen Nebelgasen, mit fürchterlichen Bergzacken und grausig-düsternen Wolkentürmen, die Heimat des Teufels. Voll Schauer und Ekel taufte sie den Planetenriesen auf den Namen HÖLLE. Mochte er ihren Siedlerplaneten für ewig verschonen mit seiner Bösartigkeit.

Und endlich, hinter einigen lustig dahintreibenden Asteroidenbrocken entdeckten sie, in der sanften Samtschwärze des Alls hängend, ihren zukünftigen Planeten, ihre neue Erde, ihre neue Heimat.

Voller Eifer und Freude bestaunten sie des Planeten Landschaft, die von glitzernden Seen, duftenden Weiden, frischen Wäldern, wohlgeformten Gebirgen, blauen Meeren und gelben Inseln geziert war. Sie taufte den Planeten in tiefer Andacht und seliger Vorfreude auf den Namen WUNDERLAND.

Triebwerkswolken auspuffend, seidige Wolkengeschmeide durchteilend, senkte sich die ZAUBERFEE, der Himmelsvogel aufrichtiger und braver Siedler Terras, auf das saftige Gras von WUNDERLAND und stand schließlich ganz still, nachdem die Piloten ihre ehrenwerte Arbeit vollbracht hatten.

Zögernd noch, vorsichtig tappend, wagten sich die ersten Terraner ins Freie, an die berauschend frische Luft des unverbrauchten Planeten. Ihre Welt lag vor ihren Füßen, und den Siedlern wurde wohligh warm ums Herz, als sie das Gras und die Erde befühlten, den Sand zwischen ihren Fingern hindurchrieseln ließen.

Und sie erfreuten sich ihres Lebendigseins.

Tanzend und jubelnd schritten sie durch das Gras, auf dessen Boden sie ihre erste Siedlung aufbauen wollten. Singend rannten die Männer zu den nahen Wäldern, die Äxte in ihren starken Händen schwingend, und rodeten Bäume, deren gutes, harzig riechendes Holz als Baumaterial für ihre ersten, bescheidenen Hütten dienen sollte.

Sie taten das, was man ihnen auf der Erde geraten hatte. Bald schon schoben sich die ersten Häuser aus dem Boden, und aus steinernen Kaminen quoll des Abends der Rauch, wenn die harte Arbeit des Tages verrichtet war.

Eines Tages, als sie den ersten verstrichenen Monat des Bestehens ihrer Kolonie feierten mit schäumendem Gerstensaft, wurde ihnen plötzlich bewußt, daß sie noch keinen Namen für ihre Siedlung hatten. Und um diesen schmachvollen Punkt wieder auszumerzen, gaben sie ihr den Namen WUNSCHTRAUM.

Und da geschah es!

Das gesamte Himmelszelt verfärbte sich golden.

Die wenigen Wolken stoben davon.

Dann ein Flackern, zu kurz für eines Menschen Gedanken.

Und dann...

ES war erschienen!

Feierlich und monumental erscholl die Stimme des mächtigen Wesens in allen Gehirnen der Siedler, und ES sprach:

»Hört her, ehrwürdige Siedler von Terra!

Ihr habt eine mustergültige Kolonie gegründet. Dafür habt ihr den Stolz eurer Väter auf Terra verdient. Aber ich muß euch warnen! Denkt an das Beispiel der ehrlosen Völker, die in ihrem Reichtum und Wohlstand degenerierten. Darum habe ich euch sieben Prüfungen auferlegt, die ihr alle zu bestehen habt. Erst dann seid ihr reif genug, eine ewigkeitswürdige Zukunft zu erleben. Deshalb bewährt euch! Mögt ihr die Achtung der höheren Mächte erlangen.«

Als das Geisteswesen aber in den Gehirnen der Kolonisten herumstöberte, entdeckte es urplötzlich die Gedanken eines traurigen, alten, einsamen Greises. Der Alte hieß Schimmelgnom und war von zwergenhaftem Wuchs.

Es war gar nicht schön, aus den Gedanken eines so traurigen Terraners zu lesen. Das stimmte ES damals melancholisch. Und da fiel ES auch ein, daß die tapferen Kolonisten den sieben Prüfungen schutzlos ausgeliefert waren. Und weil ES sehr, sehr weise ist, gedachte ES, zwei Fliegen mit einer einzigen Klappe zu schlagen und stattete den alten Zwerg Schimmelgnom mit sieben wundervollen Gaben aus, daß es nur so eine Freude war. Es war fast wie an Weihnachten, aber doch viel, viel schöner, jedenfalls für den alten Schimmelgnom, der fast zappelte vor Rührung. Von null auf nichts war aus ihm ein wahrer Supermutant geworden, perfekter und vielseitiger, als es je einen Mutanten gegeben hatte.

Er beherrschte nun folgende sieben Fähigkeiten.

Der Alte konnte von nun an Dinge durcheinanderpurzeln lassen und Steine fliegen machen. Es war für ihn die reine Lust in seinen alten Tagen. ES hatte das Telekinese genannt, aber das vergaß Schimmelgnom gleich wieder.

Die zweite Gabe bestand darin, daß er andere dazu veranlassen konnte, daß sie nur noch das dachten, was er wollte. Schimmelgnom konnte Gedanken suggerieren.

Seine dritte Fähigkeit war eine ganz besondere. Er konnte Sand, gewöhnlichen Sand, in reines, kostbares Howalgonium verwandeln. Schimmelgnom war auch Howalgoniker geworden.

Auch das vierte Geschenk war sehr, sehr auserlesen. Er konnte, wenn er wollte, von einem Ort zum anderen hopsen, und das ohne Mühe und Zeitaufwand. Das war sehr praktisch für ihn in seinen alten Tagen. Aber damit nicht genug. Er konnte auch noch durch die Zeit hüpfen - er war ein Raum-Zeit-Teleporter.

Die fünfte Sache, die in seinem Gehirn keimte, war die Fähigkeit des Strukturwandels. Aber auch diesen Ausdruck hatte Schimmelgnom schon bald wieder vergessen. Wichtig war für ihn nur, daß er alles mit seinem zitterigen Stimmchen in seine Bestandteile auflösen oder zerbröckeln konnte. Wollte er zum Beispiel einen Baum, der ihm im Weg stand, nicht umgehen, so formte er seinen zahnlosen Mund und flötete tuut - und dann war da kein Baum mehr sondern nur Sägemehl.

Die sechste Ehre, die ES ihm erwies, war die Gabe des Zündens. Hei, war das ein Spaß für den Alten. War er doch in seiner Kindheit ein begeisterter Zündler gewesen. Und er konnte das alles mit nur einem Kopf, wofür der alte Iwan Iwanowitsch Goratschin zwei brauchte, wenn er ein Feuer machen wollte.

Die siebte Eigenschaft aber, die ihm zuteil wurde, war die kostbarste von allen. Er konnte die Gedanken seiner Mitsiedler lesen, natürlich aber nicht die von ES. Er hütete sich jedoch davor, diese Gabe ohne Grund einzusetzen. Dafür war er viel zu anständig. Telepathie nannte ES das Geschenk, aber Schimmelgnom hörte gar nicht mehr zu ES hin. Er war so hocherfreut, dass sogar ES mit seinen imaginären Augen schmunzelte.

Aber wie das halt bei unsterblichen Wesen so ist, sie haben nie genügend Zeit. ES entmaterialisierte in einem herrlichen Farbenspiel. Irgendwo in der Ewigkeit warteten dringende Geschäfte auf ihn.

Schimmelgnom jedoch japste - und fiel vor Freude vorübergehend in Ohnmacht.

Ein tiefes Erdbebengrollen brachte ihn zurück an das Tageslicht. Dröhnend und donnergleich polterten die Erdmassen. Noch ziemlich zerstreut erkannte er, daß Telepathie gegen Erdbeben recht wenig nutzte. Aber war es überhaupt ein Erdbeben?

Er öffnete sein Gehirn, und da drangen auch schon erregte Gedankenketten zu ihm herein, als kämen sie durch seine faltigen Ohren.

»Die Saurier! Die Saurier!«

»Die Saurier kommen und trampeln uns nieder!«

»Die Saurier! Oh Graus!«

Er rieb sich den Staub aus den Augen - wobei er höllisch achtgeben mußte, daß er sich nicht eines schönen Tages Howalgonium aus den Augen rieb -, wälzte sich aus der Hütte und startete zum Horizont, der von einer dichten Staubwolke bedeckt war. Und er sah, was von dort kam. Es war eine waschechte Saurierstampede, wie aus einem Bilderbuch des Schreckens. Der Grasboden rumpelte ohne Unterlaß, und die Saurierwand schob sich näher und näher an die Siedlung WUNSCHTRAUM heran.

Die Kolonisten rafften ihr Habe zusammen und machten, daß sie fort kamen. Sie rannten, als sei der Leibhaftige hinter ihnen her.

Schimmelgnom aber stellte sich in Pose auf einen denkmalsähnlichen Felsen und erschuf aus geistiger Energie eine unsichtbare Wand, gegen die die Saurierherde mit Volldampf prallte. Die Tiere sahen recht verdattert aus. Viele wurden totgetrampelt, bevor sich die Herde abwandte und floh.

Die Kolonisten kehrten berührt, aber auch sehr beeindruckt, mit ihrem Hab und Gut zurück. Schimmelgnom zuliebe feierten sie ein großes Fest, und alle ließen sich in geselliger Runde die Sauriersteaks gut schmecken.

Der Freudentaumel währte nicht lange. Schon bald blieben ihnen die leckeren Bissen im Halse stecken, denn die bösen Geister vom Planeten HÖLLE kamen. Furchtbar drohend näherten sie sich, schaurige Gestalten, die den Geysiren entstiegen waren, alte, garstige Hexen und durchsichtige Schemen. Ihr Geheul erfüllte die Luft und versetzte die braven Siedler in Schrecken. Sie wollten die Seelen der fleißigen und tugendhaften Menschen schwärzen.

Schimmelgnom jedoch war wachsam. Er zwang die Geister in seinen suggestiven Bann

und vertrieb sie so zurück auf den Planeten HÖLLE.

Nach dieser Unterbrechung ging das Fest fröhlich weiter, bis ES die Siedler der nächsten Prüfung unterzog. Die Wolken über WUNSCHTRAUM ballten sich zu böartigen Gesichtern und führten einen schrecklichen Sturm herbei. Ein Gewitter kam auf, Regen, Hagel und Schnee prasselten auf die Kolonie nieder, verwüsteten die Erde und zerstörten die ganze Ernte.

Fortan herrschte eine große Hungersnot. Sie peinigte die Siedler und ihre armen Kinder mit knurrenden Mägen.

Da verwandelte Schimmelgnom, der edle Retter, ganze Sandberge in reines Howalgonium, das bei den Handelsflotten reißenden Absatz fand. Ein wundersamer Wandel vollzog sich in WUNSCHTRAUM. Alle kamen zu Reichtum und Wohlstand. Damit wuchs aber die Habgier der Leute. Geiz und Boshaftigkeit breiteten sich aus. Sie verlangten immer mehr Howalgonium. Aus den ehemals braven und rechtschaffenen Siedlern waren gierige Schmarotzer geworden.

Viel Zeit blieb ihnen allerdings nicht, sich an dem Reichtum zu erfreuen, denn schon bald landete ein dornenartiges Raumschiff auf der historischen Ebene vor WUNSCHTRAUM, voll beladen mit einem aggressiven Riesenameisenvolk, das sich auf einem Raubzug befand. Bizarren geformte Strahlkanonen schoben sich aus dem Schiffsleib.

Schimmelgnom wußte zunächst nicht, wie er die Gefahr abwenden sollte, denn das Schiff war zu groß und der Ameisen waren es zu viele. Doch dann hatte er die richtige Idee. Er teleportierte in das Dornenschiff und stahl dort eine Bombe. Mit dieser Bombe sprang er dank seiner vierten Gabe in die Vergangenheit, wo er die Bombe just an der Stelle vergrub, an der die bösen Riesenameisen landen würden.

Dann kehrte er in seine Zeit zurück, wo er gerade noch die farbenreiche Explosion des Raumschiffs erlebte. Inmitten der Wrackteile feierten die Siedler von WUNDERLAND den Sieg.

Aber auch die Freude an dieser Feier war den Kolonisten nur kurz vergönnt. Ein Ungetüm aus festestem Metall, ein Riesenroboter, stapfte auf sie zu. In seinen Pranken hielt er noch die Überreste eines schneeweißen Mastodons, das sich ihm in den Weg gestellt hatte. Das Terkonit-Monstrum war aus dem Gebirge gekommen, und nun schritt es mit dröhnenden Fußstapfen auf die Siedlung zu. Es sagte, es käme aus einer großen Tropfsteinhöhle, um die Siedler zu vernichten, weil diese es durch das laute Feiern im Schlaf gestört hätten.

Bevor der Roboter diese Drohung wahr machen konnte, entsann sich Schimmelgnom seiner speziellen Fähigkeiten. Er verformte seinen Mund zu einer Trompete und brüllte, was sein verrostetes Organ hergab. So alt seine Stimme auch war und klang, die Wirkung war erstaunlicher, als man zu hoffen gewagt hatte. Der Riesenroboter zerbröckelte wie schlecht gebackener Kuchen. Der ganze Metallberg zerfiel in viele kleine bunte Teilchen, die auf dem Erdboden herumkreiselten und umherirrten. Die fröhliche Kinderschar der Siedler stürzte herbei, um die netten Fragmente aufzuheben, zu sammeln und damit zu spielen. Aber nicht nur die Kinder hatten ihre Freude.

Inmitten der Wrackteile und der bunten Reste des Biesenroboters stieg eine neue große Feier, die Schimmelgnom gewidmet war. Der war an diesem Tag besonders gut in Form, wurde als Vorbild für die Jugend hingestellt und erhielt sogar mehrere Heiratsanträge.

Es war aber schon recht seltsam, wie sich die howalgoniumgierigen Siedler immer mehr betranken und die ganze Nacht hindurch grölend feierten. Sie fühlten sich reich und sicher - dank Schimmelgnom. Und in ihrem grenzenlosen Übermut begannen sie die Natur zu verspotten. Das mußte dunkle Mächte in ihrem Zorn erregen, und so geschah es schließlich auch.

Die Dämonen der Finsternis bewarfen den Planeten mit Meteoren. Aber die Kolonie hatte wieder Glück. Schimmelgnom sorgte mit der Fähigkeit des Zündens dafür, daß es

den Meteoren schlecht erging. Sie platzten noch hoch in der Atmosphäre und bildeten herrliche, farbenprächtige Feuerbälle. Die Kolonisten bewunderten begeistert das Feuerwerk. Es war wie die erste Silvesternacht auf WUNDERLAND.

Morgen soll unsere neue Zeitrechnung beginnen, dachten sie.

Doch erst galt es, die siebte und letzte Prüfung zu bestehen, ehe der kleinen Kolonie ewiges Glück beschieden sein würde.

Und die letzte Prüfung kam in der Gestalt des Herrn von Andromeda. Er schwebte auf seiner goldenen Nußschale zu den Siedlern herunter und forderte sie auf, einen von ihnen zu benennen, der alle drei seiner Fragen beantworten sollte. Bei auch nur einer falschen Antwort würde der Herr von Andromeda WUNSCHTRAUM dem Erdboden gleichmachen.

Der alte Schimmelgnom wankte spitzbübisch grinsend und äußerst siegessicher heran. Telepathisch war sein Gehirn sehr gut trainiert.

»Wieviele Sterne zählt der Kosmos?« Das war die erste Frage.

Schimmelgnom kicherte.

»Unendlich viele«, sagte er dann und sah, wie der Herr von Andromeda unwillig die Stirn runzelte.

»Wie lange dauert die Ewigkeit?« war die zweite Frage.

Schimmelgnom spionierte kurz in den Gedanken des Fragers, der sich gegen die starken, von ES verliehenen Telepathie-Kräfte nicht genügend gut abschirmen konnte.

»Wenn ein Vöglein alle 1000 Jahre zu einem Eisberg von der Größe WUNDERLANDS fliegt und dort seinen Schnabel wetzt, bis der Eisberg davon abgetragen ist, dann ist eine Sekunde der Ewigkeit vergangen.«

Nach dieser ebenfalls richtigen Antwort funkelten die Augen des Herrn von Andromeda wütend. Er hatte nicht erwartet, daß der Greis auch nur eine Frage richtig beantworten würde. Er beschloß, sein größtes Geheimnis in die letzte Frage zu legen.

»Nun denn«, sprach er langsam, »die dritte und letzte Frage: Wie lautet mein richtiger Name?«

Gespannt verharrten die Siedler. Aber Schimmelgnom tanzte triumphierend:

»ANDROSTILZCHEN! ANDROSTILZCHEN!«

Darauf stieß sich der Herr von Andromeda, vor Wut hechelnd, einen seiner drei Füße in den goldenen Bauch und ging dabei elendiglich zugrunde.

Die Siedler aber waren nun so sehr glücklich, daß sie ihre ganze Habgier vergaßen und sich für ihr schlechtes, gieriges und ausschweifendes Verhalten bei dem alten Schimmelgnom entschuldigten.

Der war darüber so froh, daß er seine Psi-Gaben spontan verlor und sich nun um so mehr freute, wieder ein normaler Mensch zu sein.

Er lebte noch viele Jahre bei den Siedlern als ein Glücklicher unter vielen glücklichen Menschen, bis er im hohen Alter die Augen für immer schloß.

Die Siedler von WUNDERLAND aber dachten nicht einmal mehr im Traum an den Howalgoniumrausch, an Geld und Gier. Sie verhalfen WUNSCHTRAUM und WUNDERLAND zu großer Blüte.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute ...

UNTERNEHMEN PSI

von Peter Griese

Der Mausbiber Gucky war vor Schreck erstarrt. Wie eine Statue stand er in der Zentrale

der SOL und blickte auf die schreckensbleichen Gesichter der anderen Mutanten. Perry Rhodan stand dazwischen, die Augen zu schmalen Schlitzten verengt.

Für den Ilt war es schlimmer als der Verlust seines einzigen Nagezahns, schlimmer als der Verzicht auf seine geliebten Mohrrüben und schlimmer als der Verlust seiner besten Freunde. Er fühlte nur Leere in seinem Gehirn, wenn er mit dem verbliebenen Verstand nach den Parasektoren tastete. Er konnte die Zentren seiner Psi-Kräfte nicht mehr erreichen!

Es war anders, als es bei unzähligen früheren Fällen gewesen war, als er seine psionischen Energien *nicht mehr einsetzen* konnte, weil vorübergehende Störungen, totale Erschöpfung oder äußere Energiefelder ihn daran gehindert hatten. Es war so gänzlich anders, daß er panikartig die kleinen Hände vor sein Gesicht schlug und schluchzte.

Er fühlte auch das, was nun anders war. Er konnte seine Künste der Telepathie, der Telekinese und des Teleportierens nicht mehr einsetzen, weil er sie *nicht mehr besaß*. Die Fähigkeiten waren so verschwunden, als hätten sie nie existiert.

Er erkannte auch ohne Telepathie, daß es den anderen Mutanten nicht anders ging. Über Corellos Kindergesicht ging ein unruhiges Zucken, ein äußerer Ausdruck der Leere, die er im Innern fühlte.

In das Schweigen der Anwesenden platzte die Meldung der anderen Mutanten, die noch auf DARK-PSI weilten. Auch sie hatten ausnahmslos alle ihre Fähigkeiten verloren.

Das Desaster gipfelte in den Worten des Emotionauten Mentro Kosum, der langsam die SERT-Haube vom Kopf schob und zu Perry Rhodan sagte:

»Sir, ich kann die SOL nicht mehr steuern. Die SERT-Haube reagiert nicht auf meine Impulse, weil ich keine mehr aussenden kann ...«

Zwei Stunden vorher ...

Ras Tschubai hatte seine Hände auf das Multiprogrammierpult der Ortungsanlagen gelegt. In rascher Folge rief er verschiedene Meßdaten ab und ließ sich die Organigramme der Ortungssysteme auf den Bildschirmen aufzeigen. Bunte Lichter huschten über die Displays, und verschiedenfarbige Linien zogen sich über die Bildschirme. Ein unruhiges und unwilliges Zucken lief über das Gesicht des Teleporters.

»Ich spüre es unentwegt«, rief er dem wenige Schritte hinter ihm stehenden Telepathen Fellmer Lloyd zu.

Dieser stand in leicht vorgebeugter Haltung mitten in dem zentralen Kommandostand der SOL und lauschte in sich hinein. Er gab nicht zu erkennen, ob er die Worte Tschubais verstanden hatte, aber der Afroterranner zweifelte nicht daran.

Perry Rhodan blickte auf die Anzeigen der Ortungsanlagen.

»Da draußen ist nichts über mehrere Lichtjahrzehnte hinweg«, sagte er unwirsch. Das unruhige Gebaren der Mutanten behagte ihm nicht. »Was soll da auch sein? Wir befinden uns seit Wochen in einem absoluten Leerraum zwischen den Galaxien. Selbst die minimal dünn verteilte Materie, die überall anzutreffen ist, ist hier um ein Mehrfaches geringer als normal. Irgendwo in unvorstellbarer Ferne befindet sich die aphile Erde, und irgendwo anders ist die heimatliche Milchstraße.«

Er schwenkte seinen Kontursessel herum, als Fellmer Lloyd ihn mit leiser Stimme ansprach.

»Doch, Perry, da ist etwas. Und es ist etwas Ungewöhnliches, denn wie könnte sonst Ras als Teleporter es wahrnehmen. Es handelt sich um eine Art psionischer Strahlung, die ich nur nicht identifizieren kann. Auch wenn die Ortung nichts anzeigt. Da ist etwas.«

Die SOL, das mächtige Hantelraumschiff der Terraner, war vor einer knappen Stunde aus der Dakkar spur in den Normalraum gefallen, um routinemäßige Überprüfungen an den Triebwerken durchzuführen. Schon bald danach waren die beiden Mutanten Ras

Tschubai und Fellmer Lloyd, die sich in der Zentrale befanden, von einer seltsamen Unruhe befallen worden. Sie behaupteten, eine unbekannte Psi-Strahlung zu empfangen. Für den Ort und Telepathen Lloyd war dies nichts Ungewöhnliches. Anders lag die Sache bei dem Teleporter, der noch nie für telepathische oder ähnliche Impulse empfänglich gewesen war. Doch auch Ras Tschubai behauptete, die fremdartige, psionische Strahlung wahrzunehmen.

»ES?« fragte Rhodan knapp.

Fellmer Lloyd schüttelte energisch den Kopf.

Rhodan bohrte weiter, denn er zweifelte nicht am Wahrheitsgehalt der Aussagen seiner langjährigen Mitstreiter und Freunde.

»Ist es möglich, daß die Strahlung aus dem Schiff selbst kommt?«

Bevor einer der Befragten antworten konnte, flimmerte die Luft in der Nähe Rhodans für einen Sekundenbruchteil auf, und der Mausbiber Gucky materialisierte. Er schob sich den Rest einer Syntho-Mohrrübe hinter seinen Nagezahn und piepste mit schriller Stimme:

»Perry, da draußen ist etwas!«

»Jetzt fängst du auch schon damit an.« Perrys Stimme klang vorwurfsvoll. »Und was, wenn man fragen darf?«

Gucky zeigte sich sofort zu einer Erklärung bereit.

»Es ähnelt der Psi-Strahlung eines neugeborenen IIts. Oder einfach der eines latenten Mutanten. Oder der eines untrainierten, psi-begabten Lebewesens.«

»Kannst du das genauer erklären, Kleiner?«

Gucky verständigte sich kurz telepathisch mit Fellmer Lloyd. Dann zeigte er seinen Nagezahn und sagte:

»Ich glaube, Fellmer kann das viel besser. Es handelt sich nämlich um eine ernste Sache, und da will ich mit meinen eigenen Worten lieber zurückhaltend sein. Du grinst sonst wieder nur und glaubst mir nur die Hälfte.«

Fellmer Lloyd kam der Aufforderung schweigend nach und setzte sich in den Kontursessel neben Rhodan, als sich über Interkom die Metabio-Gruppiererin Irmina Kotschistowa meldete und Rhodan mitteilte, daß sie eine fremdartige Psi-Strahlung wahrnehmen würde. Unmittelbar darauf wurde diese Meldung durch Anrufe von Merkosh, dem Gläsernen, und dem Pferdmutanten Takvorian ergänzt, die Ähnliches zu berichten wußten.

»Dann fehlen uns nur noch Bai ton Wyt und Dalaimoc Rorvic«, kommentierte Rhodan die Nachricht. Und Gucky fuhr trocken fort:

»Aber die werden wohl pennen.«

Rhodan wandte sich wieder an Fellmer Lloyd.

»Und Ribald Corello«, wandte der untersetzte Mutant ein, bevor Rhodan ihn fragen konnte.

Eine Funkerin der Zentrale erhielt den Auftrag, bei den Mutanten nachzufragen, ob sie etwas Ungewöhnliches festgestellt hätten. Corello und Wyt bestätigten die Aussagen der anderen Mutanten. Nur von dem Allroundmutanten und Dimensionsmeditator Rorvic war keine Antwort zu erhalten. Rhodan vermutete jedoch, daß der Tibeter die Quelle der geheimnisvollen Psi-Strahlung ebenfalls erkannt hatte und in seiner typischen Art selbst die Initiative für Nachforschungen ergriffen hatte.

Nun kam endlich Fellmer Lloyd zu Wort.

»Ich muß etwas weiter ausholen, Perry, um das beobachtete Phänomen richtig zu deuten. Selbst dann ist aber alles nur Vermutung.

Wir Mutanten haben natürlich des öfteren versucht, unsere Psi-Begabungen zu deuten, zu erklären oder in ein einfaches und verständliches Schema einzuordnen. Mit Hilfe einiger Ersatzbilder ist uns dies teilweise gelungen, wenngleich die Psi-Theorie, die im wesentlichen von Gucky und mir entwickelt wurde, in vielen Punkten noch auf wackeligen

Beinen steht. Sie soll lediglich dazu dienen, um Nicht-Mutanten psionische Vorgänge zu erklären.

Von den körperlosen Altmutanten wissen wir, daß Psi-Fähigkeiten ein Bestandteil des Bewußtseins eines Lebewesens sind. Eine Psi-Fähigkeit ist nicht als materielle Substanz, als Teil des Gehirns oder als Organ vorhanden. Ein vom Körper losgelöstes Bewußtsein kann in der Regel in jedem artverwandten Körper, von dem es Besitz ergriffen hat, die gleiche Psi-Fähigkeit durchführen. Ferner weiß ich durch eigene Beobachtungen, daß sich die psionische Ausstrahlung von Ras bei einem Teleportersprung von der Guckys bei einem telekinetischen Vorgang unterscheidet. Überhaupt besitzt jeder Psi-Vorgang eines Mutanten eine bestimmte, charakteristische Form. Die Unterschiede zwischen diesen Formen schwanken extrem. Es muß etwas wie eine *persönliche Note* dabei geben, denn beispielsweise sind die Strahlungen von zwei Teleportern nicht völlig gleich. Sie sind sich aber sehr ähnlich. Natürlich sind alle von Mutanten ausgelösten Maßnahmen Psi-Energie und im Grunde genommen auch stets die gleiche. Aber es gibt eben gewisse Differenzen.«

Fellmer Lloyd machte eine Pause und blickte Rhodan fragend an. Der nickte nur und forderte den Telepathen damit auf, fortzufahren.

»Wir haben einen sicher fraglichen Vergleich gezogen. Oder ein Ersatzbild geschaffen. Vielleicht läßt sich aber dadurch erklären, was wir meinen, denn die Unterschiede in den Psi-Strahlungen kann ich nicht so in Worten formulieren, daß sie verständlich wären. Es gibt keine Begriffe für die Unterschiede.

Licht ist ja auch nicht gleich Licht, wie man zunächst meinen möchte. Man kann das Licht nach verschiedenen Farben zerlegen und definieren. Die unterschiedlichen Farben entsprechen verschiedenen Frequenzen. Die Frequenz ist ein physikalisch exakter Wert, der Farbeindruck ist ja nur subjektiv in unseren Gehirnen. Dann gibt es aber auch noch Licht gleicher Farbe, also gleicher Frequenz, jedoch mit verschiedener Polarisierung. Unser Auge und unser Gehirn kann keine Polarisierungen unterscheiden, nur Meßgeräte können das. So wenig, wie du einem Blinden den Unterschied zwischen rot, gelb und grün erklären kannst, kann ich dir die Unterschiede verschiedener Psi-Strahlungen der Mutanten erklären. Das ist das eine. Ähnlich wie die Farben des Lichtes kann man aber die Psi-Strahlungen in gewissen Grenzen unterscheiden.«

Gucky hob sein Ärmchen und unterbrach Lloyd.

»Um dir das an einem Beispiel zu erklären, Perry, Teleportieren wäre graugrün und Telekinese lilablaß-blau.«

Rhodan nickte zu diesen besonders plastischen Ausführungen des Ilts.

»Was Gucky allgemein sagen will, ist, daß man psionische Strahlung ersatzweise nach unterschiedlichen Frequenzen, Polarisierungen und sogar Modulationen unterscheiden kann. Gerade in der Modulation scheint das Charakteristische eines Psi-Vorgangs zu liegen, während die Psi-Frequenz und die Polarisierungen mehr den persönlichen Eigenschaften eines Mutanten zuzuordnen wäre.«

»Die Vergleiche sind verständlich«, antwortete Perry Rhodan. »Ähnliche Beobachtungen habe ich noch aus der Zeit mit Whisper in Erinnerung. Aber was hat das Ganze mit den jetzigen Feststellungen zu tun?«

Rhodans Hand zeigte zur Untermalung der Frage auf Ras Tschubai, der immer noch an den Ortungsanlagen suchte.

Der Mausbiber sprang mit einem Satz vor Rhodan, dann ging er leicht in die Hocke und zeigte mit dem ausgestreckten Arm auf den ehemaligen Großadministrator.

»Das kann ich dir genau sagen, Perry«, piepste er aufgeregt. »Das ist nämlich das Knallbonbon, ich meine Knalldings, Effekt... Die Strahlung, die wir alle empfangen, besitzt überhaupt keine spezifische Modulation. Sie ist eine ganz allgemeine Psi-Energie. Im Sinn von Lloyds Vergleich heißt das: Psi-Energie ohne Aktivitätsinhalt, ohne Information, ohne

Farbe, aber in allen denkbaren Psi-Frequenzen und mit einer unendlich scheinenden Bandbreite.«

Gucky riß plötzlich demonstrativ beide Arme über den Kopf.

»Das hat es noch nie gegeben!« schrie er aufgeregt. »Das ist neuer als neu. Unmodulierte Psi-Wellen. Das muß ich ergründen.«

Perry Rhodan wurde nachdenklich.

»Zumindest erklärt eure Beschreibung mit der unendlich scheinenden Bandbreite, warum alle Mutanten, auch die Nicht-Telepathen, die Strahlung spüren. Jedes Bewußtsein hat eine eigene kritische Psi-Frequenz. Bei einer so großen Breite des Spektrums der Strahlung wird automatisch jeder Mutant getroffen.«

Fellmer Lloyd pflichtete Rhodan zu dieser Schlußfolgerung bei.

»Es liegt doch auf der Hand«, meinte Gucky, »daß wir dieses Phänomen ergründen müssen. Wir können dadurch nur mehr über unser eigenes Können erfahren. Unsere Bitte an dich, Perry, ist die Genehmigung, einen kleinen Abstecher in Richtung der Strahlung zu machen.«

Der Ilt hob seine kleine Hand und streckte sie in eine Richtung.

»Von da kommt es.« Seine Stimme überschlug sich fast. »Wir müssen dahin.«

Die anderen anwesenden Mutanten unterstützten Guckys Vorschlag.

Rhodan, der aufgrund seiner über eineinhalbjahr-tausendjährigen Erfahrung in allem eine Gefahr witterte, gab erst seine Zustimmung, als Dalaimoc Rorvic in die Zentrale kam und die Ungefährlichkeit des Vorhabens unterstrich. Der tibetische Mutant behauptete, die Psi-Strahlung käme von einem in vierunddreißig Lichtjahren entfernt stehenden, sonnenlosen Kleinplaneten und daß er unbedingt dort hin wolle. Wie er das festgestellt hatte, verriet er nicht. Er flegelte sich in den Sessel, der speziell für den Haluter Icho Tolot gefertigt worden war und schief augenblicklich wieder ein.

Als die SOL Fahrt aufnahm, um in einer Linearetappe das Ziel zu erreichen, piepste Gucky:

»Auf nach DARK-PSI! Unternehmen PSI klärt die unmodellerte, ääh ... unmodifizierte, ich meine die unmoderierte Strahlung ...«

Die Mutanten der SOL hatten eine fieberhafte Aktivität entwickelt, je näher das Hantelraumschiff an den Dunkelplaneten kam, der DARK-PSI getauft worden war. Perry Rhodan behagte diese Hektik gar nicht. Den Vorschlag von Ras Tschubai, sofort nach der Rückkehr in das Einstein-Universum zu dem unbekannten Himmelskörper zu teleportieren, lehnte er kategorisch ab.

Sogar der fette und träge Allroundmutant Dalaimoc Rorvic zeigte ein ganz und gar außergewöhnliches Verhalten. Er war wach!

Rhodan ließ einen Space-Jet klarmachen, der auf DARK-PSI landen sollte.

»Die Besatzung steht schon fest«, schrillte Gucky vorlaut. »Alle Mutanten fliegen mit, um in den einmaligen Genuß der unmotivierten«

»Nichts dergleichen, Gucky.« Rhodans Stimme klang hart. »Ich lasse es auf keinen Fall zu, daß das gesamte Mutantenkorps die SOL verläßt. Ihr seid mir etwas zu euphorisch.«

»Aber es ist doch völlig ungefährlich, Perry«, behauptete der Mausbiber. »Auf einem einsamen Dunkelplaneten im Leerraum kann es kein Leben geben. Auf DARK-PSI herrscht eisige Kälte. Was soll da schon sein? Wenn ich hingehe, kann ich aber vielleicht erfahren, warum meine Teleportation hellgrün ist und die von Ras dunkelgrün.«

Rhodan ließ sich auf nichts ein.

»Dein Fell ist auch braun, und das von Ras ist schwarz«, konterte er. »Aber nun im Ernst. Das mit den Psi-Farben klingt ja ganz interessant, es ist aber doch nur Alberei. Da sollten dir deine geheimen Mohrrübenzüchtungen wichtiger sein. Das Kommando stelle

ich zusammen. Und damit basta!«

»Vielleicht kann ich Mohrrüben psionisch erzeugen, wenn ich von DARK-PSI zurück bin?« sinnierte Gucky noch, als Rhodan das Kommando für das Unternehmen PSI bekannt gab.

»Folgende Mutanten fliegen mit: Ras Tschubai, Fellmer Lloyd, Merkosh und Dalaimoc Rorvic. Ferner werde ich Icho Tolot bitten, euch zu begleiten, damit wenigstens einer dabei ist, der einen klaren Verstand behält. Und du, Gucky, bleibst hier bei mir für einen engen telepathischen Kontakt zu der Gruppe. Das ist wichtiger als ein überschwänglicher Exodus aller Mutanten.«

Seine Worte duldeten keinen Widerspruch. Von den Mutanten, die an Bord der SOL bleiben mußten, maulte nur Baiton Wyt nicht. Er zog sich kommentarlos in eine Ecke zurück und schlief ein.

Rhodan konnte zu diesem Zeitpunkt nicht ahnen, daß seine Vorsicht zwar mehr als berechtigt war, dennoch aber völlig sinnlos. Die SOL stand schon viel zu nah an dem winzigen Dunkelplaneten, als daß er den Lauf der Dinge noch hätte entscheidend beeinflussen können.

Die Einsatzgruppe der Mutanten und Icho Tolot begaben sich an Bord des Space-Jets. Aufmerksam verfolgten die anderen Angehörigen des Mutantenkorps und die Stammbesatzung aus der Kommandozentrale das Ausschleusen des Diskusschiffes. Immerhin war die Eintönigkeit des Fluges der SOL unterbrochen.

Icho Tolot steuerte den Space-Jet in etwa 100 Metern Höhe über die Oberfläche von DARK-PSI. Er schaltete die leistungsstarken Scheinwerfer des Diskusraumers ein, denn der Kleinplanet lag in völligem Dunkel. Die Ortungsanlagen liefen auf Hochtouren. Die Ergebnisse wurden mit denen der SOL verglichen.

DARK-PSI war etwas kleiner als der irdische Mond, besaß aber eine Anziehungskraft von fast einem Gravo. Dieser erstaunliche Umstand war nur durch eine hohe Massendichte im Innern des Planeten zu erklären. Die Massetaster bestätigten dies auch.

Am erstaunlichsten aber war das Ergebnis der Temperaturmessung. Wo Gucky eisige Kälte vermutet hatte, herrschte eine gleichmäßige Oberflächentemperatur von fast dreißig Grad. DARK-PSI glühte von innen heraus.

»Eine wesentliche Voraussetzung für die Entstehung von organischem Leben ist damit gegeben«, stellte der Haluter fest.

Die Mutanten interessierte dies jedoch wenig. Sie drängten Tolot energisch, doch endlich jenen Punkt der Oberfläche anzufliegen, von dem die psionische Strahlung empfangen wurde. Andere energetische Ausstrahlungen gab es nicht.

Die Oberfläche des Planeten war von eintöniger Gleichmäßigkeit. Es gab keine Besonderheiten, sondern nur felsiges Gestein. Die wenigen Höhenrücken wirkten abgetragen. DARK-PSI mußte sehr alt sein.

»Möglicherweise ist der Planet ein Relikt aus der Zeit des Ursprungs des Weltalls«, überlegte Icho Tolot laut, »oder eine ehemalige Sonne, die sich völlig zurückentwickelt hat.«

Aber auch das fand keinen Anklang bei den Mutanten.

»Ich nähere mich jetzt dem Punkt, den Sie mir angegeben haben«, meinte der Haluter dann endlich. Sofort kam Bewegung in die vier Mutanten.

»Kampfanzüge anlegen!« rief Dalaimoc Rorvic im Befehlston, und die drei anderen Mutanten beeilten sich, dieser Aufforderung nachzukommen.

Tolot drosselte die Geschwindigkeit des Space-Jets, als ihm Fellmer Lloyd zu verstehen gab, daß sie unmittelbar vor dem Ziel wären. Schließlich stand das Schiff still in etwa dreißig Meter Höhe über der Oberfläche, nur getragen von den Antigrav-Polstern.

Ras Tschubai lenkte die Scheinwerferbündel auf einen sanften Hügel, der sich in einer steinigen Ebene erhob.

»Gut, Ras«, keuchte Fellmer Lloyd erregt. »Von dort kommt die Strahlung.«

Rein äußerlich unterschied sich der Hügel nicht von der Umgebung, die durch die Scheinwerfer des Space-Jets erleuchtet wurde. Icho Tolot bestätigte dies. Er besaß von allen die schärfsten Sehmöglichkeiten. Allerdings fügte er hinzu, nachdem er mit seinen infrarot- sehfähigen Augen das Gebiet gemustert hatte:

»Die Wärmestrahlung aus dem Hügel ist etwas stärker als die der Umgebung. Ich schlage vor, wir gehen 'runter und sehen uns das Ganze aus der Nähe an.«

Die Mutanten stimmten begeistert zu. Fellmer Lloyd schnallte sich ein tragbares Telekom um, damit er in I ständiger Verbindung mit der SOL bleiben konnte, die in nur 100 Kilometern Entfernung still im Raum stand.

Als der Diskus gelandet war, schaltete Icho Tolot zwei Kameras ein, richtete sie auf den Hügel aus und ließ die Bilder ebenfalls zur SOL übertragen.

Fellmer Lloyd führte die Gruppe an. Als Orter und Telepath konnte er am besten Kontakt zu der unbekannten Psi-Quelle aufnehmen. Der Haluter hielt sich im Hintergrund, da er die Strahlungen nicht empfangen konnte.

Rorvic verständigte sich kurz mit Fellmer Lloyd. Dann blieben die beiden Mutanten vor dem nur noch gut fünfzig Meter entfernten Hügel stehen. Sie reichten sich die Hände, um einen gemeinsamen Psi-Block zu bilden.

»Wer ist dort?« dachten sie mit aller Intensität.

Zunächst rührte sich nichts. Dann spürten die Mutanten ein tastendes Etwas in ihren Köpfen.

»Antworte und zeige dich!« forderte Rorvic und Lloyd.

Wieder verlief eine kleine Zeitspanne, dann rief der Telepath erregt:

»Das Spektrum der Psi-Strahlung beginnt sich zu verändern.«

Gleichzeitig empfing er Guckys Gedanken von der SOL. Der Mausbiber hatte die gleiche Beobachtung gemacht.

Dalaimoc Rorvic löste die Verbindung zu Fellmer Lloyd und setzte sich auf einen Felsbrocken. Er schloß die Augen. Merkosh verhielt sich abwartend, und Icho Tolot sagte:

»Sagen Sie mir es rechtzeitig, wenn eine Gefahr droht. Ich kann weder die Strahlung noch die Veränderungen aufnehmen.«

Plötzlich flutete ein Gedanke von ungeheurer Intensität in die Gehirne der Gruppe.

Wir begrüßen euch auf DARK-PSI und danken euch!

Die Stärke des Gedankens war so hoch, daß die Mutanten sich sofort abblockten und daß sogar Tolot die Nachricht empfing. Für einen kurzen Moment geriet der riesige Haluter ins Taumeln.

Eine rasche Rückfrage Lloyds bei der SOL bestätigte, daß auch dort dieser Gedankenimpuls mit voller Wucht empfangen worden war.

»Das Etwas dort strahlt mit einer vielfachen Kapazität dessen, das wir zusammen aufbringen«, rief Rorvic plötzlich laut. »Nicht so laut, unbekannter Freund«, wandte er sich an die Psi-Quelle und sprach dazu laut: »Zeige dich uns und sage, wer du bist!«

»Achtung! Bewegung!« donnerte die Stimme des Haluters durch die Helmlautsprecher der Mutanten.

Ein seltsames Schauspiel vollzog sich vor den Augen der Gruppe.

Der Hügel wölbte sich steil auf, und Gestein polterte an den Seiten hinab. Eine hellrot leuchtende Masse schimmerte erst durch die Reste der Oberfläche hindurch. Dann beherrschte sie allein die kleine Erhebung. Ein ballonartiges, leuchtendes Kugelgebilde von etwa zehn Metern Durchmesser entstand. Der Fußpunkt der Kugel war fest in der Oberfläche des Kleinplaneten verankert.

Die Außenhaut des Gebildes wirkte zunächst völlig glatt. Dann bildeten sich

Schattierungen, die schließlich in zwei riesige, einen Meter durchmessende Augen übergingen.

Das Wesen (oder was immer es sein mochte) glotzte die Mutanten und Icho Tolot an.

Wir sind das PSI.

Die Flut von halb telepathischer, halb suggestiver Kraft brandete über die Besucher von DARK-PSI hinweg.

Diesmal war die Wirkung weniger schmerzhaft, dennoch besaß die Energie der psionischen Welle eine ungeheure Stärke.

»Das erinnert mich an die Stärke der Nachrichten, die wir bisweilen von ES erhielten«, rief Rhodan über Funk von der SOL. »Seid vorsichtig! Wir wissen nicht, was die Absichten dieser Kugel sind.«

Die Mutanten wurden unruhig, als sie ein verstärktes Rumoren in ihren Bewußtseinen spürten.

»Hier geht etwas vor, was ich nicht erklären kann.«

Fellmer Lloyds Stimme klang besorgt. »Ich spüre eine Unmenge psionischer Modulationen, die immer stärker werden. Es ist, als ob das Wesen dort mit seinen latenten Fähigkeiten zu spielen beginnt. Gleichzeitig wird uns aber vorgegaukelt, daß alles ganz harmlos ist.«

Wir sind das PSI.

Diesmal hatte der Gedanke einen Anteil, als amüsierte sich die leuchtende Kugel.

Wir sind das PSI. klang es erneut auf. Wir sind das Ur-PSI und das Gesamt-PSI. Und ihr kleinen Narren habt uns die fehlenden Modulationsschemata gebracht, auf die wir seit unsrer Ewigkeit warten. In eurem Sinn müßten wir dankbar sein. Die vielen Psi-Muster, die ihr besitzt, reichen aus, um das gesamte Spektrum zu füllen und alle Psi-Fähigkeiten in uns zu aktivieren. Wir werden auch die Künste besitzen, die ihr gar nicht kennt. Seit Urzeiten lag alles in uns brach - nun sind wir gleich komplettiert.

Wieder folgte ein Gedanke, als lache die fremdartige Entität.

Plötzlich und ohne Vorwarnung brach Merkosh zusammen. Fellmer Lloyd fuhr erschrocken herum. Da schrie der sonst so träge Tibeter Dalaimoc Rorvic laut auf:

»Flieht! Das gilt auch für die SOL! Flieht ohne Rücksicht auf uns! Ich erkenne die Absicht dieses Biests ...«

Rorvic selbst versuchte der drohenden Gefahr zu entkommen. Der Haluter sah, wie sich vor dem Allroundmutanten ein Riß im Raum-Zeit-Gefüge bildete, in den Rorvic zu fliehen versuchte. Sein Körper blieb jedoch halb entstofflicht vor der künstlichen Öffnung in eine andere Dimension hängen. Nach kurzem verdichtete sich seine Körpersubstanz wieder, und Rorvic fiel auf die Oberfläche von DARK-PSI zurück. Damit verschwand auch die von ihm geschaffene Dimensionsspalte.

Ras Tschubai hatte das seltsame Schauspiel um Rorvic nur für Sekunden verfolgt, dann handelte er. Er berührte Fellmer Lloyd, um mit ihm zur SOL zu teleportieren.

Sein Bemühen war vergebens. Er blieb an der Stelle, an der er stand. Auf der öden Oberfläche von DARK-PSI.

Der dumpfe Druck, der seit einigen Sekunden auf den Gehirnen der Mutanten lag, wich plötzlich einer befreienden Leere. Zunächst wollten die Mutanten erleichtert aufatmen, dann erkannten sie die Tragweite dessen, was geschehen war. Sie brauchten es nicht auszudrücken, das tat das leuchtende Kugelgebilde mit den beiden überdimensional großen Augen.

Wir sind das PSI! Unser Allgemeinbewußtsein ist jetzt voll aktionsfähig, denn wir haben die Bewußtseinsanteile eurer Psi-Fähigkeiten in uns aufgenommen. Auch das Entreißen eines Teil-Bewußtseins kann nämlich psionisch erfolgen. Ihr könnt weiterleben, eure Psi-Anteile bleiben jedoch für immer bei mir.

Die Mutanten standen wie zu Salzsäulen erstarrt. Ohne ihre Psi-Fähigkeiten kamen sie

sich wie hilflose, kleine Kinder vor.

Der zweite Schock war die Nachricht von der SOL. Auch dort hatten alle Mutanten - sogar die Emotionauten - ihre Begabungen eingebüßt. Für das in zartem Rosa leuchtende Gebilde von DARK-PSI war die Entfernung kein Hindernis gewesen, und Rorvics Warnung war viel zu spät gekommen.

Icho Tolots Planhirn wertete in Sekundenbruchteilen alle Fakten aus. Der Haluter riß seinen schweren Kombi-Strahler von der Schulter und eröffnete das Feuer auf die flimmernde Kugel. Doch die gleißenden Bahnen reiner Energie zogen nicht den geraden, gewohnten Weg. Auf halber Strecke bogen sie in willkürlichen Knicken und Bögen ab und verpufften wirkungslos irgendwo im All.

Dazu hörte man das Gelächter der Kugel.

Wir sind das PSI! Und wir beherrschen jetzt auch die Fähigkeit der Energiedirektion. Deine Waffe ist wertlos, Haluter!

Und dann teleportierte die Kugel. Sie tauchte plötzlich wenige Meter vor der Gruppe auf. Ihre Augen blickten aus der Höhe herab. Icho Tolot nutzte diese letzte Chance, um gegen das Wesen vorzugehen.

Er verdichtete die molekulare Struktur seines Körpers, so daß dieser härter als Terkonitstahl wurde. Gleichzeitig beschleunigte er aus dem Stand auf Höchstgeschwindigkeit. Wie ein lebendiges Geschoß raste er auf die Kugel zu.

Doch auch dieser Versuch war zum Scheitern verurteilt. Das DARK-PSI-Wesen schleuderte den Haluter telekinetisch in den Staub des Planeten.

Du mußt für deine Frechheit bestraft werden. Du sollst die Fiktiv-Teleportation kennenlernen - und zwar ohne Kampfanzug. Das soll als Warnung für alle gelten, die es wagen, etwas gegen mich zu unternehmen. Sie landen nackt im All.

Ehe sich's Icho Tolot versah, wurde er von den unsichtbaren Kräften des DARK-PSI-Wesens gepackt. Plötzlich stand er neben seinem roten Kampfanzug, der langsam in sich zusammensackte. Dann flimmerte die Stelle, an der er stand ...

Icho Tolot war verschwunden. Er war meilenweit in das leere All geschleudert worden.

Mit einem letzten Lachen teleportierte die Wesenheit erneut weg, diesmal an einen unbekannten Ort.

Den ihrer Fähigkeiten beraubten Mutanten blieb nichts anderes übrig, als niedergeschlagen zu dem Space-Jet zurückzugehen und zur SOL zu starten.

Die Katastrophe war perfekt.

Perry Rhodan hatte in aller Eile zwei Krisenstäbe gebildet. Die fähigsten Frauen und Männer der SOL berieten über das Schicksal der Mutanten. Der zweite Stab befaßte sich mit der Suche nach dem verschwundenen Haluter.

»Icho Tolot kann auch ohne Kampfanzug eine begrenzte Zeit im freien Raum existieren«, erläuterte Commander Bilas Pandor, der als Leiter des Krisenstabs für die Suche nach dem Haluter fungierte. »Es kommt also darauf an, Tolot möglichst rasch zu finden. Leider haben wir keinen Anhaltspunkt, wie weit das DARK-PSI-Wesen ihn in das All teleportiert hat. Ab einer bestimmten Entfernung dürfte die Suche somit sinnlos sein. Aber wir geben nicht auf. Der Chef hat mit seinem Stab das größere Problem zu lösen, nämlich die Rückholung der Psi-Bewußtseinsanteile der Mutanten und Halbmutanten.

Ich habe in aller Eile von SENECA einen einfachen Plan für die Suche ausarbeiten lassen. Wir starten mit 192 Space-Jets fächerförmig von der SOL weg. Jedes Schiff erhält eine genaue Richtungscoordinate, so daß die Abstände zwischen allen Schiffen eine gleichmäßige Verteilung im Raum ergeben. Bezugspunkt ist die SOL. Mit den Ortungsanlagen der Space-Jets können sie einen Körper von der Größe des Haluters in vier Lichtminuten Entfernung noch sicher aufnehmen. Das bedeutet für die Suchstrategie,

daß alle Schiffe in Linearetappen von jeweils vier Lichtminuten strahlenförmig auseinander fliegen.«

Anschließend teilte Pandor die Besatzungen der Jets ein und befahl den sofortigen Start. Mehr konnte er nicht tun, um das Leben Icho Tolots zu retten.

Den anderen Krisenstab leitete Perry Rhodan persönlich. Hier war die Stimmung auf dem totalen Nullpunkt angelangt. Die Mutanten, die nun keine mehr waren, saßen schweigend und völlig deprimiert im Hintergrund. Ihre seelische Verfassung war so schlecht, daß sie jegliche Mitarbeit im Krisenstab verweigerten. Nur Gucky meldete sich einmal zu Wort. Er wirkte so ernst, wie ihn keiner der Anwesenden je erlebt hatte.

»Wir wissen nun, was wir falsch gemacht haben. In der unmodulierten Psi-Strahlung des DARK-PSI-Wesens lag etwas, was wir nicht identifizieren konnten. Das rief die Euphorie in uns hervor, die wohl nur dazu diente, um uns genügend nah an den Dunkelplaneten zu locken. Wir sind ausnahmslos in diese Falle getappt, weil die Strahlung unsere klaren Gedanken verdrängte. Im Namen der anderen Mutanten, ich meine der ehemaligen Mutanten, bitte ich um Verständnis, daß wir uns in unserer tiefen Niedergeschlagenheit und in der grenzenlosen Leere in unseren Bewußtseinen aus der Diskussion heraushalten. Wir würden nur hinderlich sein.«

Rhodan akzeptierte dieses Verlangen kommentarlos. Sein wissenschaftlicher Stab mit Professor Waringer an der Spitze legte unterdessen alle bekannten Daten der Biopositronik SENECA vor. Nachdem Waringer längere Zeit mit dem Rechner kommuniziert hatte, trug er die Ergebnisse vor.

»Meine ersten Vermutungen wurden bestätigt. Bei dem DARK-PSI-Wesen ..handelt es sich um eine Lebensform, die über Jahrtausende oder gar Jahrmillionen ohne Aktivität war, die aber gleichzeitig über ein extrem starkes Psi-Bewußtsein verfügte. Was diesem Wesen fehlte, war das, was jedes Neugeborene besitzt, nämlich Vorbilder, aus denen es lernen konnte. Instinktiv suchte es nach solchen Verhaltensmustern, aber im galaktischen Leerraum gab es sie nicht. Daher modulierte es unbewußt seine allgemeine Psi-Strahlung mit einem Euphorie weckenden Lockruf. Das weitere dazu hat Gucky schon gesagt.

Als erstes lernte das DARK-PSI-Wesen die Worte und Begriffe unserer Bewußtseine. Es übernahm den von uns geprägten Begriff DARK-PSI und sogar die von den Mutanten erörterte Modulationstheorie der Psi-Strahlung, obwohl diese nur ein einfach formuliertes Ersatzbild sein kann. Das Wesen lernte sehr schnell, und das Ende des Lernprozesses ist der Verlust der Psi-Fähigkeiten unserer Mutanten. Es lernte aber auch noch andere Dinge, wie beispielsweise das Bilden von Augen. Und es verriet durch seine Worte, die wir alle vernahmen, einiges über seinen Aufbau. Es bezeichnete sich stets in der Mehrzahl, es strahlte den Gedanken ‚Wir sind das Psi‘ aus. SENECA folgert daraus, daß es sich um eine im Entstehen begriffene Kollektiv-Intelligenz handeln könnte. Der Verbund der Bestandteile kann nicht sehr fest sein, sonst wäre die Bildung der Augen nicht möglich gewesen. Oder anders gesagt, das Kollektiv kann einzelne Aufgaben an Untergruppen delegieren. Der Gesamtaufbau dürfte daher aus wenigen Bestandteilen bestehen, nämlich der Masse der ungenutzten Einzelwesen, einem stark ausgebildeten Gehirn mit der Konzentration des Bewußtseinsinhalts und den Augen. Ob das DARK-PSI-Wesen weiter an sich arbeitet, wissen wir noch nicht. Möglicherweise nimmt es die Mensch-Gestalt als Vorbild - denn es hatte nie ein Vorbild - und formt sie nach.«

Waringer unterbrach auf ein Handzeichen Rhodans.

»Unsere Beobachtungssonden melden, daß das DARK-PSI-Wesen unregelmäßige Teleportationen über die gesamte Oberfläche des Kleinplaneten durchführt. Es erkundet seine Welt. Gleichzeitig verformt sich der Kugelkörper mehr und mehr in die Gestalt eines Menschen von über zwanzig Metern Größe.«

»Ein Superwesen entsteht«, murmelte Galbraith Deighton, »ein Supermensch. Vielleicht sollten wir von hier schnellstens verschwinden, bevor dieses Wesen auf die Idee kommt,

die SOL in Besitz zu nehmen.«

Waringer ging darauf nicht ein, sondern fuhr da fort, wo er von Rhodan unterbrochen worden war.

»Was können wir unternehmen? Der naheliegende Schluß war die gewaltsame Vernichtung des DARK-PSI-Wesens, eventuell mit seinem Planeten. Dagegen sprechen jedoch nach eingehender Beratung mit allen Para-Spezialisten und nach Befragung von SENECA zwei Punkte. Jeder ist für sich gleich wichtig. Erstens ist es in hohem Maße unwahrscheinlich, daß uns diese Vernichtung überhaupt gelingen würde. Die psionische Energie des Wesens reicht nach unseren Berechnungen ohne weiteres aus, um entweder die ganze SOL in der gezeigten Weise der Fiktiv-Teleportation wegzuschleudern oder um DARK-PSI mitsamt seinem einzigen Bewohner an einen für uns unerreichbaren Ort zu versetzen. Außerdem dürfte sich dieses Wesen gegen unsere Waffen auch mit anderen Mitteln helfen können. Ich erinnere an seine Fähigkeit des Energie-Dirigierens. Auch traue ich ihm zu, daß es sich mit einem undurchdringbaren Mantel aus reiner Psi-Energie umgibt, der eine totale Barriere wäre.

Der zweite Grund, der gegen die Gewalt spricht, ist die Erkenntnis, daß mit der Vernichtung nichts gewonnen wäre. Die gestohlenen Bewußtseinsanteile der Mutanten würden sich bei einem plötzlichen Absterben verflüchtigen. Sie könnten den Weg in ihren Stammkörper nicht finden. Die Rückkehr wäre höchstens dann möglich, wenn das Wesen langsam verenden würde. Beispielsweise durch Vergiftung oder Erkrankung. Wenn das Stammbewußtsein deaktiviert wird, könnten die Psi-Fragmente der Klammer entkommen.

Es gibt also nach meinem Dafürhalten zwei Wege, die wir in der Reihenfolge durchführen sollten. Erstens den Versuch einer diplomatischen Kontaktaufnahme und der Bitte, die gestohlenen Bewußtseinsfragmente herauszugeben. Leider können wir diesem übermächtigen Wesen keine Gegenleistung anbieten. Falls dies keinen Erfolg zeigt, müssen wir kleine Einsatzkommandos absetzen, die eine Erkrankung oder Vergiftung des DARK-PSI-Wesens verfolgen.«

Perry Rhodan dankte Waringer mit einem kurzen Nicken.

»Ich will die Stimmung nicht noch mehr drücken«, sagte er mit fester Stimme, »aber ich sehe nur geringe Erfolgchancen. Das DARK-PSI-Wesen dürfte schon jetzt unsere Gedanken kennen. Es besitzt ungeahnte Möglichkeiten der Verteidigung. Aber wenn keine anderen Vorschläge kommen, werden wir so verfahren, wie Waringer es vorgeschlagen hat.«

Die Versammlung der Spezialisten schwieg beharrlich. Die Angehörigen des Mutantenkorps saßen wie Statuen in der letzten Reihe des Saales.

Nach einer Weile erhob sich der Pseudo-Neandertaler Lord Zwiebus.

»Ich melde mich freiwillig für einen Kontaktversuch mit dem DARK-PSI-Wesen.«

Die Mutanten nahmen davon kaum noch Kenntnis, als Perry Rhodan einen Space-Jet für Lord Zwiebus klarmachen ließ.

Sie rührten sich auch nicht, als Commander Bilas Pandor in den Raum kam und meldete, daß man Icho Tolot in 37 Lichtminuten Entfernung lebend geborgen habe und daß die Suchflotte zurückkäme.

Gucky zog gewohnheitsgemäß eine Mohrrübe aus der Tasche. Er betrachtete sie kurz und schleuderte sie dann wütend an die Wand.

Aus der Zentrale der SOL verfolgten die wichtigsten Personen den Flug von Lord Zwiebus Space-Jet nach DARK-PSI. Neben Perry Rhodan waren Waringer, Senco Anrät und einige Mutanten anwesend. Auf dem Hauptbildschirm war ein Ausschnitt von DARK-PSI zu sehen, in den eine Infrarot-Kamera einen Punkt projizierte. Dieser Punkt war das DARK-PSI-Wesen, das eine etwas höhere Temperatur als die Umgebung besaß.

Auf einem anderen Schirm verfolgte man den Flug des Neandertalers. Alle Darstellungen waren übergroß, denn die SOL stand nun nur noch wenige hundert Kilometer über dem dunklen Kleinplaneten.

Schließlich kam auch Icho Tolot in die Zentrale. Als er die angespannten Gesichter der Männer und Frauen sah, verzichtete er auf ein überschwängliches Danksagen. Die Niedergeschlagenheit der Mutanten trug dazu ebenfalls bei.

Lord Zwiebus näherte sich zielstrebig der markierten Stelle. Er stand in ständiger Sprechverbindung zu Rhodan. Bis jetzt war noch nichts Außergewöhnliches geschehen.

Als der Space-Jet bis auf wenige Kilometer an das DARK-PSI-Wesen herangekommen war, teleportierte dieses. Es dauerte aber nur Sekunden, bis die Infrarot-Sensoren es wieder aufgespürt hatten.

Rhodan dirigierte Zwiebus in die neue Richtung.

Da dröhnte plötzlich das höhnische Lachen des Wesens in allen Köpfen.

Wir sind das PSI! Und ihr seid nichts! Und Ihr stört mich bei meiner Vervollkommnung!

Im selben Moment veränderte sich die Farbe der Oberfläche von DARK-PSI. Ein schwaches Glimmen überzog die steinige Landschaft. Und im selben Augenblick schlugen die Anzeigen der Ortungsanlagen in der Zentrale Alarm.

»Der Planet hat sich in einen Energieschirm gehüllt«, meldete die Frau am Zentralpult der Ortungssysteme. »Zusammensetzung noch unklar. Der Schirm enthält sowohl Paratron-Energien als auch psionische Kräfte. Außerdem sind mehrere völlig unbekannte Komponenten enthalten.«

In diesem Augenblick erreichte Lord Zwiebus den Schutzschirm des DARK-PSI-Wesens. Der Diskus wurde in einer heftigen Bewegung zurückgeschleudert. Der Pseudo-Neandertaler schien für einen Moment die Nerven verloren zu haben, denn er feuerte ohne Ankündigung mit allen Waffen des Space-Jets auf den Schirm. Eine Wirkung erzielte er damit nicht.

Die in der Zentrale Anwesenden verfolgten gebannt das Schauspiel auf den Bildschirmen. So entging es allen, daß sich ein Mann unauffällig entfernte.

»Kommen Sie zurück zur SOL!« befahl Rhodan über Funk dem Pseudo-Neandertaler. »Und stellen Sie sofort das Feuer ein.«

Warner deutete auf den Hauptschirm, auf dem das schwache, diffuse Leuchten des Energieschirms am besten zu sehen war.

»Damit sind unsere beiden Vorgehensweisen zum Scheitern verurteilt«, sagte er niedergeschlagen.

Perry Rhodan nickte nur stumm und warf einen kurzen, scheuen Blick auf die Mutanten. Betretenes Schweigen, das die ganze Ratlosigkeit ausdrückte, erfüllte den Raum. Icho Tolot öffnete seinen Mund, als ob er etwas sagen wollte, schwieg aber dann doch.

»Sir!« meldete sich eine Ortungsspezialistin. »Da ist noch ein Schiff.«

Rhodan und Warner wandten sich dem Ortungsdisplay zu.

Dort waren zwei Signale sichtbar. Das eine war das des Space-Jets, mit der Lord Zwiebus zur SOL zurückflog. Das andere war ohne Zweifel auch ein Space-Jet. Er flog aber in entgegengesetzter Richtung, das heißt, auf DARK-PSI zu!

Perry Rhodan blickte sich um. Aber die Mutanten waren mittlerweile vollzählig in der Kommandozentrale versammelt. Auch einen anderen seiner engsten Mitarbeiter vermißte er nicht.

»Wer ist da draußen?« fragte er die Runde. Er erhielt nur fragende Gesichter und Schulterzucken zur Antwort.

Er ließ die SOL noch ein Stück näher an DARK-PSI heranmanövrieren. Die ihrer Fähigkeiten beraubten Emotionauten leisteten mit SENECAs Hilfe immer noch Schwerarbeit.

Das leuchtende DARK-PSI-Wesen war nun ebenso deutlich mit den optischen Sensoren

zu erkennen wie der Space-Jet. Und das Diskus-Schiff hielt auf das Wesen zu, daran bestand kein Zweifel.

Auf Anrufe über Normal- und Hyperfunk reagierte das Schiff nicht. Es bewegte sich unbeirrbar auf das DARK-PSI-Wesen zu.

Perry Rhodan drückte eine Sensortaste.

»SENECA! Wer hat nach Lord Zwiebus noch das Schiff verlassen?«

»Niemand, Sir!« antwortete der Rechner.

»Es muß jemand das Schiff verlassen haben! Ein Space-Jet steht über DARK-PSI.«

»Das wüßte ich aber«, entgegnete SENECA. »Alle Boote befinden sich an Bord. Auch Lord Zwiebus ist soeben gelandet und ... Sir, ich muß mich korrigieren. Jemand hat unter Umgehung der Sicherheits- und Meldekontrollen die SOL verlassen. Es fehlt ein Space-Jet.«

»Und wer fehlt von der Besatzung?« Rhodan war plötzlich erregt.

»Um das festzustellen, brauche ich eine Stunde Zeit, Sir. Der oder die Abwesenden haben sich nicht ordnungsgemäß abgemeldet.«

Rhodan unterbrach die Verbindung und wandte seine Aufmerksamkeit wieder den Bildschirmen zu. Auch die lethargischen Mutanten waren herangetreten und verfolgten den Flug des Space-Jets.

Das Diskus-Schiff hielt wenige Meter über dem Energieschirm an und schwebte bewegungslos im Raum. Die optischen Sensoren erfaßten eine menschliche Gestalt, die sich aus einer Schleuse schwang.

Langsam sank die Gestalt auf den Energieschirm zu. Sie trug einen terranischen Kampfanzug.

»Näher 'ran!« befahl Rhodan knapp.

Dann erreichte der Mensch den Energieschirm ...

... und durchdrang ihn, als wäre er nicht vorhanden!

Die optischen Sonden verfolgten die Gestalt, wie sie sicher auf der Oberfläche von DARK-PSI landete. Sie hüllte sich in einen eigenen Energieschirm und schritt dann zügig auf die leuchtende Gestalt des Psi-Wesens zu.

In diesem Augenblick brandeten wieder die Fluten der telepathischen Nachrichten auf.

Wir sind das PSI! Du willst wohl genauso im All verdampfen wie der Haluter?

Ob der Mensch da unten eine Antwort gab oder geben konnte, ließ sich nicht feststellen. Nach wie vor reagierte er auf keinen Anruf.

Die Gestalt bewegte sich weiter auf das strahlende Gebilde zu, das fast vollkommene menschliche Umrisse angenommen hatte.

Wir sind das PSI! dröhnte es erneut. Und wenn du dich nicht in das All teleportieren läßt, dann werde ich dich gehörig aufheizen, damit deine Atome eine Dampf Wolke bilden!

Rhodan registrierte sofort, daß ein offensichtlicher Versuch, den Menschen dort auf DARK-PSI ähnlich wie Tolot ins leere All zu schleudern, fehlgeschlagen sein mußte. Er wußte zwar nicht, wer der Mensch (war es überhaupt einer?) war und was er beabsichtigte, aber eine kleine Hoffnung glomm in ihm auf.

Sie wich einer dumpfen Beklemmung, als er das weitere Schauspiel verfolgte.

Aus dem DARK-PSI-Wesen rasten unter grellen Leuchterscheinungen Energien auf den einsamen Menschen zu und hüllten diesen in ein Flammenmeer. Die Figur, in züngelnde Strahlen gehüllt, blieb stehen.

Das DARK-PSI-Wesen mußte die Sinnlosigkeit seiner Maßnahmen eingesehen haben, denn es unterbrach den Energiefluß. So konnten die Menschen in der SOL unter der stärksten Vergrößerung sehen, was der Mensch auf DARK-PSI weiter tat.

Er öffnete den Helm seines Kampfanzugs! Nur die Energiehülle erhielt ihm noch die notwendige Atemluft.

Und dann war da plötzlich ein zweites Licht neben dem leuchtenden Wesen von DARK-PSI. Es war aus der Entfernung der optischen Sonden ein vergleichsweise schwaches Licht, das von dem Menschen ausging. Aber es leuchtete in allen denkbaren Farbkombinationen.

Ein schmerzhafter, telepathischer Schrei gellte durch die Gehirne aller an Bord der SOL. Taumelnd hielt sich Rhodan auf den Beinen.

Wir sind das PSI! Nein! Nein! Hör auf mit dem Wahnsinn! Aufhören ...

Auf dem Bildschirm erlosch das Leuchten des DARK-PSI-Wesens fast vollkommen. Es torkelte über die felsige Oberfläche und stürzte zu Boden. Mehrere Bestandteile lösten sich von dem Körper und krochen amöbenähnlich weiter.

Eine letzte Stoßwelle psionischer Energie flutete über die SOL hinweg, Irrsinn und tiefste geistige Verwirrung zum Inhalt. Wer nicht mentalstabilisiert war, verfiel in eine kurze, erlösende Ohnmacht.

Dann herrschte geistige Stille.

In der Zentrale der SOL stieß Gucky einen spitzen Freudenschrei aus und teleportierte blitzschnell dreimal um die versammelten Menschen herum, bis er schließlich auf der Schulter Icho Tolots sitzen blieb.

Die anderen Mutanten taumelten kurz, dann zog ein Lachen der Erkenntnis über ihre Gesichter. Sie hatten die Rückkehr der gestohlenen Psi-Bewußtseinsanteile verspürt. Sie waren wieder im Vollbesitz ihrer Fähigkeiten.

Allein Rhodan beobachtete, wie ein einsamer Mensch die Reste des DARK-PSI-Wesens verließ und zu dem wartenden Space-Jet zurückkehrte.

Wenig später glitt das Diskus-Schiff durch die Schleuse D-23. Mit staksigen Schritten entstieg ihr ein einzelner Mann. Sorgfältig, fast bedächtig, verstaute er seinen Kampfanzug in einer Ausrüstungskammer. Unter dem Kampfanzug kam ein anderes, völlig fremdartig wirkendes Kleidungsstück zum Vorschein.

Ohne gesehen zu werden, schritt der Mann zum nächsten Antigrav-Schacht und ließ sich zu dem Deck tragen, in dem sich seine Kabine befand. Dort entledigte er sich des fremdartigen Kleidungsstücks und verstaute es sorgfältig in einem Wandschrank. Dann vergaß er die Einheit, die man den *Anzug der Vernichtung* nannte, vorerst. Er wußte, daß er ihn eines Tages seinem rechtmäßigen Besitzer zurückgeben würde.

Der Mann trat vor einen Spiegel und rückte die Plastikmaske zurecht, die das Irrlicht in seinem Gesicht verdecken sollte und die beim Wiederaufsetzen auf DARK-PSI etwas verrutscht war.

Dann trat er vor die Optik des Interkoms, wählte die Kommandozentrale und wartete, bis das Gesicht Perry Rhodans erschien.

»Alaska Saedelaere meldet sich an Bord der SOL zurück.«

DER MULTIMUTANT UND DAS MÄDCHEN

von Peter Griese

1.

Es war eine Freude, ein paar Tage ohne das leichenhäutige Ekel, das sich Dalaimoc Rorvic nannte, zu verbringen. Und da ich keinen Auftrag hatte, konnte ich seit langer Zeit

endlich einmal richtig Urlaub machen.

Über die Transmitterstrecke war ich von Terra nach Olymp gekommen. Nun befand ich mich in einer Randzone von Trade-City, dem zentralen Umschlagplatz für Waren aus allen Teilen der Galaxis. Das Viertel war im altmodischen Stil aufgebaut. Es gab keine automatischen Gleiterbahnen, keine breiten Straßen, keine modernen Bauten. Bars, Spielhöhlen und andere zwielichtige Etablissements reihten sich aneinander. Grelle 3-D-Lichter lockten die Besucher an, und marktschreierische Rufe versprachen alles, wonach sich ein urlaubsreifes Herz sehnte.

Auch ein Marsianer der A-Klasse mußte sich einmal erholen. Für mich traf das in besonderem Maße zu, denn ich hatte die letzten fünf Wochen ausnahmslos in der Gegenwart des Scheusals Rorvic verbringen müssen. Als der Chef mir die zwei Wochen Urlaub gewährte, war ich sofort abgeflogen - ohne den tibetischen Fettwanst über mein Ziel zu informieren. Schließlich wollte ich die freien Tage unbeschwert verbringen.

Eine dreckige, alte Springerin hielt mich am Arm fest und zog mich in eine Mauernische.

»Für zehn Soli sage ich Ihnen die Zukunft voraus«, krächzte sie. »Ihre ganz persönliche Zukunft.«

Für mich war das kein verlockendes Angebot, denn ich konnte mir selbst überlegen, was in der nächsten Zeit auf mich zukam. In vierzehn Tagen würde ich wieder mit Rorvic in einen Einsatz gehen und damit seinen Schikanen ausgesetzt sein. Und dann mußte ich wieder aufpassen, daß die fettwanstige Bestie keine Dummheiten anstellte.

Die Alte ließ meine Hand nicht los.

»Für fünf Soli sage ich Ihnen den heutigen Abend voraus«, bettelte sie.

Ich drückte ihr die fünf Soli in die Hand, weil ich so hoffte, die Vettel am schnellsten wieder loszuwerden. Sie drehte meine Hand um und warf einen verzückten Blick hinein.

»O Herr«, stammelte sie erregt, »Sie werden noch heute einer Prinzessin und dem Teufel selbst begegnen.«

Urpötzlich ließ sie die Hand los und rannte weg. Im Nu war sie zwischen den Menschenmengen verschwunden. Das war nicht weiter verwunderlich. Ich stutzte nur, weil sie die Fünf-Soli-Münze dabei fallen ließ und sich um den Verlust nicht weiter kümmerte.

Ich zuckte nur mit den Schultern und bückte mich, um die Münze einzustecken. Dann bummelte ich gemächlich die schmale Gasse hinunter, bis ich vor einer Bar stehenblieb, aus der verlockende Musik klang: *Ulio a Cleses Dritte Sternenstaubmelodie*. Ich verehrte a Clese, nicht nur weil er Marsianer der A-Klasse war, so wie ich. Auf dem Freihändler-Planeten hörte man seine großartige Musik nur selten. Rorvic behauptete zwar immer, seine wundervollen Melodien seien eine unzusammenhängende Disharmonie, aber was versteht der Glatzkopf schon von guter Musik.

In der Bar, die sich »Dumps Dreckfleck« nannte, herrschte ein dichtes Gedränge. An der Theke lümmelte sich eine johlende Horde langbärtiger Springer. Ich stellte mich zwischen die Männer und bestellte mir einen Zibizi. Der Roboter hinter der Theke knallte mir das Glas derb vor die Nase.

»Da!« knurrte er. Es war hier eben alles auf einen rauhen Ton zugeschnitten. Entsprechend war auch die Programmierung der Roboter.

Bevor ich nach dem Krug fassen konnte, schoß die behaarte Hand eines hünenhaften Springers an mir vorbei und griff das Gefäß. Der Mann leerte es in einem Zug. Dann grinste er mich herausfordernd an und sagte:

»Das ist ein Getränk für Männer, nicht für Ersatzteile!«

Die Umherstehenden brachen in lautes Gelächter aus.

»Sie sind wohl von einem Schreckwurm gebissen worden«, knurrte ich wütend und bestellte mir einen neuen Zibizi.

»Halt deinen vorlauten Mund, du Zwerg«, drohte der Springer, »sonst strahl ich dich mit meinem Fiktivtransmitter ab.«

Dabei hielt er mir unmißverständlich seine Faust unter die Nase. Ich konnte ja verstehen, daß die derben Burschen ihren Spaß haben wollten, aber sie brauchten ja nicht gerade mich als ihr Objekt auszusuchen. Mit einem Marsianer der A-Klasse macht man so etwas nicht.

Auch der zweite Krug verschwand blitzschnell vor meinen Augen. Ein alter, grauhaariger Springer trank ihn grinsend aus. Dann wandte er sich an einen der Bedienungsroboter.

»Gib dem Siganesen hier ein Glas Twonoser-Schafsmilch. Etwas anderes verträgt er doch nicht.«

Die anderen verfielen wieder in grölendes Gelächter.

Der Roboter stellte mir ein Glas mit einer schmutzigbraunen Flüssigkeit hin. Ich schnupperte an dem Getränk, während die Springer grinsend abwarteten.

»Los!« schrie einer. »Trink! Oder soll ich dir dabei helfen?«

Er packte ein dickes Bündel nagelneuer Geldscheine auf die Theke.

»Du kannst davon soviel haben, wie du willst.«

Drei andere Springer griffen in ihre offenen Hemden und holten gleiche dicke Bündel Geld heraus. Ich griff nach einem Schein und betrachtete ihn genau. Zweifellos handelte es sich um echte Währung. Bei dem verlotterten Aussehen der Männer wunderte ich mich doch, daß sie über solche Geldmengen verfügten.

Ich konnte nicht weiter darüber nachdenken, denn einer packte mich mit festem Griff im Nacken und hielt mir mit der anderen Hand das Glas mit der dreckig aussehenden Flüssigkeit unter die Nase.

»Du sollst das trinken!« schrie er. »Und nicht unsere Moneten anstarren!«

Ehe ich mich's versah, goß er mir die stinkende Brühe ins Gesicht.

Nun hatte ich endgültig genug! Bevor ich mich aber zur Wehr setzen konnte, trat Stille ein. Eine Gasse bildete sich zwischen den Wüstlingen und ein Engel schwebte heran.

Unwillkürlich dachte ich an die Prophezeiung der alten Hexe, denn das Mädchen sah in der Tat aus wie eine Prinzessin. Sie war so groß wie ich und besaß ein liebevolles Gesicht mit großen, hellen Augen. Die Haare trug sie schulterlang in der Art der Springer. Aber dieses liebliche Geschöpf mußte zu einem anderen Volk gehören.

Während ich noch verzückt auf die rotblonden Haare starrte, die scheinbar Übergangslos in einen taillierten Umhang gleicher Farbe übergingen und dabei die übel riechende Flüssigkeit vergaß, die von meinem Overall tropfte, öffnete die Prinzessin den Mund. Ihre Worte klangen wie das Säuseln des Marswindes, wenn er seine Spuren in den Sand zieht.

»Hallo Fremder. Ich bitte um Verzeihung, daß man Ihnen so übel mitgespielt hat. Aber meine Freunde neigen manchmal zu derben Spaß. Bitte kommen Sie mit.«

Sie nahm meine Hand und führte mich durch die Menge in einen Nebenraum, wo sich eine Hygiene-Einrichtung befand. Sorgfältig tupfte sie die Flüssigkeitsreste von meiner Kleidung. Dabei kam sie mir mit ihrem süßen Puppengesicht so nahe, daß ich fast verlegen wurde. Und das will bei einem abgebrühten Marsianer der A-Klasse schon etwas heißen!

»Mein Name ist Thatcher a Hainu«, stammelte ich. »Und wie heißen Sie, Prinzessin?«

Sie lachte glucksend.

»Lailola.«

Der Name klang schöner als die Musik von a Clese, die inzwischen verstummt war. Aus dem Barraum klang wieder das Gejohle der Springer.

Sie begleitete mich zurück zur Theke. Die Springer wichen ihr fast ehrfurchtsvoll aus. Bei dem Bedienungsroboter bestellte sie zwei Zibizi und prostete mir freundlich zu.

»Können Sie mir sagen, Lailola, welchem Märchenland Sie entstiegen sind?«

Aber sie lachte nur und trank ihr Glas aus.

»Ich habe noch zu tun.« Ihre Stimme war so geheimnisvoll wie das Zentrumsleuchten von M-87.

Als sie um eine Ecke in einen Gang verschwand, sah ich, wie ein angetrunkener Ertruser hinter ihr her torkelte und nach ihr griff. Ich wollte sofort hinzuspringen, aber einer der Rotbärtigen hielt mich fest.

»Das macht Lailola allein«, grunzte er.

Ich riß mich aber los und stürzte in den Gang. Dort sah ich nur den verdutzt dreinblickenden Ertruser. Das Mädchen war verschwunden, obwohl erst am gut zwanzig Meter entfernten Ende des Ganges eine Tür sichtbar war. Ich schüttelte den Kopf. Wahrscheinlich gab es irgendwo eine Geheimtür.

Die wilden Springer behandelten mich jetzt zuvorkommend. Ich trank mit ihnen noch drei Zibizi, dann spürte ich die Wirkung des Alkohols und wollte mich allmählich aus dem Staub machen.

»Einen letzten Zibizi noch, Marsianer«, lachte der Grauhaarige, und seine Aufforderung duldete keinen Widerspruch.

Während ich das Getränk hinuntergoß, überlegte ich, daß die alte Springerin mit ihren Prophezeiungen zumindest zur Hälfte recht behalten hatte. Eine Prinzessin war mir begegnet. Der Teufel sollte da bleiben, wo er hingehörte.

Plötzlich wurde es merkwürdig still in dem Raum. Das Gejohle und Gemurmel erstarb, und irgend jemand stoppte die Musik. Ich sah, wie sich die Blicke der Anwesenden zum Eingang richteten. Mühsam drängte ich mich durch die Männer, die mich um mehr als Haupteslänge überragten, bis ich die Eingangstür sehen konnte.

Ein eisiger Schreck durchfuhr mich.

Der Leibhaftige war tatsächlich erschienen!

2.

Anson Argyris, der Kaiser von Olymp, war verwundert. Normalerweise befaßte er sich nicht mit Bagatellen. Und als solche hatte er bisher die beiden Meldungen seines Beraters für Währungs- und Finanzangelegenheiten eingestuft.

Die dritte Meldung, die nun auf seinem Schreibtisch lag und die durch umfangreiches Film- und Bildmaterial ergänzt wurde, verdeutlichte jedoch die Brisanz und Bedeutung der jüngsten Vorkommnisse.

Verbrechen, wie Bankraub oder Überfall, gehörten zu den Relikten der Menschheitsgeschichte. Die Sicherheitsmaßnahmen der Geldinstitute des Solaren Imperiums waren so umfassend, daß ein Bankraub praktisch unmöglich war. Robotkameras und Mental-Detektoren waren nicht zu überlisten. Energetische Sperrfelder waren sicherer als meterdicke Stahl- oder Terkonitwände. Zudem hatte sich der bargeldlose Verkehr in solchem Maß durchgesetzt, daß der Geldumsatz bis auf einen verschwindend geringen Teil durch Umbuchung zwischen den Zentralrechnern der Geldinstitute oder den Peripheriegeräten der Kunden vorgenommen wurde. Nur auf Olymp, wo sich Händler aus allen Teilen der besiedelten Galaxis trafen, war stets ein größerer Vorrat Bargeld erforderlich. Viele kleinere Händlersippen lebten entweder so abgeschieden oder so eigenbrötlerisch, daß sie keinen Direktanschluß zur Bank des Solaren Imperiums oder seiner Sub-Institute hatten.

Auf Olymp wurden daher stets größere Geldmengen in gut abgesicherten Banksilos gelagert. Diese Silos wurden nur bei Bedarf betreten, und das war durchschnittlich einmal in der Woche. Unbestechliche Roboter begleiteten dabei stets das Bankpersonal und überwachten jede Aktion.

Nun war innerhalb weniger Wochen der dritte Geldraub aus dem größten Banksilo erfolgt, und von den Tätern fehlte jede Spur. Bei den Diebstählen selbst waren keine

Anzeichen zu erkennen gewesen, wie die Gangster den Raub bewerkstelligt hatten.

Zu den ersten beiden Meldungen hatte der Robot-Kaiser nur genickt und alles weitere den Sicherheitsorganen überlassen. Er hatte geglaubt, daß sich die Vorfälle leicht aufklären würden. Das war aber nicht der Fall, denn es gab keine Spuren, die man hätte verfolgen können.

Und nun war der dritte Raub erfolgt, bei dem wiederum rund achtzig Millionen Solar entwendet worden waren. Die Gesamtsumme der Verluste hatte damit die Zweihundert-Millionen-Grenze überschritten und war so zu einem aktuellen Problem geworden, dem sich Anson Argyris nicht verschließen konnte.

Sorgfältig studierte er den Bericht, der zugleich die Ratlosigkeit seiner offiziellen Organe widerspiegelte. Es gab weder einen Verdacht, noch einen Hinweis auf die Art und Weise, in der die Diebstähle durchgeführt worden waren, noch einen Anhaltspunkt über die Täter. Kein Alarmsystem hatte angeschlagen, und keine der optischen Überwachungssensoren hatte etwas registriert. Die Fehlbeträge waren stets erst bei den routinemäßigen Überprüfungen festgestellt worden, die alle drei Tage erfolgten.

Der Grundkörper des Kaisers, nämlich der Superroboter Vario-500, veranlaßte die Gesichtsmaske zu einem Stirnrunzeln, als sämtliche Berichte und Unterlagen durchstudiert waren und Argyris keine Widersprüche oder Ungereimtheiten entdeckt hatte.

Die Bankdiebstähle blieben ein Rätsel, das auch der Superroboter nicht sogleich lösen konnte.

Ein biopositronisches Gehirn, wie es das des Vario-500 war, gehörte nicht zu den Dingen, die sich mit dieser Feststellung einfach begnügten. Der Millionenverlust bedeutete eine ernsthafte Gefährdung der Handelswelt, und ferner war nicht auszuschließen, daß weitere Diebstähle erfolgen würden, wenn dem Tun nicht Einhalt geboten wurde.

Für knapp zwei Minuten desaktivierte der Roboter alle Schaltungen und Aktivitäten seiner Biopositronik, auf die er vorübergehend verzichten konnte. Dadurch stellte er nahezu die gesamte Kapazität des Rechengehirns für ein einziges Problem zur Verfügung, der Klärung der Gelddiebstähle.

In der kurzen Zeitspanne rechnete der Vario-500 eine Million achtundvierzigtausendfünfhundertsechundsiebzig Möglichkeiten durch, jeweils eintausendvierundzwanzig parallel, sonderte Mögliches von Unmöglichem, Wahrscheinliches von Unwahrscheinlichem, und er kam zu einem Ergebnis, das nach der Reaktivierung des Gesamtsystems den biologischen Anteil seines Gehirns in höchstem Maß verblüffte. Das einfache und logische Resultat lautete:

Die Gelddiebstähle haben gar nicht stattgefunden!

Anson Argyris wußte, was dies wirklich bedeutete. Es besagte, daß für seine Sinne und die Sinne der Sicherheitsorgane und des Bankpersonals die Diebstähle nicht wahrnehmbar gewesen waren.

Von seinem Schreibtisch aus setzte er die Hyperfunktanlage in Betrieb und schaltete eine Nachrichtenverbindung über die Transmitterstrecke zur Erde. Das Berühren einer Sensortaste genügte, um auf dem Gebäude das Richtantennensystem zu positionieren, den Sender auf Leistung hochzufahren und den Ruf nach Terra abzustrahlen.

Es war Solarmarschall Galbraith Deighton, der sich meldete und dessen Bild auf dem Schirm vor dem Robot-Kaiser auftauchte. Er mußte sich anhören, wie Anson Argyris sagte:

»Sir, ich brauche die Unterstützung durch einen Mutanten, um drei Bankdiebstähle aufzuklären, die nicht stattgefunden haben.«

Der solare Abwehrchef runzelte die Stirn.

3.

Die Zibizi verfehlten ihre Wirkung nicht. Der Leibhaftige wirkte auf mich schlimmer als das Auftauchen einer Horde Ulebs.

Ich duckte mich blitzschnell hinter einem breitschultrigen Springer, obwohl ich natürlich längst erkannt hatte, daß er mich bereits entdeckt hatte und daß ich sein Opfer sein würde.

In meiner Verzweiflung trank ich das volle Glas Zibizi eines Springers aus. Dann warf ich einen scheuen Blick zum Eingang. Für einen Moment schien es mir, als hätte sich der Teufel dupliziert. Doch die beiden Körper verschmolzen wieder zu einem.

Da stand er. Groß, fett und in ein Gewand gehüllt, das einem angeschmutzten Bettlaken glich. Auf seiner spiegelblanken Glatze blinkte das Farbenspiel der Lichtreklamen über der Eingangstür. Seine glotzenden Augen strahlten das rötliche Feuer der Hölle aus.

Er hob seinen leichenhäutigen Arm und zeigte mit einem seiner Wurstfinger in meine Richtung.

»Hainu!« Seine Stimme hatte einen gefährlichen Beiklang. »Hierher!«

Er behandelt mich wie einen Hund! dachte ich entsetzt.

»Wau! Wau!« brüllte ich laut und hatte damit die Lacher auf meiner Seite.

»Wer ist das?« fragte mich der Springer, hinter dessen Rücken ich mich versteckte.

»Ein gefährlicher Irrer.« Ich flüsterte es so laut, daß nur die um mich Stehenden es hören konnten. »Er ist aus einer Klapsmühle geflohen. Auf seine Festnahme ist eine Belohnung von tausend Solar ausgesetzt.«

»Geld haben wir zwar genug«, meinte der Grauhaarige, »aber den Spaß lassen wir uns nicht entgehen.«

Er winkte seinen Kumpanen zu, und die Meute stürzte auf den Tibeter zu. Ich betrachtete die Auseinandersetzung mit leicht alkoholisierten Blicken. Dalaimoc Rorvic hatte keine großen Schwierigkeiten mit den Springern. Bei seiner Fettleibigkeit traute man ihm die Reaktionsschnelle und Körperkraft eigentlich gar nicht zu.

Die angetrunkenen Springer klammerten sich johlend an sein langes Gewand und zerrten es ihm halb vom Leib. Ich stand an der Theke und klatschte dazu. Meine Anfeuerungsrufe trieben die Bärtigen immer wieder zu dem leichenhäutigen Scheusal.

Die Auseinandersetzung fand ein plötzliches Ende, als Lailola in den Raum trat. Sofort ließen die Springer von Rorvic ab, der sich bemühte, den Umhang über seine unbedeckten Körperteile zu ziehen.

»Er trägt eine grüne Unterhose«, schrie der Grauhaarige. Dann schwieg auch er.

Lailola blickte von einem zum anderen. Dann ruhten ihre Augen auf mir.

»Gehört dieser Mann zu Ihnen, Tatcher?« fragte sie säuselnd.

»Oh nein, Prinzessin«, beeilte ich mich zu sagen. »Er ist ein entflohener Bekloppter, der neue Mordopfer sucht, um sie ...«

»Jetzt langt es, Hainu!« Dalaimoc war aufgebracht, und seine roten Albinoaugen funkelten wie die Warnlichter einer übergeschnappten Positronik. »Sie kommen jetzt sofort mit!«

Ich streckte ihm die Zunge entgegen.

»Gar nichts werde ich. Ich habe Urlaub, und da haben Sie mir nichts zu befehlen. Von mir aus fahren Sie durch einen einseitig gepolten Transmitter!«

»Sie sind ja betrunken, Hainu«, grollte das fette Ekel.

»Ich habe Ihnen schon tausendmal gesagt, daß ich a Hainu heiße!« Ich schrie jetzt lauter als alle Springer zusammen. »Die Betonung liegt auf dem A, Sie bornierter Dalaivie. Wie haben Sie mich überhaupt gefunden?«

Plötzlich war die Stimme des Scheusals sanft wie der terranische Frühlingswind.

»Es gehört nicht viel dazu, die charakteristische, inhaltsleere Mentalstrahlung eines

marsianischen Sandfressers aufzuspüren, lieber Hainu. Ihre Frage ist aber nicht nur zu laut gestellt«, er versuchte dabei Lailola zuzulächeln, »sie ist auch völlig falsch. Sie sollten lieber Ihre restlichen, noch nicht alkoholisierten Hirnzellen dazu benutzen, um sich zu fragen, *warum* ich Sie gesucht habe.«

»Das interessiert mich aber einen feuchten Dreck!« fauchte ich ihn an.

Rorvic wandte sich feist grinsend (es sollte wohl ein aufmunterndes Lachen sein) an Lailola:

»Würden Sie bitte meinem Partner sagen, daß er sich morgen früh bei Kaiser Anson Argyris melden soll. Warten Sie aber bitte damit, bis er sich von seinem Rausch erholt hat, denn im Moment ist die vertrocknete Dattel, die er sein Gehirn nennt, außer Funktion.«

Die anwesenden Springer brachen in brüllendes Gelächter aus. Auch Lailola konnte sich das Lachen nicht verbeißen. Ihr Gesicht strahlte schöner als das Sonnen-Sechseck im Zentrum der Galaxis.

Als sich das fette Scheusal zur Verabschiedung vor der jungen Frau verbeugte, prusteten die Anwesenden erneut los.

»So Jungs«, sagte ich leutselig, als der Tibeter endlich verschwunden war, »ich schmeiß' noch eine Runde Zibizi.«

Lachend versammelten sich die rauhbeinigen Gesellen um mich. Mit einem Blick erhaschte ich noch Lailola, die sich zurückzog.

Es wurde ein langer Abend.

4.

Der Robot-Kaiser hatte sich die Zusammenarbeit mit dem terranischen Mutanten anders vorgestellt. Er erlebte Dalaimoc Rorvic zum erstenmal in seiner unmittelbaren Nähe. Der Multimutant hatte nur einen kurzen Blick in die Unterlagen geworfen und hatte dann etwas von einem »Heini« (oder so ähnlich) gemurmelt, der ihn bloß nicht stören sollte. Dann hatte er sich mit seinem fetten Wanst in einen breiten Sessel im Büroraum von Argyris geflegelt und war eingeschlafen.

So verging der Vormittag.

Einmal gelang es dem Vario-500, den Mutanten zu wecken. Auf die Frage, wann er die Ermittlungen aufzunehmen gedenke, glotzte ihn Rorvic nur scheinbar verständnislos an.

»Bringen Sie mir endlich etwas zu essen«, verlangte Rorvic nur.

Anson Argyris kannte den Tibeter und Halb-Cyno aus vielen Berichten. Daher wußte er auch von dessen eigenartigen Verhaltensweisen. Sie paßten ganz und gar nicht zu dem biopositronischen Gehirn des Vario-500. Eine Ergänzung zu einem Team war daher wohl ausgeschlossen.

Mit der bestellten Mahlzeit wurde ein weiterer Besucher angemeldet. Thatcher a Hainu betrat den Arbeitsraum des Robot-Kaisers. Er wirkte übermüdet und begrüßte Anson Argyris nur kurz. Dann fiel sein Blick auf den schlafenden Dalaimoc Rorvic.

In Ermangelung einer verbeulten Kaffeekanne griff er nach einem reich verzierten Bierkrug vom Tisch des Freifahrer-Kaisers (einem Geschenk des Patriarchen Takowlesch einer angesehenen Springer-Sippe) und hieb diesen auf den blanken Schädel des Tibeters. Langsam wuchs dort eine rote Beule auf der haarlosen Schädeldecke.

Dalaimoc Rorvic öffnete gemächlich die Augen und betastete seine Glatze. Verwirrt blickte er sich um. Als sein Blick auf Thatcher a Hainu hängen blieb, trat ein gefährliches Leuchten in seine Albino-Augen.

»Da sind Sie ja, Sie versoffener marsianischer Sprücheklopfer! Sehen Sie sich gefälligst die Unterlagen des Kaisers an, damit Sie wissen, warum Sie hier sind. Und jetzt reichen

Sie mir mein Essen.«

A Hainu nahm das Tablett und ging zu dem Tibeter. Als er unmittelbar vor ihm stand, hob sich dieser halb aus dem Sessel und trat dem Marsianer mit voller Wucht gegen das Schienbein. Das Tablett geriet ins Schwanken, aber der Mutant riß es mit einer raschen Bewegung an sich.

»Können Sie nicht woanders hintreten, Sie Flegel!« fauchte Tatcher a Hainu aufgebracht. Rorvic schlang die ersten Bissen gierig hinunter und schmatzte:

»Doch, aber dann können Sie drei Wochen nicht sitzen, Sie marsianischer Trunkenbold.«

Anson Argyris wirkte reichlich fassungslos, aber der Marsianer winkte ab:

»Das ist unser üblicher Umgangston. Anders wäre das fette Scheusal nicht zu ertragen.«

Während Rorvic die Mahlzeit verschlang, studierte sein Partner die Berichte von den Gelddiebstählen.

»Einige Springer in 'Dumps Dreckfleck' hatten gestern eine außergewöhnliche Menge neuer Geldscheine, mit denen sie herumprahlten«, sagte a Hainu. Rorvic zeigte nicht, ob er überhaupt zugehört hatte. Er vertilgte die letzten Bissen, strich sich über seinen dicken Bauch und schlief wieder ein.

Zwei Stunden später öffnete er erneut seine Augen.

»Heute abend begeht er einen neuen Einbruch«, murmelte der Mutant.

»Wer? Ich?« fragte a Hainu verwundert.

»Sie doch nicht, Hainu! Sie sind doch zu dumm, um einen Eimer Wasser umzustößen. Aber ich habe einen Auftrag für Sie. Gehen Sie heute abend in 'Dumps Dreckfleck' und veranstalten Sie eine schöne Schlägerei.«

Bevor Tatcher eine Antwort geben konnte, war Rorvic in seinen Schlaf zurückgefallen.

Mit einer fragenden Geste faßte sich Anson Argyris an sein schwarzes Barthaar.

»Sie kennen Commander Rorvic besser. Was hat das zu bedeuten?«

Tatcher a Hainu lächelte sanft.

»Wissen Sie, Sir, der Commander ist ein maßloser Angeber und Lügner. Er behauptet von sich die tollsten Dinge. In Wirklichkeit bin ich es, der immer die Kastanien aus dem Feuer holt.«

»Woher will er von einem erneuten Geldraub etwas wissen?«

»Tja, Majestät, wo sich der Geist dieses Fettwansts herumtreibt, wenn er meditiert, das weiß niemand. Wahrscheinlich nicht mal er selbst. Sicher verfügt er über eine Reihe außergewöhnlicher Psi-Fähigkeiten, aber die sind im Vergleich zu seinen minderwertigen menschlichen Qualitäten unbedeutend. Die Wahrheit ist, daß er nur geboren wurde, um zu dösen oder um mich zu ärgern.«

Nun war es die Maske des Vario-500, die lächelte.

»Kann man denn keine Einzelheiten von ihm erfahren?«

»Nichts leichter als das.« Tatchers Hand ergriff den Bierkrug.

Anson Argyris zuckte zusammen, als das Gefäß erneut auf den breiten Schädel des Halb-Cynos niedersauste. Immerhin öffnete Rorvic seine Augen. Dann sprang er auf, schnappte sich mit einer blitzschnellen Bewegung den kleinen Marsianer und hob ihn mit einer Hand vom Boden ab.

»Hainu! Sie faulende Marspflanze! Wollen Sie unbedingt das schöne Gefäß zertrümmern?«

Die roten Albinoaugen des Tibeters funkelten wütend.

»Oh nein, Sir«, beeilte sich der zappelnde a Hainu. »Ich wollte Sie lediglich ein bißchen wach kitzeln, Sie leichenhäutiger Penner.«

Rorvic ließ los, und mit einem dumpfen Schlag landete sein Partner auf dem Boden.

»Halten Sie den Mund, Sie verkümmerte Marszwiebel.« Der Commander wandte sich an Anson Argyris. »Ich bin einem Phänomen auf der Spur, das nicht erklärbar ist. Einige mal

konnte ich deutlich die Gedanken eines Wesens wahrnehmen, das sich mit dem nächsten Geldraub befaßte. Ich konnte die Abschirmung dieser Überlegungen aber nicht durchdringen, und wenn ich mich der Person näherte, war sie unauffindbar oder verschwunden.«

»Das ist doch alles Wichtigtuerei«, schrie Tatcher a Hainu dazwischen und hielt sich sein von dem Sturz schmerzendes Hinterteil. »Sie haben stundenlang Ihren faulen Wanst ausgeruht, sich den Bauch vollgeschlagen und wollen jetzt mit ein paar erfundenen Geschichten den Kaiser beschwichtigen, damit keine Meldung über Ihr Desinteresse nach Terra geht. Sie wollen ein Dimensionsmeditator sein! Das ich nicht lache! Ein verlogener Hangar-Penner sind Sie, jawohl!«

Drohend schwang der Marsianer den schwarzen Bierkrug. Rorvic hob warnend einen Finger seiner fetten Hand.

»Sie sollten mehr Wert auf die einzige, Ihnen verbliebene Hirnzelle legen, Hainu. Noch ein boshafte Wort, und Sie sind sie los. Dann habe ich keine Schwierigkeiten mehr, Sie in eine Heilanstalt zu verfrachten.«

Mit den letzten Worten fiel der Mutant wieder in den Sessel zurück und schlief ein. Zumindest wirkte es äußerlich so.

5.

Rorvics Auftrag bereitete mir echte Freude. Das alte Ekel war weit entfernt, und ich konnte meinen Urlaub fortsetzen. Sollte das Scheusal sehen, wie es mit der Aufklärung der Gelddiebstähle zurechtkam. Schließlich behauptete ja er, er sei ein Mutant. Es war mir schleierhaft, wie es ihm gelungen war, über viele Jahre Perry Rhodan und das Mutantenkorps mit seinen vorgegaukelten Psi-Gaben zu täuschen. Aber was kümmert mich das? Ich würde Lailola wiedersehen, und das würde eine schöne Erinnerung dieses Urlaubs sein.

Eine kleine Schlägerei konnte mir auch nicht schaden. Sie würde mein tägliches Training nur ergänzen.

Mit Einbruch der Dunkelheit trottete ich gemächlich durch das Vergnügungsviertel von Trade-City. Als ich in die Gasse einbog, in der »Dumps Dreckfleck« zu finden war, hielt mich wieder die alte Springerin an und wollte mir aus der Hand lesen.

»Sie haben mit Ihrer Prophezeiung gar nicht so unrecht gehabt«, lachte ich freundlich. »Gestern bin ich tatsächlich einer Prinzessin und dem Teufel begegnet.«

»Seien Sie froh, Herr, daß Sie es überlebt haben«, kreischte sie mit hoher Stimme und griff gierig nach dem Fünf-Soli-Stück. Sie ließ es sofort in einer Tasche ihres Umhangs verschwinden. Dann nahm sie meinen Arm und betrachtete die Handfläche.

»Oh Herr«, seufzte sie, »ich wünschte, ich könnte Ihnen etwas Erfreulicheres sagen. Aber ich sehe Sterne und Kometen herabstürzen und Sie begraben. Nur eine einzige Blume blüht am Ende der Katastrophe.«

»So schlimm wird es schon nicht werden«, meinte ich leichthin und setzte meinen Weg fort.

In »Dumps Dreckfleck« herrschte reges Treiben. Im Gegensatz zum Vortag, wo überwiegend Springer die Theke bevölkert hatten, lümmelten sich heute mehrere Überschwere und Ertruser dort herum. Einigen sah man den Alkoholgenuß deutlich an.

Ich verließ mich auf meinen kampferprobten marsianischen Körper und drängte mich durch die Reihen. Schließlich stand nur noch ein dünner Anti vor mir, dem gerade ein Glas von dem Bedienungsrobot gereicht wurde. Ich schnappte ihm das Glas weg und nahm einen kräftigen Schluck daraus. Empört blickte mich der Anti an.

»Was fällt Ihnen ein, Sie mickriger Terraner!« quakte er.

»Marsianer!« belehrte ich ihn. »Und das ist ein Getränk für Marsianer, nicht für degenerierte Antis.«

»Laß den Dünnen in Ruhe!« donnerte mir ein Überschwerer ins Ohr. Ich fuhr herum.

»Mit dir rede ich, wenn du dran bist. So lange hältst du die Klappe, Fettsack.«

Der Überschwere wurde knallrot im Gesicht. Als seine Faust nach vorne zuckte, duckte ich mich blitzschnell. Der Schlag ging dem Anti mitten ins Gesicht, worauf dieser mit einem Röcheln zu Boden ging.

»Der Marsmensch hat recht«, grölte ein anderer und hieb dem Überschweren eine über das Ohr. Dann schrien alle Umherstehenden durcheinander, und im Nu war die schönste Keilerei im Gang.

Ich schielte verstohlen in den hinteren Barraum, als müsse dort jetzt Lailola auftauchen, aber die Prinzessin ließ sich nicht blicken. Meine kurze Unaufmerksamkeit rächte sich bitter. Ich sah den Hieb nicht, der mich von hinten traf und der mich gegen einen Ertruser schleuderte. Der betrachtete mein Rempeln als Angriff und schlug sofort zu. Im gleichen Augenblick wußte ich, was die alte Hexe mit den herabstürzenden Sternen und Kometen gemeint hatte. Ich sah sie herabprasseln und konnte nur noch reflexartig die Arme über den Kopf halten. Trotzdem bekam ich mehrere Schläge ins Gesicht, bevor ich aus dem Getümmel entkam.

Aus sicherer Distanz beobachtete ich, wie die Bedienungsroboter plötzlich in das Gemenge eingriffen und ihm ein rasches Ende bereiteten.

Irgendwie war ich enttäuscht. Bei dem Kampf hatte ich mich dumm und unaufmerksam verhalten. Und Lailola war auch nicht erschienen. Mein Gesicht schmerzte. Ich verließ »Dumps Dreckfleck« und begab mich in mein Hotel.

Als ich mich im Hygieneraum von den Spuren der Schlägerei reinigen wollte, sah ich, daß auch die letzte Prophezeiung der alten Springer-Hexe Wahrheit geworden war.

Die einzige Blume, die am Ende der Katastrophe blühte, war das Veilchen auf meinem rechten Auge.

6.

Der nächste Morgen im Arbeitsraum des Robot-Kaisers brachte für mich zwei Überraschungen. Die erste war, daß Commander Rorvics Voraussage tatsächlich eingetroffen war. Während der Nacht war wieder ein Millionenbetrag aus dem Banksilo der Trade-City-Filiale entwendet worden.

Die zweite Überraschung bot das fette Scheusal selbst.

Es war wach!

»Wie ich sehe, haben Sie meinen Auftrag ausgeführt, Hainu«, begrüßte er mich mit ironischer Freundlichkeit. »Die Spuren sind ja nicht zu übersehen. Haben denn Ihre Springerfreunde und die zarte Jungfrau nicht geholfen?«

Das paßte dem ekligen Albino so, sich über mich lustig zu machen!

»Nein«, sagte ich zornig. »Die waren nicht anwesend. Sie wollten nicht Gefahr laufen, dem wirklichen Anblick Ihres Fettwansts erneut zu begegnen.«

»Werden Sie nicht schon wieder frech, sie lädierte Marsmaus, sonst können Sie sich ein zweites Veilchen einhandeln«, drohte er mir. Dann erläuterte er dem Robot-Kaiser und mir seinen dürrtigen Plan.

»Bitte lassen Sie die Bildübertragung von den optischen Sensoren in dem Geldsilo hierher übertragen. Und programmieren Sie die Positronik der Bank so, daß sie eine ununterbrochene Bestandsaufnahme durchführt und das Ergebnis ständig hierher meldet.

Ferner installieren Sie bitte einen Paratronschirm, der jeweils nach Geschäftsschluß eingeschaltet wird und den Silo völlig umschließt. Das Abschalten des Schirmes darf nur mit meiner Genehmigung geschehen.«

Der fette Albino wartete die Zustimmung des Freifahrer-Kaisers gar nicht ab. »Sie übernehmen nachts hier die Wache, Hainu. Wenn etwas Außergewöhnliches passiert, wecken Sie mich. Anson Argyris kann Sie ja bei den Wachen unterstützen oder ablösen.«

Damit lehnte er sich wieder in den Sessel zurück und schlief ein.

Für mich begannen damit die langweiligsten Tage meines Lebens. Tagsüber lag ich auf meiner Liege im Hotel und konnte nicht richtig schlafen. Und abends mußte ich im Büro des Robot-Kaisers sein, um die ganze Nacht über vier dämliche Bildschirme zu überwachen und die Robotstimme der Bank-Positronik anhören, die alle sechzehn Sekunden eine riesige Zahl nannte, nämlich den Betrag, der in dem Silo eingelagert war.

Am dritten Tag schlug Anson Argyris vor, die Programmierung der Positronik so zu ändern, daß diese nur noch Änderungen im Geldbestand meldete. Damit war das Gequake der Kunststimme vorerst verschwunden.

Das fette Scheusal lag während der ganzen Zeit in dem Sessel und döste. Nur gelegentlich kam Rorvic für kurze Pausen zu sich, in denen er nach Essen und Trinken verlangte.

Am vierten Tag übernahm Anson Argyris die erste Wache. So hatte ich Gelegenheit, noch einmal »Dumps Dreckfleck« aufzusuchen. Einer Schlägerei wich ich tunlichst aus, denn die Spuren des letzten Kampfes waren noch nicht ganz aus meinem Gesicht verschwunden. Ich traf die Springer und trank mit ihnen zwei Zibizi. Von Lailola sah ich jedoch nichts.

In Argyris' Arbeitsraum traf ich zufällig auf einen wachen Dalaimoc Rorvic.

»Sie sollten sich weniger um Frauen kümmern, die eine Schuhnummer zu groß für Sie sind, Sie Marszwerg, und statt dessen Ihren Dienst pünktlich antreten.«

»Pah!« machte ich. »Schließlich habe ich Urlaub, und nur meiner Gutmütigkeit ist es zu verdanken, daß ich für Sie die Bankräuber finde.«

»Sie sind wohl übergeschnappt, Hainu. Sie treiben sich in Bars herum, während ich die ganze Arbeit machen muß. Und wenn schon Bankräuber, dann der Bankräuber, denn allem Anschein nach handelt es sich um eine Einzelperson.«

Es war typisch von dem fetten Albino, daß er die Wahrheiten verdrehte und obendrein noch mit frechen Behauptungen so tat, als ob er etwas in Erfahrung gebracht hätte. Schließlich hatte er in den letzten Tagen den Raum nur verlassen, wenn er seinen zwingenden persönlichen Bedürfnissen nachging. Ich glaubte ihm das Märchen mit dem Herumwandern in den Dimensionen sowieso nicht. Dann hätte er bei diesen Touren auch seine Notdurft verrichten können.

»Majestät«, sagte er zu Anson Argyris, »verpassen Sie diesem marsianischen Filzläuserich eine Anti-Alkoholtablette, damit er die kommende Nacht bei wachem Bewußtsein übersteht. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ein neuer Coup unmittelbar bevorsteht. Und dabei kann ich keine angetrunkenen Helfer gebrauchen.«

Empört wollte ich dem Scheusal eine passende Antwort geben. Ich unterließ es, denn der Commander war schon wieder in seine angebliche Meditation verfallen.

Die Zeit verging mit ermüdender Langsamkeit. Dalaimoc Rorvic lag bewegungslos in seinem Sessel. Ab und zu warf ich ihm einen mißtrauischen Blick zu und griff nach dem Bierkrug des Kaisers. Dieser schüttelte jedoch jedesmal verweisend den Kopf. Auch erklärte er sich nicht bereit, den Krug mit einer Flüssigkeit zu füllen. So war ich zur völligen Untätigkeit verurteilt und hing sinnend meinen verlorengegangenen Urlaubstagen nach. Ich beschloß, dem Scheusal dies bei der nächsten Gelegenheit heimzuzahlen.

Unvermutet fuhr Rorvic hoch und stieß einen Seufzer aus. Er öffnete die Augen, aber er sah uns nicht. Sein Blick war wie in eine weite Ferne gerichtet. Ein paar Schweißperlen

bildeten sich auf seiner Stirn.

»Das sind seine üblen Tricks, mit denen er uns vormachen will, sein Geist leide unter den Strapazen der Dimensionswanderung. Alles fauler Zauber!«

Der Robot-Kaiser kam nicht mehr zu einer Antwort, denn in diesem Moment plärrte die Stimme der Bank-Positronik:

»Bestandsverminderung um 20 000 Solar!«

Und unmittelbar darauf:

»Erneute Bestandsverminderung um 20 000 Solar!«

Mein Blick ging sofort auf die Bildschirme, während die Positronik ständig weitere Reduzierungen meldete.

»Da!« rief der Vario-500 und zeigte auf einen Schirm, der ein Regal mit aufgestapelten Banknoten wiedergab.

Innerhalb von wenigen Sekunden verschwanden in einem Fach die Bündel von Geldscheinen. Sie wurden scheinbar kurz angehoben und lösten sich dann in nichts auf. Etwas anderes konnte ich nicht feststellen.

Die Bank-Positronik leierte monoton die ständig steigenden Verlustziffern herunter, bis ein Betrag von wiederum fast einhundert Millionen Solar verschwunden war.

»Ein Unsichtbarer«, murmelte ich verdattert. Anson Argyris gab keinen Kommentar dazu. Er rief über die Verbindung zu dem Banksilo eine Reihe von Meßdaten ab.

Massetaster, Energietaster und Geräte zum Feststellen von Deflektorschirmen zeigten allesamt nur negative Werte. Es gab nicht den geringsten Hinweis.

Das faule, fettwanstige Ekel erwachte plötzlich.

»Jetzt sitzt er in der Falle«, grunzte Rorvic schlaftrunken.

»Wir haben aber nichts beobachten können, Sir«, sagte ich pflichtbewußt.

Der Mutant glotzte gelangweilt.

»Schonen Sie Ihre vertrocknete Pflaume, Hainu. Das Problem ist wieder einmal eine Schuhnummer zu groß für Sie.«

Das Scheusal reizte mich schon wieder mit seinen boshaften Bemerkungen. Ich mußte ihm antworten. Patzig sagte ich:

»Für einen Marsianer der A-Klasse gibt es nur eine Schuhnummer, die ihm zu groß ist. Und das ist die von den Quadratlatzchen, wie Sie sie tragen.«

»Quatsch!« brummte der Tibeter. »Was ist mit dem Paratronschild?«

Anson Argyris antwortete.

»Der Schild ist dicht und für jedes Lebewesen undurchdringbar. Das gleiche gilt natürlich auch für Roboter.«

»Gut so. Öffnen Sie auf keinen Fall den Schild. Auch nicht in den nächsten Tagen, wenn der Silo betreten werden müßte.«

»Dafür werde ich sorgen«, entgegnete der Vario-500, in dessen Kokonmaske sich deutliche Neugier widerspiegelte. »Aber ich hätte doch ganz gern gewußt, was sich eigentlich abgespielt hat.«

»Es ist so, wie Sie es schon vermutet haben, Majestät. Der Raub hat offensichtlich nicht stattgefunden. Genauer gesagt, für uns nicht stattgefunden. Wir haben nur die Auswirkungen zu spüren bekommen, nämlich den Verlust des Geldes.«

»Das ist keine Erklärung«, protestierte ich laut, »sondern nur allgemeines Geschwafel.«

»Die Erklärung ist«, meinte das Scheusal sanft, »daß ich erstens ein psionisches Restfeld in dem Banksilo geortet habe und daß zweitens der Diebstahl nicht jetzt durchgeführt wurde.«

»Es tut mir leid, aber ich verstehe das immer noch nicht.« Der Robot-Kaiser war verunsichert.

Rorvic machte eine wichtigtuerische Pause.

»Ich gehe davon aus, daß sich der Täter mit psionischen Mitteln unsichtbar macht.

Wahrscheinlich ist er so während der Öffnungszeiten in den Silo eingedrungen. Jetzt braucht er nur noch zu warten, bis dieser wieder geöffnet wird, und schon ist er mit dem Geld draußen.«

»Ein Mutant?« staunte ich ungläubig. »Wie soll er sich denn unsichtbar machen?«

»Das weiß ich auch nicht«, gab das Scheusal erstaunlicherweise zu. »Ich nehme aber an, daß er den Paratronschild nicht durchdringen kann, weil dieser auch durch Teleporter nicht überwindbar ist. Er ist also gefangen.«

»Prima!« Mit gespielter Enthusiasmus klatschte ich in die Hände. »Dann brauchen wir nur noch hineinzugehen und ihn zu verhaften.«

Dalaimoc tippte gegen die Stirn.

»Bei Ihnen scheint wirklich der letzte Verstand im Zibizi ertrunken zu sein, Hainu. Wie wollen Sie denn einen Unsichtbaren festnehmen?«

Ich tat so, als ob ich betreten schweigen würde. In Wirklichkeit glaubte ich dem leichenhäutigen Albino kein Wort. Da er mich aber neugierig gemacht hatte, wollte ich ihn mit meinen Provokationen zu weiteren Äußerungen verleiten. Er fiel prompt darauf hinein, denn er fuhr mit dozierendem Ton fort:

»Der Täter ist nicht nur auf psionischem Weg unsichtbar, er versteht es außerdem ganz ausgezeichnet, sich jeder Beeinflussung zu widersetzen.«

»Ein Anti?« Die Frage des Robot-Kaisers war eher eine Feststellung.

»Vielleicht. Ich werde das schon herausbekommen. Dann ist da noch eine gedankliche Verbindung zu Hainus Bar, zu 'Dumps Dreckfleck'. Ich beauftrage Sie daher, dort auf eigene Faust Nachforschungen anzustellen. Vergreifen Sie sich aber nicht wieder an der zarten Blume namens Lailola.«

Der Auftrag kam mir sehr gelegen, denn damit konnte ich endlich wieder aus der Nähe des Commanders verschwinden.

»Ich werde sofort anfangen«, sagte ich. »Vorher hätte ich aber noch gern gewußt, wie Sie den Unsichtbaren mit seinen Psi-Kräften fangen wollen.«

»Es gibt gegen alles eine Waffe«, belehrte mich Rorvic. »Sie sind natürlich viel zu dämlich, um darauf zu kommen. Der Täter bewegt sich psionisch aus der Gegenwartszeit, ähnlich wie es das Antitemporale Gezeitenfeld um das Solssystem bewirkt. Zu diesen starken Psi-Kräften kommt die Fähigkeit, alle psionischen Kräfte abzuwehren. Er ist also stärker als ich. Gegen diese Macht gibt es nur ein wirksames Mittel.«

Das fette Ekel tippte bezeichnenderweise auf das Tablett, das von seiner letzten Mahlzeit noch auf dem Tisch stand.

»Hunger und Durst werden auch ihn heraustreiben. Die einfachsten Waffen sind oft die wirkungsvollsten.«

Obwohl es schon nach Mitternacht war, machte ich mich auf den Weg zu »Dumps Dreckfleck«.

7.

Ich wußte, daß ich Rorvics verschwommen formulierten Auftrag nur dann erfüllen konnte, wenn ich Glück hatte. Es war auch möglich, daß seine Behauptung, zwischen »Dumps Dreckfleck« und dem Gelddieb bestünde eine Verbindung, reine Phantasterei war und daß er mich nur loswerden wollte. Dieser Vermutung widersprach aber sein Gebaren, mich bei jeder Gelegenheit zu schikanieren.

Zu meiner Ausrüstung gehörte ein kleines Gerät, das ich unsichtbar am Körper tragen konnte. Mit diesem Detektor konnte man einzelne Stimmen aus einer Menschenmenge heraushören und verstärkt in das eigene Ohr übertragen.

Ich schaltete das Abhörgerät ein, als ich die Bar betrat. Sie war zu dieser späten Stunde halb gefüllt. Der grauhaarige Springer von meinem ersten Besuch war das einzige bekannte Gesicht. Ich stellte mich zu ihm und bestellte ein nicht-alkoholisches Getränk. Dann belauschte ich der Reihe nach die Anwesenden. Etwas Verdächtiges konnte ich aber nicht feststellen.

Unbemerkt schlüpfte ich in den Gang, in den Lailola damals verschwunden war. Irgendwo mußte eine Geheimtür sein. Ich befühlte die Seitenwände und strengte meine Sinne auf das Äußerste an. Meine Suche war ergebnislos.

Da kam mir der Zufall zu Hilfe. Mein Abhörgerät war noch eingeschaltet. Bei einer Drehung, die ich durchführte, schnappte ich einige leise Worte auf, die aus einem Raum hinter der Seitenwand zu kommen schienen.

» ... Paratronschild gelegt... sitzt in der Falle ...«

Die Verbindung zu dem gefangenen Dieb war offensichtlich.

Da ich auf dem ganzen Gang keinen Eingang finden konnte, öffnete ich schließlich die Tür am Ende. Aber die führte ins Freie, und ich war so schlau wie vorher.

Ohne aufzufallen, gelangte ich in die Bar zurück. Zu meinem Erstaunen trat unmittelbar hinter mir ein bärtiger Springer aus dem Gang und kam zu dem Grauhaarigen. Ich konnte nicht verstehen, was er ihm ins Ohr flüsterte. Die beiden verließen den Raum durch den geheimnisvollen Gang.

Unbemerkt folgte ich ihnen. Als sie sich umdrehten, verbarg ich mich hinter einer Ecke. Von dort beobachtete ich, wie sich der Boden öffnete und die beiden Männer in Sekundenschnelle in dem entstandenen Loch verschwanden. Ich hatte den Fehler gemacht, nur die Seitenwände abzusuchen.

Nun war es eine Kleinigkeit, den ebenfalls im Boden verborgenen Mechanismus zu finden, der die Falltür öffnete. Eine kleine Plattform trug mich nach unten in einen zweiten Gang. Mit Hilfe meines Abhörgeräts stellte ich Stimmen fest.

Als ich auf eine verschlossene Tür zuschritt, legte sich eine schwere Hand auf meine Schulter. Gleichzeitig spürte ich den Lauf einer Waffe in meinem Rücken. Aus den Augenwinkeln heraus sah ich einen Roboter.

»Sie sind ein Unbefugter«, sagte die Maschine. »Folgen Sie mir!«

So gelangte ich in den Raum, in den ich sowieso wollte. Vier Springer und zwei Antis standen dort um einen Tisch, halb über eine Karte gebeugt, die Trade-City wiedergab.

»Wen haben wir denn da?« fragte der grauhaarige Springer erstaunt. »Das Marswürstchen!«

»Ich gebe Ihnen gleich ein Marswürstchen! Ich bin Thatcher a Hainu von der Solaren Abwehr. Ihre Verschwörung ist aufgedeckt, legen sie Ihre Waffen weg und ergeben Sie sich!«

Die Springer brachen in lautes Gelächter aus. Nur die beiden Antis guckten verdutzt drein.

»Du übersiehst wohl, daß der Roboter dich in sicherer Gewalt hat, Marszwerg«, donnerte ein anderer, »und das ist auch gut so. Wir suchten nämlich gerade nach einer geeigneten Geisel, gegen die wir unsere wichtigste Person austauschen können.«

Ich mußte zugeben, daß ich mich etwas verschätzt hatte. Allerdings war ich froh, daß Lailola nicht anwesend war, denn nach allem, was ich erlebt hatte, mußte sie auch zum Kreis der Gelddiebe zählen. Ich gönnte es dem netten Mädchen, daß sie entkommen war.

Diese Überlegungen änderten aber nichts daran, daß meine Lage wenig hoffnungsvoll war. Ich versuchte es mit einem Bluff.

»Das Haus ist umstellt, ergeben Sie sich!«

»Hainu! Sie sollen nicht lügen!« sagte der Roboter mit der Stimme Dalaimoc Rorvics. Dann verflossen die Konturen der Kampfmaschine, und an ihrer Stelle stand grinsend das fette Scheusal. Ich mußte zugeben, daß ich mich über seinen Anblick freute.

So plötzlich wie der Halb-Cyno erschienen war, begannen die Springer und Antis loszuschreien. Mein Partner gaukelte ihnen irgendwelche Dämonen vor, denn die sechs Männer flohen in eine Ecke des Raumes und warfen ihre Waffen weg.

»Den Rest werden Sie ja wohl allein schaffen, Sie marsianische Schlafmüze!« blaffte mich das Scheusal an. »Und den letzten der Bande, der noch im Silo sitzt, werden wir in den nächsten Tagen auch noch bekommen.«

Der Anti, der über die seltene Psi-Fähigkeit verfügte, ein Antitemporales Gezeitenfeld aufzubauen, das ihn eine halbe Sekunde in die Zukunft versetzte, so daß er für uns unsichtbar war, hielt es neun Tage in dem Silo aus. Während der ganzen Zeit gab er keinen Hinweis auf seine Anwesenheit. Allein Rorvics Behauptung, er wäre noch in dem von einem Paratronschild umgebenen Silo, war für uns eine Garantie für die Anwesenheit des Diebes.

Bis mich am neunten Tag nach der Festnahme im »Dumps Dreckfleck« ein Anruf von Kaiser Anson Argyris erreichte, hatte ich meinen Urlaub genossen. Rorvic hatte mich unbehelligt gelassen. »Dumps Dreckfleck« hatte ich nicht mehr aufgesucht. Manchmal mußte ich etwas schmerzlich an die süße, rotblonde Prinzessin Lailola denken, die ich wohl nie mehr wiedersehen würde.

Mein Gleiter brachte mich in den Palast des Kaisers, wo man mich bereits erwartete. Natürlich war auch Dalaimoc Rorvic anwesend.

»Wo haben Sie sich wieder herumgetrieben, Sie urlaubssüchtige Marsratte!« fuhr mich das Scheusal an. »Alles muß man allein machen.«

Ich war so gut erholt, daß mich sein Gequake gar nicht berührte.

»Noch heute abend geht es zurück nach Terra«, fuhr er dann fort. »Dann werde ich Sie schon wieder in Trab bringen.«

»Ich Sie auch«, antwortete ich mit stoischer Ruhe und griff nach dem bewußten Bierkrug des Freifahrer-Kaisers.

»Der Gelddieb hat sich selbst gerichtet«, mischte sich Anson Argyris ein. »Er wählte den Freitod, bevor er vor Hunger und Durst geschwächt, aufgab.«

Er zeigte auf einen Bildschirm, der das Innere des Banksilos wiedergab.

Direkt vor den aufgestapelten Geldbergen lag ein menschlicher Körper, dicht bepackt mit gebündelten Solar-Scheinen. Der Vario-500 dirigierte die Kamera näher heran, bis sie das Gesicht des Diebes deutlich zeigte.

»Ein Anti-Mädchen«, sagte der Robot-Kaiser.

Es war Lailola.

ENDE